Germanistik

Die intellektuelle Einschätzung des Menschen in der Mundart des Amtes Drolshagen im Sauerland

(Ein mundartliches sprachliches Feld)

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät
der Westfälischen Wilhelms-Universität zu Münster

vorgelegt von

Alfons Mohr
aus Altenhundem im Sauerland

1937

Aschendorffsche Buchdruckerei, Münster in Westfalen

Dekan: Herr Prof. Dr. Kratzer
Berichterstatter: Herr Prof. Dr. Trier
Herr Prof. Dr. G. Müller
Tage der mündlichen Prüfung: 9., 15. und 16. März 1937

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Meinen lieben Eltern!

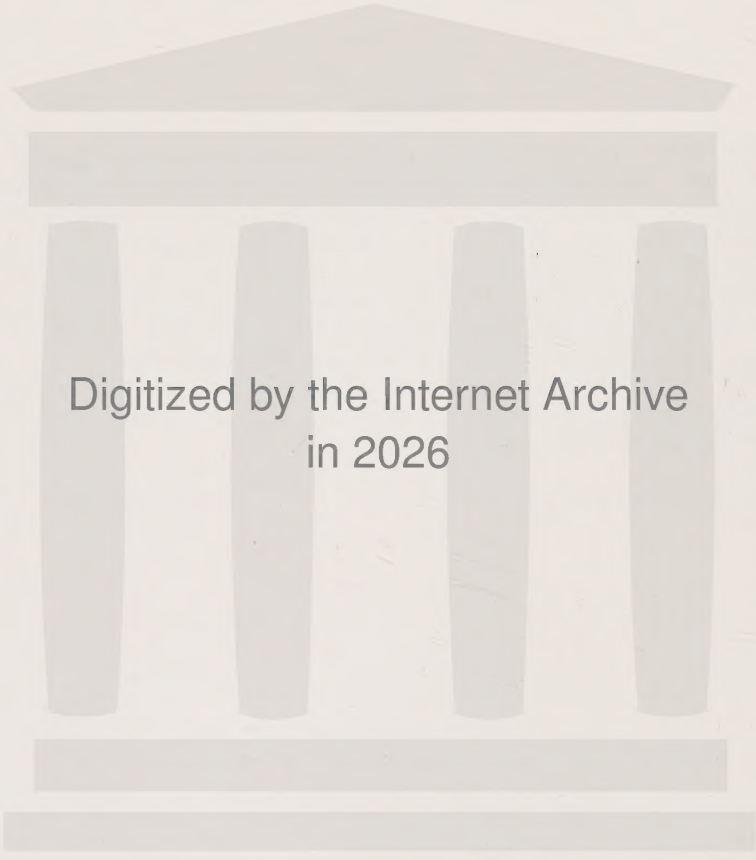
Vorwort

Die Arbeit erscheint gleichzeitig in der von Prof. Dr. Trier und Prof. Dr. Schulte Kemminghausen herausgegebenen Reihe der Volkskundlichen Kommission des Provinzialinstituts für Westfälische Landes- und Volkskunde.

Herrn Prof. Dr. Trier, der die Arbeit anregte und ständig förderte, danke ich herzlich. Weiter gilt mein Dank den Herren Dr. Nörrenberg und Dr. Wortmann vom Westfälischen Wörterbuch für die Durchsicht der phonetischen Umschrift und den vielen Landsleuten aus dem Amte Drolshagen, die mir auf meine Fragen bereitwillig Rede und Antwort standen.

Die Arbeit ist die erste, die die Feldbetrachtung auf eine lebende Mundart anwendet. Ich hoffe, daß ihre Mängel zum größeren Teil die notwendigen Mängel eines ersten Versuches sind.

Arnsberg, im April 1939. Alfons Mohr.


Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41547223_0035

Inhalt

Seite

I. Lage des Amtes Drolshagen 1

II. Sprachliche Felder in einer lebenden Sprache, insbesondere einer Mundart 2

III. Das intellektuelle Feld in der Mundart der älteren und der jüngeren Generation des Amtes Drolshagen und in der Hochsprache . . 5

1. Die positive Seite des Feldes 7

a) Der Kern der positiven Seite 7

b) Die Schale der positiven Seite 21

2. Die negative Seite des Feldes 32

a) Der Kern der negativen Seite 32

b) Die Schale der negativen Seite 48

IV. Zusammenfassung der Ergebnisse 59

V. Tabellen 69

VI. Literatur 80

Abkürzungen

ma. = mundartlich.
Ma. = Mundart.
Maa. = Mundarten.
hſpr. = hochſprachlich.
Hſpr. = Hochſprache.
hd. = hochdeutſch.
nd. = niederdeutſch.
Wb. = Wörterbuch.
Wbb. = Wörterbücher.

Aach: = Die Aachener Ma. (Müller).
Barm: = Wb. der Barmer Ma. (Leithäuser).
Brem: = Bremiſch-Niederſächſiſches Wb. (Bremer Deutſche Geſellſchaft).
Elb: = Wb. der Elberfelder Ma. (Sprachverein Elberfeld).
Gött: = Wb. der niederdeutſchen Ma. der Fürſtenthümer Göttingen und Grubenhagen (Schambach).
Hamb: = Idioticon Hamburgense (Richey).
Heſſ. Naſſ: = Heſſen-Naſſauiſches Volks-Wb. (Berthold).
Köln: = Wb. der Kölner Ma. (Hönig).
Osn: = Idioticon Osnaburgense (Strodtmann).
Oſtfrieſ. I: = Wb. der oſtfrieſiſchen Sprache (ten Doornkaat-Koolmann).
Oſtfrieſ. II: = Oſtfrieſiſches Wb. (Stürenberg).
Rhein: = Rheiniſches Wb. (Müller).
Schlesw. Holſt: = Schleswig-Holſteiniſches Wb. (Menſing).
Wald: = Waldeckiſches Wb. (Bauer, Collitz).
Weſterw: = Weſterwäldiſches Idiotikon (Schmidt).
Weſtf: = Wb. der weſtfäliſchen Maa. (Woeſte-Nörrenberg).

I. Lage des Amtes Drolshagen

Drolshagen ist das westlichste Amt im Kreise Olpe im südlichen Sauerland. Im Norden grenzt es an den Kreis Altena und im Westen an den Oberbergischen Kreis der Rheinprovinz. Im Süden liegt nicht weit von der Amtsgrenze die Kreisgrenze zum Siegerland. Das sind auch geschichtlich, kulturell und sprachlich wichtige Grenzen, wie wir noch sehen werden. Das Amt hat etwa 6000 Einwohner, die Stadt Drolshagen selbst etwa 1800. Die Nord- und die Westgrenze sind auch gleichzeitig Konfessionsgrenzen. Der Kreis Olpe hat als Teil des ehemaligen kurkölnischen Sauerlandes eine fast rein katholische, der Kreis Altena als Teil der ehemaligen Grafschaft Mark eine fast rein protestantische und der rheinische Oberbergische Kreis, ehemals demselben Herrschergeschlecht gehörig, ebenfalls eine protestantische Bevölkerung. Auch das nahe Siegerland im Süden ist ein protestantisches Gebiet.

Die Provinzgrenze zwischen Rheinland und Westfalen fällt an dieser Stelle mit der alten Stammesgrenze zwischen Franken und Sachsen zusammen. Die Grenze hat sich seither nicht verschoben. Sie ist Grenze geblieben, obwohl Drolshagen als Teil des Herzogtums Westfalen vom 12. bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts kirchlich und politisch zum Erzbistum Köln gehörte. Das Herzogtum Berg lag dazwischen. Von Köln aus hat Drolshagen auch die Stadtrechte verliehen bekommen. Als Stadt hat es mit Olpe und Attendorn zusammen über Soest in Beziehungen zur Hanse gestanden. In Drolshagen und in seiner Nähe trafen sich im Mittelalter viele territoriale Räume, weltliche und kirchliche: Köln, Trier, Mainz, Berg, Mark und andere. Welche von den Räumen und wie weit und in welcher Beziehung diese ihre Kultur bis nach Drolshagen „ausgestrahlt" und so möglicherweise auch die Mundart beeinflußt haben, kann hier nicht untersucht werden. Es sollen mit den voraufgehenden Angaben nur die möglichen Beeinflussungsquellen angedeutet sein.

Diese Arbeit beschäftigt sich ja nicht mit einem historischen Sprachproblem, sondern mit einer Fragestellung aus der gegenwärtigen Mundart und nimmt nur Bezug auf eine eben vergangene Stufe derselben.

Seine heutige Ausrichtung hat Drolshagen verwaltungsmäßig nach Olpe als Kreisstadt und über Olpe nach Arnsberg als Regierungssitz und nach Münster als Provinzialhauptstadt, kirchlich nach Paderborn als Sitz des Bischofs, kulturell und wirtschaftlich nach Olpe und Bergneustadt, der nächsten Stadt im Rheinland, und über Bergneustadt und auch unmittelbar nach Köln, als der nächsten, d. h. am besten erreichbaren Großstadt. Die Ausrichtung nach Bergneustadt trifft natürlich am meisten für die westlichsten Orte des Amtes zu. Überhaupt haben die vom Mittelpunkt Drolshagen am weitesten entfernten Teile, besonders die, die eine eigene Kirche haben und so nicht wenigstens jeden Sonntag ihre Bevölkerung nach Drolshagen schicken, noch ihre Sonderausrichtung. Diese ist bedingt durch die

nahen Grenzen und durch wirtschaftliche Beziehungen über diese hinweg. Außer den genannten Beziehungen, die für das ganze Amt zutreffen und für die nach den Grenzen aufgeschlossenen Gebiete am meisten, sind noch die Ausrichtungen der nördlichen Teile des Amtes besonders zu erwähnen: des Schreibershofer Grundes nach Valbert im Kreise Altena und der Blecher Gegend nach Valbert und Meinerzhagen im Kreise Altena. Auch diese Dinge seien nur angedeutet, und nur so weit, wie sie mir von Belang für eine gegenwärtige und zukünftige Beeinflussung auch der Mundart von Drolshagen erscheinen.

Ich habe die Mundart des ganzen Amtes als Einheit gefaßt. Sie ist auch, wie bei einem solch kleinen Raum zu erwarten, ziemlich einheitlich. Doch finden sich innerhalb der einzelnen Teile geringe Unterschiede im Wortschatz und auch einige lautliche Unterschiede, bedingt durch die vorhin erwähnten Ausrichtungen. Für diese Arbeit kämen nur die Wortschatz-Unterschiede in Betracht, und diese nur dann, wenn sie erheblich wären. Das sind sie nicht. Und wenn einzelne Wörter nur in einem Teil des Amtes geläufig sind, so sind sie doch in den anderen Teilen auch verständlich. Da wäre das Problem: „Sprechwortschatz" und „Hörwortschatz" zu berücksichtigen. Ich kann die Mundart des Amtes für die Untersuchungen dieser Arbeit ohne Bedenken als Einheit gelten lassen.

II. Sprachliche Felder in einer lebenden Sprache, insbesondere einer Mundart

Der Wortschatz einer Sprache ist nicht eine Summe von Wörtern, wie es ein Wörterbuch glauben machen könnte, sondern eine gegliederte Ganzheit. Zwischen Einzelwort und Sprachganzem gibt es „Gliederungseinheiten". „Sinnverwandte Wörter" bilden „sprachliche Felder". Diese Ansicht ist in der Sprachwissenschaft geläufig seit Erscheinen der im Literaturverzeichnis angeführten Arbeiten von Jost Trier. Seinen Feldbegriff mache ich mir zu eigen und versuche ihn im folgenden zu umreißen. Ich stütze mich dabei hauptsächlich auf seine Abhandlung: „Sprachliche Felder", aus der auch die zitierten Stellen stammen. „Ein Feld ist ein Sinnbezirk, gesehen auf seine in einer Wortgruppe sich vollziehende sprachlich gliedernde Repräsentation." Man muß auf das „Miteinander der Worte des Feldes, die gegenseitige Abhängigkeit" achten, das Feld als „gegliederte Ganzheit, nicht als Summe von Einzelstücken" sehen. Ebenso kann man auch die Gesamtsprache nicht als eine Summe von vielen Feldern betrachten, sondern muß darin einen Organismus sehen, bei dem sich kleine Felder wieder zu größeren und diese zu noch größeren usw. hinauf bis zum Sprachganzen zusammenfügen. Das Wort „ergliedert" sich aus dem Kleinfeld, dieses aus einem größeren, dieses wieder aus einem noch größeren, aus einem Großfeld, und das Großfeld endlich aus dem Sprachganzen. Umgekehrt: Die Sprache, die wir als ein „Gefüge", ein „Gebäude" sehen müssen, „gliedert sich aus" in Großfelder, diese in kleinere usw. und die Kleinfelder endlich in ihre Wörter.

Die Sprachforschung hat es bisher vornehmlich mit den einfachen, den Kleinfeldern zu tun. Diese können gefaßt werden. Bei ihnen kann die Arbeit beginnen. Bei der Betrachtung eines Feldes muß man sich aber klar darüber sein, daß man es aus einem größeren herausreißt und dabei vieles zerreißt. Auch ein Feld „ist nur, insofern andere sind". Wenn man das ständig im Auge behält, kann man das Feld ruhig als etwas Abgerundetes fassen. Sonst ist es nämlich überhaupt nicht zu greifen.

Daß ein Wort nur durch das Mitdasein von anderen Wörtern existiert, ist von besonderer Wichtigkeit, wenn der „Wortinhalt undinglicher Art" ist. Bei Wörtern, die Gegenständliches bezeichnen, sind sowohl Wortleiber als auch Wortinhalte, eben die Dinge, erfaßbar. Im anderen Falle, bei Wörtern für Undingliches, sind die Wortleiber das zunächst Faßbare. Aber weder vom Einzelwortleib noch vom Sprachganzen kann man ausgehen, wenn man dem Wortinhalt, bzw. dem Sprachinhalt und damit dem Eigentlichen der Sprache eines Volkes, dem Weltbild, das sie vermittelt, wirklich nahe kommen will. In beiden Fällen muß das Feld den Ausgangspunkt bilden. Nur über das Feld kann man den Inhalt der Sprache erforschen.

Auch Änderungen im Weltbild einer Sprache und Unterschiede zwischen Bildern, die sich verschiedene Sprachen von der Welt machen, können nur durch eine Feldbetrachtung wirklich erfaßt werden. Verschiedenheiten zwischen dem Äußeren zweier Sprachen deuten auf Verschiedenheiten auch im Inneren hin. Und stellen wir irgendwo größere Änderungen in einer Sprache, im Äußeren einer Sprache, fest, so ist das auch ein Zeichen für innere Änderungen, für Wandlungen in der Weltsicht dieser Sprache. Ein einfaches Auswechseln von Wörtern, ohne daß sich sonst etwas ändert, gibt es auch. Solche Fälle interessieren uns in diesem Zusammenhang aber nicht. Da jede Sprache ein gefügtes Ganzes ist, ruft eine wichtige Änderung an einer Stelle meist solche an anderen, besonders den umliegenden Stellen hervor. Das Gefüge der Sprache, insbesondere das des betreffenden Feldes, gerät zunächst ins Wanken. Es wird dann neu geordnet, neu gegliedert. Durch die Feldbetrachtung kann man sowohl die Veränderung von Einzelwörtern als auch die Veränderungen des Sprachganzen erst richtig verstehen.

Dem Weltbild, das unsere Sprache uns vermittelt, können wir nicht gut durch unmittelbare Betrachtung nahe kommen, weil wir keinen Abstand von ihr haben, weil das Bild uns zu selbstverständlich ist, sondern besser durch eine historische Betrachtungsweise, indem wir Strukturwandlungen der Sprache durch eine längere Zeit hindurch verfolgen und dann von ihnen aus die gegenwärtige Sprache sehen. Ein anderer Weg ist der, daß man die Gefüge zweier Sprachen, die man kennt, untersucht und durch Vergleich dieser beiden Gefüge die Weltbilder der betreffenden Sprachen zu fassen sucht.

In meiner Arbeit will ich versuchen, beide angedeuteten Wege miteinander zu verbinden. Es kann sich bei solchen Untersuchungen vorläufig immer nur um kleine Teiluntersuchungen handeln. Aber es ist besser, irgendwo anzusetzen als nirgendwo oder als nur im Theoretischen haften zu bleiben. Über die Kleinheit der Aufgabe kann man sich dabei ja im

klaren sein. Eine Verbindung beider oben angedeuteten Wege versuche ich, insofern ich 1. eine Ortsmundart, bzw. Amtsmundart, die meiner Heimat, in einem bestimmten Felde, dem intellektuellen, zu fassen suche, und zwar für zwei verschiedene Altersstufen, und 2. dieses Feld mit dem entsprechenden hochsprachlichen vergleiche. Es kommt mir dabei in der Hauptsache auf die Erfassung des mundartlichen Feldes an. Das hochsprachliche Feld vom mundartlichen aus in allen Einzelheiten zu sehen und darzustellen, muß einer weiteren Arbeit vorbehalten bleiben.

Meine Arbeit muß sich stützen auf konkrete Rede der Mundart-Sprecher von heute. Die „unantastbare Wirklichkeit des Feldes" ist für Jost Trier nur im einzelnen Werk zu finden. Für meine Untersuchung wäre sie, genau genommen, nur beim mundartlichen Einzelsprecher zu finden. Wenn ich von der Mundart des Amtes, d. h. vom „Hörwortschatz" — besser würde man „Verstehwortschatz" sagen — der Bevölkerung eines kleinen Raumes ausgehe und nicht vom „Sprechwortschatz" eines einzelnen Sprechers, so ist das eine kleine, aber ersichtlich notwendige Freiheit.

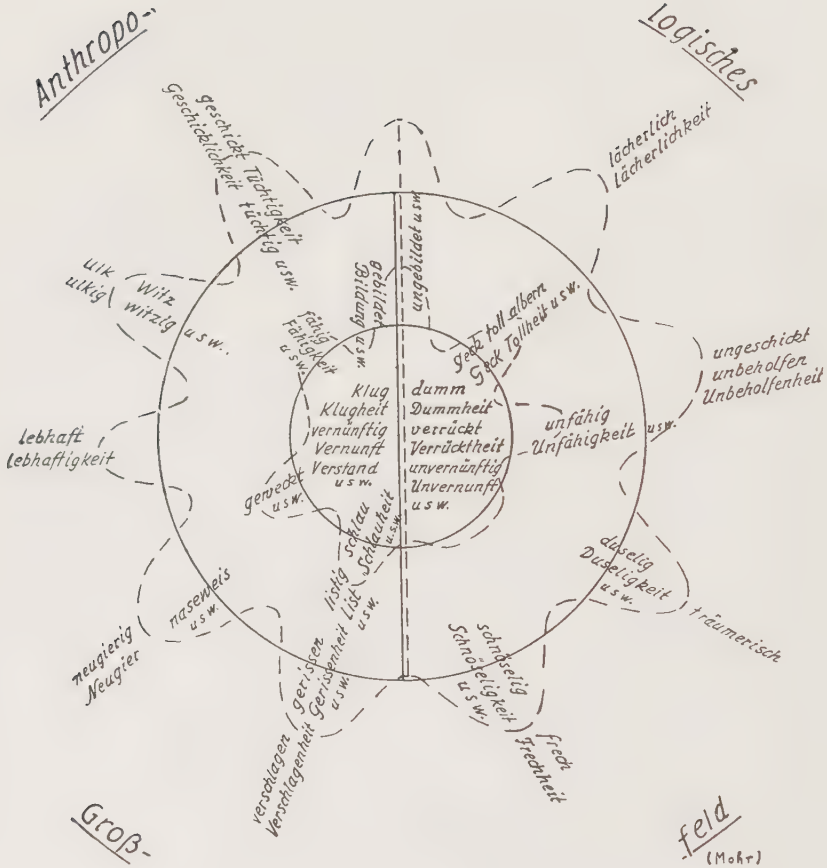
Die Mundart konnte ich beobachten und erfahren bei mir selbst und besser bei anderen, bei solchen Leuten, deren Umgangssprache die Mundart ist. Ich habe versucht, zwei verschiedene zeitliche Stufen des mundartlichen intellektuellen Feldes zu fassen, die einer älteren, heute etwa sechzig- bis siebzigjährigen, und die einer jüngeren, heute etwa zwanzig- bis dreißigjährigen Generation. Bei der Wandelbarkeit der Mundarten ließ sich von vornherein vermuten, daß sich in einem halben Jahrhundert allerlei geändert haben könnte. Bei der wegen ihrer schriftlichen Fixierung und wegen ihrer großräumigen und viele Schichten durchgreifenden Verbindlichkeit beständigeren Hochsprache sind weitgehende Änderungen in solch kurzer Zeit nicht zu erwarten. Die Gewährsleute für die mundartliche Rede der jüngeren Generation sind außer mir selbst frühere Schulkameraden und andere Jugendliche, die ständig in der Heimat geblieben sind und deren Umgangssprache die Mundart ist, aus Drolshagen und von den Dörfern. In der Hauptsache habe ich mich an Bekannte gehalten. Ich habe sowohl aus Unterhaltungen, denen ich dann eine bestimmte Richtung gab, und aus beiläufiger Rede geschöpft als auch aus unmittelbarem Erfragen. Die Gewährsleute für die mundartliche Rede der älteren Generation sind erstens Leute der betreffenden Altersstufe aus meiner Heimat, die ständig dort waren und die im täglichen Leben stets platt sprechen, und zweitens Leute mittleren Alters aus Münster, die schon zwanzig oder dreißig Jahre von der Heimat Drolshagen entfernt sind, die die Mundart nicht mehr täglich sprechen, sich aber dann, wenn sie einmal platt sprechen, auf die Mundart ihrer Eltern besinnen. Sie haben die Entwicklung der Mundart nicht mitgemacht. Bei ihnen *allein* könnte man die Mundart der älteren Generation nicht erfahren, aber sie geben eine gute Kontrolle. Im ganzen sind sowohl von der älteren wie von der jüngeren Generation je zwanzig bis dreißig verschiedene Leute gefragt und belauscht worden in ihrer Rede, manche nur gelegentlich, manche immer wieder.

III. Das intellektuelle Feld in der Mundart der älteren und der jüngeren Generation des Amtes Drolshagen und in der Hochsprache

Das intellektuelle Feld ergliedert sich aus dem übergeordneten anthropologischen Großfelde. Es hat, wie alle anderen Felder, keine festen Grenzen. Ich fasse es als etwas Abgerundetes, um es überhaupt fassen zu können, zerreiße aber dabei die Arme, mit denen es im Großfelde festhängt. Ich versuche es aber ziemlich weit, das heißt die Arme zum Teil mitzugreifen und teile ein in einen Kern, der das Eigentliche des Feldes ist, und eine Schale, die das zu fassen sucht, was es mit anderen Feldern gemeinsam hat. Meine Einteilung rundet ab und zerschneidet auch hier die Arme, die die Teile verbinden, während in Wirklichkeit das Feld sich organisch weiter ausgliedert.

Jost Trier unterscheidet im intellektuellen Felde naturalia, dem Menschen als Menschen wesentliche, und accidentia, von Mensch zu Mensch gradweise verschiedene Eigenschaften. Letztere können angeboren und durch Reife erlangt oder durch Studium und Übung erworben sein. Das ist eine Einteilung, die sich an wesentliche natürliche Unterschiede hält. Für meine Arbeit halte ich die mechanische Einteilung in Kern und Schale für geeigneter, weil ich das Feld ziemlich weit fasse und sie bei der positiven und negativen Seite der intellektuellen Felder der Mundart und der Hochsprache, in die ich weiter einteile, gleicherweise anwenden kann. Die nähere Untersuchung soll erst zeigen, welche natürlichen Unterschiede innerhalb der einzelnen Teile bestehen. Die positive und die negative Seite bedingen sich gegenseitig als Seiten, nicht in den einzelnen Wörtern. Sie dürfen, eben weil sie sich bedingen, nicht als verschiedene Felder angesehen werden, wenn auch die Trennung scharf und glatt ist. Hier fällt meine Einteilung mit der natürlichen zusammen. Zeichnerisch dargestellt, würde das intellektuelle Feld, z. B. das hochsprachliche, etwa folgendermaßen aussehen:

(Siehe Skizze auf der nächsten Seite!)


Anthropo-
logisches
Groß-
feld
(Mohr)
geschickt Tüchtigkeit
geschicklichkeit tüchtig usw.
lächerlich
lächerlichkeit
ungebildet usw.
gebildet
Bildung usw.
ulk
ulkig
Witz
witzig usw.
fähig
Fähigkeit
usw.
geck toll albern
Geck Tollheit usw.
ungeschickt
unbeholfen
Unbeholfenheit
Klug
Klugheit
vernünftig
Vernunft
Verstand
usw.
dumm
Dummheit
verrückt
Verrücktheit
unvernünftig
Unvernunft
usw.
unfähig
Unfähigkeit
usw.
lebhaft
lebhaftigkeit
gerweckt
usw.
schlau
Schlauheit
usw.
listig
list
usw.
duselig
Duseligkeit
usw.
träumerisch
naseweis
usw.
neugierig
Neugier
gerissen
Gerissenheit
usw.
schnöselig
Schnöseligkeit
usw.
verschlagen
Verschlagenheit
frech
Frechheit

Die gestrichelten Linien würden dabei das Feld (Kern und Schale), so wie es sich ergliedert, wiedergeben, die einfachen, also die Kreise, das Feld (Kern und Schale), so wie es zu fassen ist. Ich habe versucht, eine grobe Skizze zu geben. Die Zeichnung müßte natürlich viel genauer sein, um das Feld in seiner Ganzheit in etwa wiederzugeben. Die eingetragenen Wörter sind nur einzelne markante Punkte, zwischen denen viele andere Wörter liegen. Ganz genau wird sich ein sprachliches Feld zeichnerisch wohl überhaupt nicht erfassen lassen. Vor allem aber darf man nicht glauben, das Feld sei nur zweidimensional, also flächig. Zu dieser Meinung kann eine Zeichnung noch leichter verleiten als der Begriff „Feld" schon an sich.

In jedem der vier Teile betrachte ich dann die einzelnen Wortarten: Adjektive, konkrete und abstrakte Substantive. Von der Betrachtung der Verben und feststehender Wendungen glaube ich im allgemeinen absehen zu können, weil ich davon auf Grund der Sammlungen, die ich von deren Beständen gemacht habe, keine wesentlichen Aufschlüsse erwarten kann. Die feststehenden Wendungen stehen durchweg immer da im Feld, wo auch schon ein Wortleib steht. An diesen Stellen stehen sie in einer Anhäufung. Eine Betrachtung darüber, wo diese Anhäufungen von Wendungen stehen und wo nicht, ist zwar für die Beurteilung der Ma. und der Ma.-sprecher sehr aufschlußreich, nicht aber für eine Feldbetrachtung, die die intellektuelle Einschätzung des Menschen fassen will. Ob genau dieselbe Stelle im Feld mit einem oder mit mehreren Bezeichnungen belegt ist, ist für die Erfassung dessen, was hinter dem Feld steht, für den Teil des Weltbildes, das es vermittelt, erst in zweiter Linie wichtig. Ich vergleiche die Felder der älteren und jüngeren mundartlichen Generationen unter sich und die mundartlichen zusammen mit dem der Hochsprache, also drei verschiedene Felder, bzw. deren Teile, und zwar unter der Voraussetzung, daß sich die Felder so weit ähnlich sind, daß dieselbe Einteilung für sie gelten kann, obwohl es sich einmal um zwei aufeinanderfolgende Stufen derselben Sprache und das andere Mal um zwei verschiedene, wenn auch verwandte, Sprachen handelt.

1. Die positive Seite des Feldes.

a) Der Kern der positiven Seite.

Versuchen wir uns die positive Seite des intellektuellen Feldes vor Augen zu führen. Zuerst soll der Kern untersucht werden, und zwar zuerst die Adjektive. Die ältere mundartliche Generation hat folgende: klaux, šlau, zəšoit, hęlə, vakəriχ, zəlärt, hęləs, gau.

vanə klaux is, mirkətə dat awər; wenn er klug ist, merkt er das aber.

Das sagt einer von zwei Burschen über einen dritten, den sie hereinlegen wollen, um dessen Klugheit zu prüfen. Er glaubt nicht, daß sie es fertig bringen werden. klaux entspricht dem hspr. klug. Unter „Entsprechung" verstehe ich hier und im folgenden ein gleichzeitiges Übereinstimmen der Wortleiber und -inhalte. Dabei ist gleichgültig, ob sich das Wort in hd. oder nd. Lautstande befindet. Wo eine solche Entsprechung vorhanden ist, mag sie zur Erklärung des ma. Wortes genügen. Ob die Sinnentsprechung immer ganz genau ist, kann erst die Arbeit zeigen.

daį fęŋədət oųk gants šlaų ān; die fängt es auch ganz schlau an.

So wird von einer Frau gesagt, die, um etwas zu erreichen, erst gut überlegt und dann vorsichtig handelt. šlaų ist eine Entlehnung aus der Hspr. und entspricht schlau. Ich rechne es noch zum Kern, wenn es auch schon etwas zur Schale hin steht.

haį is ʒəšǫįtər azə du; er ist gescheiter als du; daį vę̄rt oų̄k nit ʒəšǫįt; der wird auch nicht gescheit.

Das erste sagt ein Vater zu seinem Sohn, der in der Schule nicht viel kann, über dessen Freund. Das zweite ist von einem zwanzigjährigen Jungen gesagt, der noch allerlei Kindereien und Albernheiten im Kopf hat. ʒəšǫįt entspricht hspr. gescheit.

dat izən hęlən buršən, deamə mākəstə niks ʒəvārə; das ist ein heller Bursche, dem bindest du keinen auf (machst du nichts gewahr).

Das ist ein Urteil über einen jungen Mann, der sich nicht anführen läßt, auch nicht, wenn man es ganz schlau anfängt. hęlə wird genau wie hell in übertragenem Sinne gebraucht und entspricht ihm.

aųə jup izən vakərįχ[1] kę̄rəltiən, daį pęsət ǫp; euer Josef ist ein gewecktes und lebhaftes (wackeres) Kerlchen, der paßt auf; [ət mentsə vǭr alt vakərįχ; die Frau (es Mensch) war schon (als) wach.][2]

Mit vakərįχ lobt ein Meister seinen Lehrjungen, der gute Fortschritte macht, bei dessen Eltern. Das Wort hat keine hspr. Entsprechung. Es bezeichnet das körperliche und das geistige Wach- und Lebendig-sein und ist vom körperlichen auf das geistige mit übertragen. Im Wortleib entspricht es wacker, das ja im hd. auch ursprünglich den Sinn von wach hatte, in der Bedeutung entspricht es ungefähr geweckt.

dat izən ʒəlārtən hę̄rən, daį fəršteįt ziək ǫptə šrift; das ist ein gelehrter Herr, der versteht sich auf schriftliche Arbeiten (auf die Schrift); sə brūkəndən ʒəlārtən šlūatər; sie brauchen einen gelernten Schlosser; [iək lę̄rə; ich lerne; iək lę̄rə di dat; ich lehre dich (dir) das.][3]

Mit ʒəlartən hę̄rən bezeichnet man den Akademiker, den Pfarrer, den Lehrer usw. Sie müssen mit Anträgen und Paragraphen fertig werden können. Im zweiten Beispiel ist die Rede davon, daß ein Werk einen gelernten Schlosser sucht. ʒəlārt muß einmal durch gelehrt, dann durch gelernt übersetzt werden. Es meint, wie die beiden hspr. Wörter, daß einer etwas gelernt hat und deshalb etwas weiß oder kann, unterscheidet aber nicht zwischen schulmäßigem und praktischem Gelernt-haben, zwischen Wissen und Können. In hd. Umgangssprache sagt man in Drolshagen auch: Ich lerne dir etwas, an Stelle von: Ich lehre dich etwas. Man faßt mehr das Lernen des einen als das Lehren des andern ins Auge und hat für beide

[1] Aach: waacher = wach; Elb: wackerig, wackrig = wach; Köln: wackerig = wach, wachend; Westerw: wackrich, wackerich = 1. vom Schlafe erwacht, 2. munter, schnell usw.; Westf: wackrig = wach; wacker = munter, wach.

[2] Die hier und im folgenden in [ ] gesetzten Beispiele sollen nur zur Erläuterung dienen und müssen sonst unbeachtet bleiben.

[3] Vgl. J. u. W. Grimm: Deutsches Wörterbuch. Leipzig 1854 ff. lehren 14) und lernen II, 2).

Fälle dasselbe Wort, wie in der Ma. auch, allerdings nicht das entsprechende.

dər antuən izən hęləsən[4] kẹ̄rəl, daį bręŋət aləs feįeriχ; der Anton ist ein tüchtiger und gescheiter (höllischer) Kerl, der bringt alles fertig; [dǫ guŋət hęləsə ʒear; da ging es hoch und feierlich her; haį het ziək hęləsə ʒəmākət; er hat sich tüchtig gemacht; haį voərtə hęləs giftiχ; er wurde sehr giftig; ən hęləs pẹ̄ərt; ein prächtiges Pferd.]

Das ist ein Lob, das man einem Manne gibt, der für jemand einen Antrag an eine Behörde gestellt und damit Erfolg gehabt hat. hęləs ist wieder ein bildlicher Ausdruck; es hat keine hspr. Entsprechung. Das hspr. höllisch, dem es im Wortleib entspricht, kann allerdings vereinzelt auch wie hęləs gebraucht werden. Die Übersetzung von hęləs ist in den angegebenen Beispielen immer verschieden. Es bezeichnet aber in jedem Falle einen hohen Grad von etwas und wird über die Vorstellung vom höllischen Feuer in diese Bereiche eingedrungen sein. Vom Menschen ausgesagt, als Eigenschaft, bedeutet es einen hohen Grad von Begabung und Tüchtigkeit. Der ungefähre Gleichklang mit hęlə wird es hier im intellektuellen Felde verwurzelt haben. Es wird auch heute als mit hęlə zusammenhängend empfunden.

dər peįtər isoų gaų[5], dǫ küənt kaįnər kiən ān; der Peter ist so hell und gerissen, dagegen kommt keiner (da . . . gegen) an

wird von jemand gesagt, der andere im selben Augenblick, in dem sie ihn hereinlegen wollten, selbst übers Ohr haut. gaų hat ebenfalls keine hspr. Entsprechung, auch keine Wortleibentsprechung. gaų meint eine besondere Art des Ganz-klug-seins, aber eben das Ganz-klug-sein auch noch in starkem Maße mit. Deshalb rechne ich es noch zum Kern.

Außer hęləs und gaų bleiben alle diese Eigenschaftswörter für den entsprechenden Feldteil der jüngeren ma. Generation erhalten. Das sind also: klaųx, šlaų, ʒəšǫįt, hęlə, vakeriχ, ʒəlārt. Dazu kommen an neueren Wörtern noch folgende: fifiχ, fərnümftiχ, fəršlęndiχ, ʒəlẹ̄rt, študéįərt, ʒəbildət, also noch einmal soviel. Sie sind offensichtlich, wie der Lautstand zeigt, von der Hspr. her hier eingedrungen.

dat dadən fifįgən kundəŋ is, zūt məm dox ān; daß das ein pfiffiger Kunde ist, sieht man ihm doch an

sagt man von einem, dem man vom Gesicht ablesen kann, daß er über eine gute Portion Schlauheit und Listigkeit verfügt. Das hspr. pfiffig ist unter Beibehaltung seiner Bedeutung von der Ma. übernommen worden.

[4] Elb: hellisch = sehr; Gött: hölsch = gewaltig, außerordentlich, (du bist en hölschen Kërel); Ostfries. II: hellsk = 2. übereifrig, versessen auf etwas; Rhein: höllisch = ungeheuerlich, sehr; Schlesw.Holst: hellisch, hellschen Kerl = Teufelskerl (meist ironisch); Wald: helsk = 1. groß, stark, gewaltig, 2. sehr; Westf: hells, hellsk = 2. höllisch, ungeheuer.

[5] Aach: gau = schnell, schleunig, hurtig; Barm: gau = schlau, gerieben; Brem: gau = 1. geschwinde, hurtig, schnelle, 2. listig, verschlagen; Elb: gau, jau = schlau, gerieben; Gött: gau = schnell, geschwind, rasch; Hamb: gau = geschwinde, hurtig; Köln: gau = rasch, eilig; Osn: gau = hurtig; Ostfries. I: gau = schnell, hastig, klug, schlau; Ostfries. II: gau = gäh; Rhein: gau = 2. geistig schnell, schlau, klug, hell, munter, wach, leicht fassend; aber auch = überschlau, gerieben, gerissen; Schlesw.Holst: gau = schnell, flink; Westf: gau = schlau, klug.

dat izən fərnümftiġən zədankən; das iſt ein vernünftiger Gedanke; zi dox fərnümftiχ; ſei doch vernünftig; haį is fərnümftiġər azə du; er iſt vernünftiger als du.

Das erſte iſt die Feſtſtellung, daß ein Gedanke brauchbar iſt, weil er reiflich erwogen wurde. Das zweite iſt eine Ermahnung, die einer ſeinem Freunde gibt, der mit jemand Streit bekommen hat und ſich zu Unbeſonnenheiten hinreißen zu laſſen ſcheint. Das dritte ſagt eine Mutter zu ihrem Sohne über deſſen Freund, der immer ſehr beſonnen und vorſichtig handelt. Die Bedeutung von fərnümftiχ iſt in der Ma. nicht dieſelbe geblieben wie die von vernünftig in der Hſpr. Es kann nicht eine den Menſchen ganz allgemein zukommende und ihnen weſentliche Eigenſchaft bedeuten, ſondern iſt wie klauχ, šlauį uſw. von Menſch zu Menſch verſchieden. Dieſe Bedeutung kann es in der Hſpr. auch haben, aber erſt in zweiter Linie. Dort hat es ſozuſagen zwei Bedeutungen. Eine ſteht noch ziemlich dicht bei Vernunft, von dem es abgeleitet iſt, die andere hat ſich weit davon entfernt, ja faſt ganz davon gelöſt. Der letzten entſpricht das ma. Wort. Es iſt vom zweckmäßigen Denken her angefüllt. Ein Menſch iſt fərnümftiχ, wenn er ſich in einer beſtimmten Sache zweckentſprechend und beſonnen verhält, weil er ſie richtig beurteilt.

haį mut eįst fərštəndiġər vēərən; er muß erſt verſtändiger werden; für zin oldər izət äriχ fərštęndiχ; für ſein Alter iſt es ſehr (arg) verſtändig.

Im erſten Beiſpiel wird von einem kleinen Jungen geſprochen, der ein Tier gequält hat, und zu deſſen Entſchuldigung man anführt, daß er das Schlechte ſeines Tuns noch nicht einſehen könne. Im zweiten Beiſpiel ſagt man von einem Kind, daß es ſchon ſehr viel begreifen kann. Mit fərštęndiχ verhält es ſich genau wie mit fərnümftiχ, in der Herkunft wie in der Bedeutung, mit dem einen Unterſchiede, daß es ſich auf zweckmäßiges und beſonnenes Urteilen und Verhalten immer und in jeder Sache bezieht. Das hſpr. verſtändig hat eine ähnliche Entwicklung durchgemacht. Es kann nicht mehr, wie vernünftig, die allen Menſchen gleichmäßig zugehörende Kraft des Verſtandes, der Vernunft meinen.

ən zəlēərtən man; ein gelehrter Mann; aber: ən zəlārtən šlūatər; ein gelernter Schloſſer.

Hierzu vergleiche das auf S. 8 zu zəlart Geſagte.. zəlēərt tritt neben zəlārt. Es iſt eine Angleichung an das hſpr. gelehrt, kann auch nur in dieſem Sinne gebraucht werden. zəlārt wird jetzt im Sinne von gelernt allein gebraucht.

haį izən houġə študéįərtən hēərən, daį veįt bəšeįt; er iſt ein hochgelehrter (hoch ſtudierter) Herr, der weiß Beſcheid

wird von einem Akademiker, Lehrer, Paſtor uſw. geſagt. Dieſe Leute müſſen nach Anſicht des Volkes grundſätzlich auf allen Gebieten Beſcheid wiſſen. študéįərt iſt über die Hſpr. in die Ma. eingedrungen und entſpricht ſtudiert, kann aber auch in Fällen gebraucht werden, wo die Hſpr. lieber gelehrt ſetzt.

dat is ouġən zəbildətən man, daį veįt, vat ziək zəhōrt; das iſt auch ein gebildeter Mann, der weiß, was ſich gehört

ſagt man von einem Fremden, der gute Umgangsformen hat. Das Wort iſt aus der Hſpr. übernommen und entſpricht gebildet, ſoweit es ſich nur auf das Äußerliche bezieht.

Im entſprechenden hſpr. Feldteil ſtehen folgende Wörter mit ma. Entſprechung: klug, ſchlau, geſcheit, hell, gelehrt (gelernt), pfiffig, vernünftig (1), verſtändig, ſtudiert, gebildet, und folgende ohne ma. Entſprechung: vernünftig (2), geweckt, gewitzt, gewitzigt, gewichſt, weiſe, gelehrig, intelligent, intellektuell, wiſſenſchaftlich, kundig, erfahren, gelehrſam, geiſtig, vergeiſtigt, geiſtreich, ſeeliſch, fähig, begabt, talentiert, talentvoll, genial, vernunftbegabt, ſinnig, beſonnen, beſinnlich, überklug, einſichtig, verſtandesmäßig, vernunftgemäß. Wie die hſpr. Wörter in ihrem Alter und in ihrer Bedeutung zueinander ſtehen, iſt hier nicht zu unterſuchen, ſondern nur ihr Verhältnis zu den ma. Wörtern. Das geſchieht weiter unten.

An konkreten Subſtantiven hat der ältere ma. Feldteil: šlaubaliχ, šlaukop, dunərkīl, dunərvīar, kliŋfīstəriχ (kliŋfīstər).

haį izən šlaukop (šlaubaliχ) [6], haį veįt, vátə tə dauŋ het; er iſt ein Schlaukopf (Schlaubalg), er weiß, was er zu tun hat

wird von einem Menſchen geſagt, der bei jeder Gelegenheit ſeinen Vorteil wahrzunehmen weiß. Beide Wörter bezeichnen wie die hſpr. Entſprechungen einen ſchlauen Menſchen. Der zweite Teil der Wörter iſt hier nebenſächlich, denn er ſteht in beiden Fällen für Menſch.

zoųn dunərvīar (dunərkīl) [7]! daį brę̆ŋədət vīər feįəriχ; ſolch ein (ſo ein) Donnerwetter (Donnerkeil)! der bringt es wieder fertig.

Das kann lobend und tadelnd gemeint ſein. Die beiden Wörter meinen, auf einen Menſchen bezogen, einen, der durch ſeine Schlauheit oder durch ſeine Geriſſenheit alles fertig bringt. Das hſpr. Donnerwetter kann auch ſo gebraucht werden, iſt aber nicht in dieſen Bereichen verwurzelt, wie es die beiden ma. Wörter ſind.

dər ǫ̈įmə izən riχtigən kliŋfīstər (-įk) [8], haį kan aləs, un dų kanzən lūtər frǭn: der Onkel (Ohm) iſt ein richtiger Alleskönner, er

[6] Zuſammenſetzungen mit ſchlau, wie Schlaukopf, Schlaumeier uſw. ſind aus der hd. Umgangsſprache allgemein bekannt. Rhein: Balg, mit Balg werden in Zuſammenſetzungen viel Schimpfwörter gebildet: Schrei-, Freß- uſw.

[7] Barm: Donner = 2. durchtriebener Kerl; Donnerkielsjong = Prachtkerl; Elb: Donnerkiel = verteufelter Menſch; Donnerwedder = verteufelter Menſch; Köln: Donnerkiel; Rhein: Donnerkeil = 3. ein verteufelter Kerl (teils lobend, teils tadelnd); Donnerwetter = 3b. (auch lobend, widerwillig) = geſchickter, flinker Kerl.

[8] Barm: Klenkefieſt, Klenkefieſter = Schnüffler; klenkenfieſten = ſchnüffeln, mäkeln; Elb: klenkenfieſen = ſtill, heimlich, beobachten, ſtänkern, ſchandreden; auch Klenkefieſter; Gött: klingfiſen = müßig herumtreiben; Hamb: vgl. Slinkfyſter = Müßiggänger; Rhein: Klinkenfeiſter = Horcher, Schnüffler, der an allem mäkelt, kleinlicher Menſch, dem es genau hält; klinkenfeiſtern = 1. ſtill, heimlich beobachten, horchen, ſchnüffeln uſw., 2. etwas umſtändlich verrichten, aus-

kann alles, und du kannst ihn immer (lauter) fragen; [haį kliŋfistərt zoų dǫrümə, datət zalt int iatən nit fərdaint: er klüngelt so darum, daß er das Salz ins Essen nicht verdient.]

Die Übersetzung mit Alleskönner ist nur ungefähr richtig. Der kliŋfistərįk ist der zweite Mann, der unverheiratete Onkel oder sonst jemand auf einem Hofe, der in Haus, Stall und Scheune alles in Ordnung hält, auf Ordnung der anderen sieht, aber auch in der Verwaltung des Hofes mitredet, weil er für alles Verständnis hat. Oder es ist ein Mann im Dorfe, der von allen Handwerken etwas versteht, ohne sie gelernt zu haben. Seine Fähigkeiten beschränken sich aber nicht nur auf das praktische Alleskönnen, sondern er arbeitet mit Verstand und Umsicht, und man kann ihn immer um Rat fragen. Das unterscheidet ihn vom knūstərər, der nur für kleine Ausbesserungen an Geräten, am Hause und für sonstige Kleinarbeit zu gebrauchen ist. kliŋfistərįk hat keine hspr. Entsprechung, auch nicht im Wortleib. Im Verbum ist im Gegensatz zum Substantiv nur das praktische Alleskönnen gefaßt, dazu ein wenig wertvolles Können. Das wird auch die ursprüngliche Bedeutung des Substantivs gewesen sein. Es hat sich vom Verbum entfernt.

Bis auf kliŋfistərįk bleiben die Wörter für den Kern des jüngeren Feldteiles erhalten. Das sind: šlaųbalįχ, šlaųkop, dunərkīl, dunərvīar. Dazu hat dieser Teil als einziges neues Wort: šlaųmaįər.

dir šlaųmaįər, dat štükə kanə bəhǫlən: dieser Schlaumeier, das Stück kann er behalten

sagt man zu einem Bauer, der mit einem andern im Streit lag um ein Stück Land und es fertig gebracht hat, daß es ihm zugesprochen wurde, obwohl der andere im Recht zu sein schien. šlaųmaįər ist auch hspr. Lehnwort bei gleichbleibender Bedeutung.

Im hspr. Feldteil stehen ma. Wörtern entsprechend: Schlaukopf, Schlaumeier, ohne ma. Entsprechung: Schlauberger, Pfiffikus, Gelehrter, Wissenschaftler, Intellektueller, Talent, Genie, Genius, Weiser, Gebildeter, Denker.

An abstrakten Substantiven hat der ältere ma. Feldteil nur: klaųxhaįt, šlaųhaįt.

nu vīzens dīnə klaųxhaįt un reaknə dat ūt; nun zeig einmal (weise eins) deine Klugheit und rechne das aus; daį hetə klaųxhaįt miət šįməlüəpələn ʒəfrīatən; der hat die Klugheit mit Schaumlöffeln gefressen.

tifteln, sich mit Nebensächlichkeiten unausgesetzt befassen; Schlesw. Holst: klinkfießen, klinkfiestern = sich den Anschein reger Tätigkeit geben, ohne wirklich etwas zu leisten, zwecklos umherrennen; Wald: klinkfeisteren = neugierig umherhorchen; Westf: klinkefîsten, klinkfeistern = 1. neugierig umherstreichen, 2. basteln, sein eigener Handwerker sein; klinkefîster, klinkefeister = 1. Neuigkeitskrämer, Mensch, der alles besser wissen will, 2. Bastler.

Das erste sagt ein Vater zu seinem Sohn, der sehr viel wissen will. Er soll ihm eine Rechenaufgabe lösen. Das zweite wird von einem dummen Menschen behauptet. Durch den Schaumlöffel ist das meiste hindurchgegangen, ehe er es fassen konnte. klauxhaịt ist dem hspr. Klugheit nachgebildet und entspricht ihm.

vat nə šlauhaịt fan deam kẹ̄rəl, hetə miək dox dǫbī ʒəkrīən: welch (was) eine Schlauheit von dem Kerl, hat er mich doch dabei gekriegt.

Eine Frau ist von einem Hausierer betrogen worden. Da sie es nicht ihrer Dummheit zuschreiben will, schiebt sie es auf die außergewöhnliche Schlauheit des Mannes. šlauhaịt ist bei gleichbleibender Bedeutung aus der Hspr. übernommen.

Beide bleiben für den jüngeren Feldteil erhalten: klauxhaịt, šlauhaịt. Dazu kommen an neuen Wörtern: fərnumft, fərštant, bilduŋ.

nim dox fərnumft ān; nimm doch Vernunft an; daị kritə fərnumft oụk nit für tvịntịχ jǭrən: der kriegt die Vernunft auch nicht vor zwanzig Jahren; besser: der wird auch nicht vernünftig vor . . .

Das erste sagt man zu jemand, der im Begriffe ist, etwas unüberlegt und voreilig zu tun. Das zweite wird von einem schulentlassenen Burschen ausgesagt, der noch gern kindliche Spiele treibt. fərnumft ist wie fərnümftịχ aus der Hspr. entlehnt und hat seine Bedeutung nicht im vollen Umfange beibehalten. Die Nebenbedeutung in der Hspr., die den Unterschied in der Vernunft von Mensch zu Mensch meint, ist hier zur Haupt-, zur einzigen Bedeutung geworden. In der hd. Umgangssprache ist es ähnlich so, nur nicht in dem Maße. Im letzten Beispiel muß „vernünftig" gebraucht werden, um das wiederzugeben, was in der Ma. mit Hilfe von „fərnumft" ausgedrückt ist. fərnumft bedeutet zweckmäßiges Überlegen und Besonnenheit, und zwar mehr den Besitz als den Gebrauch derselben.

brūk dox dīnən fərštant; gebrauch doch deinen Verstand; haị het meị fərštant azə du: er hat mehr Verstand als du; dean blān kamə oụk kaịnən fərštant inšlǭən: den Kindern (Blagen) kann man auch keinen Verstand einschlagen; haị is oụgən kẹ̄rəl, voụ fərštant drin ʒəhǭrt: er ist auch ein Kerl, in den (wo) Verstand hinein (darin) gehört; dər mentsə het fərštant, dat hedət diər nit: der Mensch hat Verstand, das Tier nicht (das hat das Tier nicht).

Im ersten Beispiel fordert eine Mutter ihr Kind, das seine Schulaufgaben ganz mechanisch hinschreibt und viele Fehler macht, auf, doch nachzudenken. Der Verstand ist als Vorrat vorhanden. Man muß ihn nur anwenden. Das zweite ist ein Vergleich zwischen einem Jungen und einem Erwachsenen, dem zuerkannt wird, daß er mehr versteht. Hier steht das Substantiv noch sehr nahe beim Verbum, von dem es abgeleitet ist. Das dritte ist von solchen Kindern ausgesagt, die trotz Vorhaltungen und Strafen etwas nicht als notwendig einsehen können und wollen. Das vierte Beispiel zeigt, daß fərštant auch schon heimisch in der Ma. geworden ist und in einer Wendung gebraucht wird, die keine hspr. Entsprechung hat. Diese witzige Redewendung trifft einen Menschen, der sehr dumm ist, der anscheinend keinen Verstand hat. fərštant ist offensichtlich in allen vier Beispielen als etwas Mengenmäßiges, als ein Vorrat gesehen. Im fünften Beispiel ist auf die Verstandeskraft gezielt, die den Menschen wesensmäßig zukommt.

fərštant ist aus der Hspr. übernommen und hat dieselbe Bedeutung wie Verstand. Aber auch bei diesem Wort ist in der Ma. die eine Seite, die den Verstand als etwas sieht, was der Mensch haben und in verschiedenem Maße haben und was er nicht haben kann, weit stärker betont als in der Hspr. Immerhin ist aber auch, wie das letzte Beispiel, und in etwa auch das erste, zeigt, möglich, daß fərštant die dem Menschen wesensmäßige Kraft bedeuten kann. So etwas sagt der Mensch, der im gewöhnlichen Leben immer Ma. spricht, aber nur dann in der Ma., wenn er bewußt in ihr verbleiben will. Aber daß das möglich ist, ist schon charakteristisch, wenn es auch eine Übersetzung ist, nur noch eine Übersetzung. Meist verfällt der Ma.-Sprecher, wenn er solche Dinge zu sagen hat, in die Hspr. In dieser sind sie ihm auch nahe gebracht worden durch Kanzel und Schule.

dai kę̄rəl veįt nit, vat ziək ʒəhǭrt, haį het kaįnə bilduŋ; der Kerl weiß nicht, was sich gehört, er hat keine Bildung

wird z. B. von einem Manne gesagt, der den Hut aufbehält, wenn er in ein Haus kommt. bilduŋ ist unter Beschränkung der Bedeutung auf das Äußere aus der Hspr. übernommen worden.

Im hspr. Feldteil stehen an Entsprechungen zu ma. Wörtern: Klugheit, Schlauheit, Vernunft (1), Verstand, Bildung, ohne ma. Entsprechung: Vernunft (2), Vernünftigkeit, Verständigkeit, Verständnis, Pfiffigkeit, Intelligenz, Weisheit, Gelehrigkeit, Gelehrsamkeit, Intellekt, Geist, Geistigkeit, Seele, Sinn, Kenntnis, Erfahrung, Wissen, Wissenschaft, Fähigkeit, Genie, Genialität, Talent, Begabung, Besinnung, Besonnenheit, Besinnlichkeit, Einsicht, Einsehen, Begriff, Begreifen, Erkennen, Erkenntnis, Erkenntnisvermögen, Denken, Denkvermögen, Gedächtnis, Erinnern, Erinnerung, Bewußtsein, Überlegen, Überlegung, Anschauung, Wissenschaftlichkeit, Verstandeskraft.

Welcher Art sind die Änderungen, die sich hier in der Ma. vollziehen und welcher Art sind die Unterschiede zwischen ma. und hspr. Feldteil? Die erste Frage will diese Arbeit genau untersuchen, die zweite soll nur im groben und nur zum Vergleich beantwortet werden und zwar vor der ersten, der Hauptfrage.

Dem hspr. Feldteil gegenüber betrachte ich den älteren und den jüngeren ma. als Einheit. Zahlenmäßig gesehen, ergibt sich da folgendes Bild: 41 hspr. Adjektive gegenüber 14 ma., rund dreimal soviel, 50 hspr. abstrakte Substantive gegenüber 5 ma., zehnmal soviel, und 13 hspr. konkrete Substantive gegenüber 6 ma., rund zweimal soviel. Zusammen sind das 104 hspr. Wörter und 25 ma. Wörter. Das Verhältnis ist also im ganzen rund vier zu eins.

Von den hspr. Wörtern gehören eine Reihe, z. B. vernunftbegabt, Geistigkeit, Genialität, nur der gehobenen Sprache der Wissenschaft an, die meisten jedoch der allgemeinen Sprache, wenn sie auch zum Teil, wie Vernunft, Verstand, vernünftig, in der Umgangssprache einen anderen Sinn haben als in der wissenschaftlichen. Die Hspr. hat noch mehr als diese beiden

Schichten. Ich habe nur diese genannt. Das sind auch bekannte Dinge; sie sind hier nicht näher zu untersuchen und nur deshalb angeführt, weil sie einen Unterschied der Hspr. von der Ma. zeigen. Die Maa. sind, wenigstens wenn sie keine literarischen Werke hervorgebracht haben, wie die Drolshagener, nur einschichtig als Umgangssprachen. Das muß beim Vergleich der Felder beachtet werden. Weiter muß auch berücksichtigt werden, daß das hspr. Feld sich auch in einer Umgliederung befinden kann und deshalb eine so große Zahl an Wörtern hat. Es soll das hier nicht näher untersucht werden, aber daß es so ist, ist wohl auf den ersten Blick klar. Einen Ruhezustand gibt es in einer lebenden Sprache nicht, nur ist die Bewegung nicht immer gleichmäßig. Hier sind es aber nicht kleine Änderungen, sondern eine Umgliederung geht vor sich, steht doch an mancher begrifflichen Stelle mehr als ein Wort, ohne daß sich ihre Bedeutungen schon fest gegeneinander abgrenzen. Besonders decken sich viele Fremdwörter, die ich auch zum hspr. Feld zählen muß, mit einheimischen, ganz oder zum Teil: Intellekt — Verstand; Intelligenz — Klugheit; intelligent — klug; Talent — Begabung; talentiert — begabt usw. Ob sie wieder daraus verschwinden oder sich einen festen Platz darin erobern und andere verdrängen oder beschneiden, wer will es entscheiden! Daß sie allein durch den bestehenden einheimischen Wortschatz ersetzt werden können, glaube ich nicht, weil sich die Abgrenzung zwischen den fremden und den eigenen Wörtern doch teilweise schon vollzogen hat.

Aber wir sehen davon ab, daß das hspr. Feld im Umbau begriffen ist, weil das für das ma. auch zutrifft, wie hier angenommen und weiter unten gezeigt werden soll. Das hspr. Feld hat auch so gegenüber dem ma. ein Mehr an Wörtern. Anders ausgedrückt heißt das: es ist in seiner Mehrschichtigkeit anders, reicher gegliedert, sieht den Menschen anders als das ma. Vor allen Dingen besteht da ein wesensmäßiger Unterschied. Die Hspr. hat im Kern des positiven intellektuellen Feldes naturalia und accidentia. Die ersten sind diese: Vernunft (2), Verstand, Geist, Seele, Intellekt, vernünftig (2), vernunftbegabt, geistig, seelisch u. a. Der ma. Feldteil hat zwar auch die Wörter: fərštant, fərnumft, fərnümftiχ. Sie sind aber hier accidentia bis auf eins, nämlich fərštant, wie es einige der hspr. Wörter in der Umgangssprache ja auch sein können: Vernunft (1), Verstand und vernünftig (1). Ich sprach oben von einem wesensmäßigen Unterschied. Er hat bis jetzt bestanden. Durch das Eindringen von fərštant ist er gefallen, oder besser gesagt, im Begriffe zu fallen. Wenn der Ma.-Sprecher das Wort zur Bezeichnung der dem Menschen wesensmäßig und unterschiedslos zukommenden Verstandeskraft gebraucht, verfällt er eigentlich in die Hspr. und in hspr. Denken. Er macht sich als Ma.-Sprecher keine Gedanken über das Wesen des Menschen. Solche Dinge sind ihm seit über 400 Jahren in hd. Predigt gesagt worden. Die denk- und sprachmäßige Bewältigung dieser Dinge und ihrer Verhältnisse zueinander ist in der Hspr. erfolgt. Diese gibt das alles der Ma. durch die Wörter mit. Die Ma. hat es als Umgangssprache nur mit den accidentia zu tun. Dahinter steht ein stärkeres Verhaftet-sein in konkreter und praktischer Denkweise. Aber ebenso, wie die naturalia von der wissenschaftlichen Sprache in die hd. Umgangssprache kommen, sind sie im Begriffe, auch in die Ma. zu kommen, natürlich viel langsamer, und mit ihnen ein volkstümliches Denken über das Wesen des

Menschen. Wie das vor sich geht und weshalb, soll beim Vergleich des älteren und jüngeren ma. Feldteiles betrachtet werden.

Aber auch auf der Seite der accidentia sind große Unterschiede festzustellen. Der hspr. Feldteil hat hier eine sehr große Anzahl Wörter ohne ma. Entsprechung. Sie sind mit den naturalia zusammen auf den Seiten 11, 12 und 14 schon angeführt. Von den dort an den betreffenden Stellen genannten Wörtern wären alle außer: Vernunft (2), Geist, Seele, Intellekt, vernünftig (2), vernunftbegabt, geistig, seelisch und einigen andern hier zu nennen. Auch die sich entsprechenden ma. und hspr. Wörter sind dort genannt. Es sind im Vergleich zu denen ohne Entsprechung verhältnismäßig wenig. An Wörtern ohne hspr. Entsprechung hat das ma. Feld an dieser Stelle nur sieben: vakərix, hęləs, gaų, šlaųbalix, kliŋkīstər (-ik), dunərkīl, dunərvīar. Es ist bezeichnend, daß sie alle in ihrer Bedeutung vom Kern des intellektuellen Feldes über die Schale bis in andere Felder reichen. Das sie auch daraus herkommen, ist hier nicht von Interesse. vakərix reicht in das Feld der körperlichen Zustände, hęləs in das allgemeiner Fähigkeiten und in das positive ethische, gaų, šlaųbalix und dunərkīl, dunərvīar reichen in das negative ethische und kliŋkīstər (-ik) in das praktischer Fähigkeiten. Außer diesen Wörtern tun das noch im ma. Feldteil: šlaų, sisix, zəbildət und die von ihnen abgeleiteten abstrakten und konkreten Substantive, im hspr. Feldteil ebenfalls: schlau, pfiffig, gebildet, und die von ihnen abgeleiteten Substantive. šlaų, sisix und ihre Ableitungen, ebenso schlau, pfiffig mit ihren Ableitungen, reichen in das negative ethische Feld hinein, zəbildət und bilduŋ, ebenso gebildet und seine Ableitungen in das positive ethische. Der ma. Feldteil hat also mehr Wörter, die das Klug-sein mit anderen Eigenschaften zusammenfassen, als der hspr., obwohl er im ganzen bedeutend weniger Wörter hat. Auch hinter dieser Erscheinung steht ein stärkeres Verhaftet-sein des Ma.-Sprechers in praktischer und konkreter Denkweise.

Über die sich entsprechenden ma. und hspr. Wörter ist nicht viel zu sagen, weil sie ja keine Besonderheiten des ma. Feldes gegenüber dem hspr. anzeigen. Die meisten ma. Wörter, auch gerade die im innersten Kern des Feldes, haben eine hspr. Entsprechung und sind vielfach auch hspr. Entlehnungen. Das zeigt, wie stark die Ma. gerade an dieser Stelle schon hspr. beeinflußt ist. Aber welche Wörter aus der großen Zahl der hspr. sind eingedrungen? Wie hat die Ma. ausgewählt? Zum Teil wird das bestimmt sein durch das Alter und die Häufigkeit des Gebrauchs in der Hspr. Es kann aber nicht allein dadurch erklärt werden. Das wird am besten beim Vergleich von älterem und jüngerem ma. Feldteil klar. (Siehe S. 17 ff.)

Die vielen hspr. Wörter ohne ma. Entsprechung engen die anderen gegenüber ihren ma. Entsprechungen ein. Z. B. geben: erfahren, Erfahrung, begabt, Begabung, talentiert, Talent, talentvoll den hspr. Wörtern: klug, Klugheit, gescheit, hell einen engeren Sinn als klauχ, klauχhait, zəšqit, hęlə ihn haben, und gewitzt, gewitzigt, gewichst, Pfiffigkeit, geben schlau, Schlauheit, pfiffig einen engeren Sinn als šlaų, šlaųhait, sisix ihn haben Erfahrung, erfahren bringen das Alter mit in Anrechnung. Wer alt ist, hat viel erfahren, weiß viel, ist klug. Begabung, begabt, Talent, talentiert, talentvoll meinen lagernde Möglichkeiten, eine Anhäufung von Anlagen,

Talent, talentiert, talentvoll, immer von allgemeinen, Begabung, begabt auch von besonderen Anlagen. Was die Wörter im besonderen meinen, bzw. besonders betonen, ziehen sie aus den anderen Wörtern heraus, worin es sonst mitlag. Das sei nur angedeutet als etwas, das sich in der Hspr. vollzieht. Der Vorgang ist wohl im ganzen zu sehen, auch ist einiges faßbar. In allen Einzelheiten aber ist die Sache im Rahmen dieser Arbeit, die sich ja um das ma. Feld bemüht, nicht zu klären. Die Wörter stehen noch nebeneinander und übereinander. So kann ich auch noch von Entsprechungen zwischen ma. und hspr. Wörtern sprechen, obwohl ich diese Entwicklung sehe. Die beiden Felder laufen gewissermaßen um die Wette. Das hspr. Feld will sich aber nicht einholen lassen.

Die Ma. hat an dieser Stelle des Feldes, dem Kern, hauptsächlich Adjektive. Adjektive, konkrete und abstrakte Substantive verhalten sich zahlenmäßig wie 5 zu 2 zu 2[9]. Daß die Adjektive so stark überwiegen, ist natürlich, weil es sich um die Bezeichnung der accidentellen menschlichen Eigenschaften handelt. Da sind Adjektive das Ursprüngliche und die abstrakten Substantive von ihnen abgeleitet, z. B. klaux, klauxhait; šlau, šlauhait. Die abstrakten Substantive hat die Ma. alle aus der Hspr. übernommen. In dieser verhalten sich die Wortarten, gleichzeitig im Verhältnis zur Ma. gesehen, wie 14 zu 4 zu 17. Die Hspr. hat mehr abstrakte Substantive als Adjektive. Das ist ein Zeichen von hohem, abstraktem Denken. Soweit es sich um das Nachdenken über das Wesen des Menschen handelt, sind Abstrakta das Ursprüngliche und die Adjektive von ihnen abgeleitet, z. B. Geist, geistig; Seele, seelisch, Vernunft, vernünftig; Verstand, verständig. Beispiele für von Adjektiven abgeleitete Abstrakta in der Hspr. sind: klug, Klugheit; schlau, Schlauheit; pfiffig, Pfiffigkeit; weise, Weisheit usw. Konkrete Substantive nehmen eine Sonderstellung ein, wie wir noch sehen werden.

Jetzt vergleiche ich den älteren und jüngeren ma. Feldteil miteinander, um zu sehen, welche Änderungen sich an dieser Stelle des Feldes vollziehen. Zahlenmäßig gesehen stehen 8 ältere Adjektive 17 jüngeren gegenüber, zwei Drittel, 5 ältere konkrete Substantive 5 jüngeren, gleich viel, und 2 ältere abstrakte Substantive 5 jüngeren, rund die Hälfte, zusammen 15 ältere Wörter 22 jüngeren.

Der ältere Feldteil hat drei Wörter, die im jüngeren nicht mehr stehen: gau, helos und kliŋkistər (-ik). Es sind alle drei solche, die keine hspr. Entsprechung haben und über den Kern hinausreichen, über die Schale hinweg bis in die anderen Felder. Sie sind beim Vergleich zwischen ma. und hspr. Feldteil besprochen worden (siehe S. 16). Von den dort genannten sieben Wörtern ohne hspr. Entsprechung bleiben für das jüngere Feld nur vier erhalten: vakəriχ, šlauhaliχ und dunərkīl, dunərvīar. Drei von

[9] Als Verhältniszahl ist hier und im folgenden immer 3 genommen, d. h. die Anzahl der Wörter ist der besseren Übersicht des Verhältnisses halber immer durch 3 geteilt und dann abgerundet.

diesen vier Wörtern sind konkrete Substantive, die deshalb beständiger sind, weil sie sich eng an Einzelpersonen bzw. an Familien geknüpft haben. Man schreitet im allgemeinen nur dann vom Gebrauch des Adjektivs zu dem des konkreten Substantivs, wenn die Eigenschaft für einen Menschen so hervorstechend ist, daß sie alle anderen in den Schatten stellt. Wie Eigenschaften sich vererben, vererben sich auch die Namen, die man einem Menschen ihretwegen zulegt. Noch eins ist zu beachten. Zu šlaɥbaliχ finden sich in der Hspr. ähnliche Wörter: Schlaukopf, Schlaumeier, und auch dunərkil, dunərvīar sind nur bedingt zu den Wörtern ohne hspr. Entsprechung zu rechnen (siehe S. 11). Das ist auch ein Grund mit für ihre Erhaltung. Der jüngere Feldteil ist im Begriff, sich aus dem stärkeren Verhaftet-sein in praktisches und konkretes Denken zu lösen, aber nur soweit, wie es der hspr. auch tut. Alle Unterschiede, die beim Vergleich des ma. und hspr. Kernes festgestellt wurden, gelten im besonderen Maße als Unterschiede zwischen älterem ma. und hspr. Feldteil und alle festgestellten Ähnlichkeiten in stärkerem Maße als solche zwischen jüngerem ma. und hspr. Aber auch schon der ältere ist von der Hspr. beeinflußt. Er hat jedoch wenige Wörter, die der Hspr. entlehnt oder nachgebildet sind. Bestimmt gehören dazu: šlaɥ und die abstrakten Substantive: klaɥxhaɥt und šlaɥhaɥt. Von anderen Wörtern mit hspr. Entsprechung ist nicht mit Bestimmtheit zu sagen, ob sie entlehnt sind oder sowohl in der Hspr. wie in der Ma. ursprünglich. Von Entlehnung spreche ich nur dann, wenn sie offensichtlich und in neuerer Zeit erfolgt ist. Die zahlreichen Neuerungen des jüngeren Feldes sind alle aus der Hspr. entnommen und nur zum Teil in nd. Lautstand übersetzt. Ich habe keine Neuerungen feststellen können, die keine hspr. Entsprechungen haben, die also aus einer anderen, einer Nachbar-Ma. stammen müßten. Ob allerdings die Wörter direkt oder über benachbarte Maa. (vielleicht die Olper) in die Drolshagener Ma. gekommen sind, habe ich nicht untersucht, da ich das erste als sicher annehmen kann.

Was steht im jüngeren Feld an der Stelle der ausgestorbenen bzw. aussterbenden Wörter? Im wesentlichen sind die neuen Wörter Fortsetzer der aussterbenden; aber auch die Wörter, die erhalten bleiben, können als Ersatz in Frage kommen, und die neuen Wörter wieder als Ersatz für diese. Das muß die folgende Untersuchung zeigen. Von vornherein ist zu merken, daß nicht das einzelne Wort ein einzelnes ersetzt, sondern daß eine Gruppe von Wörtern, ein gegliedertes Feld oder ein Teilfeld, eine Gruppe fortsetzt. Das Zerlegen dieses Vorgangs erfolgt nur, weil man ihn sonst nicht fassen kann.

Für das aussterbende gaɥ stehen im Kern des jüngeren Feldes fifiχ und šlaɥmaiər neu. Sie haben aber eine viel engere Bedeutung und umfassen nur die Mitte von gaɥ. Die beiden Seiten, die eine, die „durchtrieben, gerissen", und die andere, die „ganz hell" noch mitmeinte, werden durch die neuen Wörter nicht mehr erfaßt. Wohl standen auch im älteren Feldteil schon: šlaɥ, šlaɥhaɥt, šlaɥkop, šlaɥbaliχ und dunərkil, dunərvīar, die von der Bedeutung von fifiχ nicht viel und von der von šlaɥmaiər gar nicht abweichen, und die auch für das jüngere Feld erhalten bleiben. Diese Wörter stehen auch schon unter hspr. Einfluß. fifiχ ist also nicht einziges Ersatzwort für die Mitte von gaɥ. šlaɥ mit seinen Ableitungen und fifiχ werden sich weiter auseinandersetzen müssen. Das, was gaɥ meinte,

wird also sozusagen in drei Teile aufgespalten. Die eine Seite gehört, losgelöst, nicht mehr zum Kern des Feldes, sondern zur Schale und wird an der betreffenden Stelle meiner Arbeit weiter verfolgt werden. Die andere Seite hat eine ganze Menge Wörter im jüngeren Feldteil, die sie vertreten können: fərnümftiχ, fərštəndiχ, zəlert, študéjərt, zəbildət, fərnumft, fərštant, bilduŋ. Diese sind aber nicht nur zu ihrer Vertretung da. heləs geht auch verloren. Seine Bedeutung wird in zwei Stücke auseinandergerissen, in eins, das „tüchtig", und in eins, das „besonders klug" meinte. Ebenso geht es mit kliŋfistərik. Der eine Teil meinte das „Alles-können", der andere das „Gescheit-sein". Für die beiden entsprechenden Seiten von heləs und kliŋfistərik treten die aufgezählten Wörter auch ein. Es ist da im Augenblick ein großes Durcheinander. Die Wörter müssen sich gegenseitig ihren festen Platz zuweisen. Wie wird das aufgeräumte Feld aussehen? Einiges ist schon jetzt zu sagen. zəlērt, študéjərt, zəbildət, bilduŋ kommen nur in etwa als Ersatz für die betreffenden Stellen der aussterbenden Wörter in Frage, nämlich insofern sie einen besonders hohen Grad an Wissen meinen, wenn auch des angelernten, während eigentlicher Ersatz für ein besonders hohes natürliches Klug-sein fehlt. Diese Wörter, die alle bedeuten, daß einer etwas gelernt hat und dadurch etwas weiß oder kann, setzen sich vorzüglich mit zəlärt auseinander. zəlärt bedeutet im Kern des älteren Feldes: gelehrt und gelernt. Durch das dazukommende zəlērt wird es auf die Bedeutung: gelernt beschränkt. študéjərt ist noch stärker im schulmäßigen Gelernt-haben verhaftet als zəlērt und nimmt diesem etwas davon ab. zəbildət und bilduŋ meinen die äußere Haltung zur Umwelt mit und ziehen diese Inhalte aus zəlērt heraus. Die Wörter: fərnümftiχ, fərštəndiχ und fərnumft können auch nur in etwa die betreffende Stelle, die des Ganz-klug-seins, der aussterbenden Wörter ersetzen, insofern mit ihrem sonstigen Inhalt ein hoher Grad von Klugheit verbunden ist. Sie meinen ein Gerichtet-sein auf einen Zweck mit und konkurrieren von hier aus auch mit fifiχ, šlauŋ usw. und drängen diese noch mehr zum negativen ethischen Felde hin. Das einzige neue Wort, das ganz an die leer werdende Stelle tritt, ist fərštant. Es meint mehr ein Vermögen, und zwar ein von Mensch zu Mensch verschiedenes, als die Anwendung desselben, kann aber auch diese mitmeinen. fərštant tritt zu klauχ, klauχhaĳt, zəšoĳt, hēlə, die schon im älteren Feld an derselben Stelle standen und im jüngeren dort stehen bleiben. Diese Wörter stehen sich in ihren Bedeutungen sehr nahe. klauχ, zəšoĳt, hɛlə sind nur um kleine Stufen voneinander getrennt, das letzte ist eine geringe Steigerung der anderen. Einen besonders hohen Grad von Klugheit kann keines von ihnen allein fassen. Die Seite „tüchtig-sein" von heləs und die „alles können" von kliŋfistərik gehören nicht mehr zum Kern des intellektuellen Feldes, sondern zur Schale, und werden dort weiter verfolgt werden.

Jetzt stelle ich wieder die Frage: Wie wählt die Ma. aus? An der Stelle der aussterbenden Wörter entsteht ein Bedarf. Das Gefüge hat Lücken, es ist gestört, in Unordnung geraten. Nur da und nur deshalb können hspr. Wörter eindringen. Die Ma.-Sprecher, die heute gleichzeitig auch alle Sprecher der Hspr. sind, nehmen natürlich aus dieser die Wörter, die sie in der Ma. gebrauchen müssen, und zwar von den in Frage kommenden

die ihnen geläufigsten. Nicht in Frage kommen die meisten Wörter der hohen, gelehrten Sprache und solche der hd. Umgangssprache, an deren entsprechender Stelle im ma. Feld kein Mangel ist. Wodurch aber entsteht ein Mangel? Weshalb sterben die bewußten Wörter aus? Das kann doch nur geschehen, weil auch in der Ma. jetzt, wie in der Hspr. schon seit langem, ein Bedürfnis nach Spezifizierung einerseits und ein Streben nach Klarheit über das Wesen des Menschen andererseits vorhanden ist. Diese sind entstanden durch die ständige Einwirkung der Hspr. über eine lange Zeit hinweg. Es ist das eine Art Absinke-Vorgang. Ich möchte das nicht so verstanden wissen, als ob die einzelnen Wörter der Hspr. absänken. Das mag auch sein, es ist aber nicht das primäre. Es ist nicht so, daß die einzelnen Wörter der Hspr. hier unmittelbar einwirken und die ma. Wörter verdrängen, sondern so, daß die Geistigkeit der Hspr., insbesondere die des entsprechenden Feldes, als festes Gefüge, das ständig von oben herab wirkt durch Predigt, Schule, Behörden, Handel und Verkehr usw., das auch im Hintergrund steht, wenn Ma. gesprochen wird, hier langsam die Dinge vorbereitet hat, und daß dann von innen heraus, aus einer umgeformten Geistigkeit der Ma., die Umbildung des Feldes vor sich geht. Erst dann können die einzelnen Wörter aufgenommen werden. Vergleiche dazu auch Teil IV, wo in zusammenhängender Betrachtung aller Feldteile noch einmal über diesen Vorgang gesprochen wird.

Auf diese Weise kann man sich auch erklären, daß etwas völlig Neues in einem Felde auftreten kann, wie fərštant (in dem Satze: dər mentsə het fərštant. dat hedət dīər nit; der Mensch hat Verstand, das Tier nicht) im jüngeren ma. Feld. Da kommt aber noch etwas hinzu. Nachdem die stetige Einwirkung des gesamten Feldes die Vorbedingung geschaffen hat, sinken, soweit die naturalia in Betracht kommen, zuerst die Wortleiber ab und werden accedentia im ma. Feld. Von oben her erhalten sie aber immer wieder eine Auffüllung mit ihrem ursprünglichen Sinn. So bekommen sie diesen ganz allmählich wieder und werden dann auch in der Ma. naturalia, d. h. sie können neben ihrer sonstigen Bedeutung auch als solche verwendet werden, wenn einmal derartige Dinge zu sagen sind. Natürlich sind diese dann volkstümlich ausgedrückt.

fərštant ist eine Neuerung des jüngeren Feldes, die gewissermaßen erst eben am Horizont erscheint. Ich sage noch einmal, daß sich der Ma.-Sprecher, wenn er das Wort in jenem Satze und Sinne gebraucht, in eine hspr. Gedankenwelt begibt, und zwar in eine hohe Schicht derselben, genau wie sich der Sprecher der Hspr. auch aus der Umgangssprache in diese Schicht begeben muß, um solche Dinge sagen zu können. Es ist auch schon gesagt, daß die denkliche und sprachliche Bewältigung dieser Dinge und ihrer Verhältnisse zueinander in der Hspr. vollzogen ist und daß die Ma. sie mit dem Worte übernimmt. Der Satz ist noch eine Übersetzung aus der Hspr., aber diese Übersetzung ist eben möglich, und sie wird, wenn sie ausgesprochen ist, auch nicht als sonderlich fremd betrachtet, während Aussagen wie: Der Mensch ist ein vernünftiges Wesen, ist ein vernunftbegabtes Geschöpf, hat Leib und Seele, hat Vernunft und freien Willen usw. überhaupt nicht übersetzt werden k ö n n e n, bzw. als vollkommen fremd angesehen würden, hätte man sie übersetzt. Daß Kirche und Schule — diese beiden kommen hier in der Hauptsache als einwirkende Kräfte in Frage — den Ma.-

Sprecher dazu bringen, sich über das Wesen Gottes, über das des Menschen, über ihr Verhältnis zueinander und über das Verhältnis des menschlichen Wesens zum tierischen klar zu werden oder wenigstens sich Gedanken darüber zu machen, ist anzunehmen. Er tut das zunächst nicht im ma., sondern im hspr. und zwar christlichen Denken, so wie man es ihn lehrte. Wenn er in der Ma. mit seinesgleichen spricht, mag er diese Dinge außer acht lassen, genau wie sie der hspr. Mensch nicht beachtet, wenn er sich alltäglich unterhält. Da er sie aber doch weiß, stehen sie immer im Hintergrunde. Er kann nichts sagen, was ihnen widerspricht, wenn er sie sich zu eigen gemacht hat und sich nicht bewußt in Gegensatz dazu stellt, weder in Worten noch in Wörtern. Meist kann er sich mit den allgemeinen Ausdrücken: hiergot (Herrgott, Gott), lü (Leute, Menschen), dire (Tiere) begnügen, bzw. bei Menschen sogar mit: kērəl (Kerl, Mann), mentse (Mensch = Frau) usw. Auch wird er, wenn er sich über deren Wesen einmal klar werden und Aussagen darüber machen muß, leicht in die Hspr. verfallen, in der diese Dinge ihm nahegebracht worden sind. Aber er kann jedenfalls auch schon in der Ma. sagen, daß der Mensch Verstand hat und das Tier nicht. Auf diesen Unterschied stößt er ja auch im täglichen Leben. Diese Aussage macht er dann in der Form, bzw. in deren ma. Entsprechung, in der sie ihm in der Hspr. am meisten begegnet. Man sage nicht, das sei keine Ma. mehr. Doch, aber es ist die der Ma.-Sprecher von heute, die sich zwar der Hspr. immer mehr angleicht, aber immer noch eine Ma. ist. Wo will man sonst die Grenzen ziehen? Es ist doch klar, daß seit Luther die Maa. ständig von der Hspr. her beeinflußt worden sind. Sie sind nur in gewisser Weise altertümlich, andererseits aber auch sehr fortschrittlich. Was bliebe übrig, wollte man alles, was nachweisbar aus der Hspr. in die Maa. eingedrungen ist, entfernen? *Was Ma. ist und was nicht, entscheidet das Gefühl der Ma.-Sprecher.* Daran habe ich mich gehalten. Daß fərštant schon durchaus als ma. Wort empfunden wird, zeigt das eine Beispiel: dat izən kērəl, vou fərštant drin zəhȫrt, das ja eine eigene Redewendung der Ma. ist.

Was über das Verhältnis von Adjektiven, konkreten und abstrakten Substantiven beim Vergleich von ma. und hspr. Feldteil über den ma. gesagt worden ist, gilt wieder für den älteren ma. Feldteil in noch stärkerem Maße. Hier ist das Verhältnis (bei der Verhältniszahl 3) wie 3 zu 2 zu 1, im jüngeren wie 4 zu 2 zu 2. Die Zahlen sind gleichzeitig im Verhältnis zum hspr. und gesamt-ma. Feldteil gesehen, hier und bei folgenden Vergleichen. Für den jüngeren ma. Feldteil gilt das dort Ausgesagte in weniger starkem Maße. Für ihn gilt auch das über den hspr. Feldteil Ausgesagte in abgeschwächter Form.

b) Die Schale der positiven Seite.

Wenden wir uns jetzt zur Schale der positiven Seite, zuerst wieder zu den Eigenschaftswörtern. Die ältere ma. Generation hat diese: düχtiχ, zəluŋən, vīətiχ, näzəviziχ, fürvitsiχ, uŋərzüniχ, finiχ, fərnüəpən, filűiχ, šalü, finəstiχ.

haį is āriχ düχtiχ, haį hedət vīt zēbraxt; er ist sehr (arg) tüchtig, er hat es weit gebracht.

Das ist ein Lob, das einem Menschen gespendet wird, der sich ohne Mittel und ohne besondere Ausbildung eine gute Stellung im Leben errungen hat. dü̯χli̯χ ist eine Entsprechung des hspr. tüchtig. Insofern es das Klug-sein mit umfaßt, rechne ich es zur Schale des intellektuellen Feldes. Wenn es mit Einschränkungen, z. B. „in seinem Fache tüchtig", gebraucht wird, gehört es natürlich nicht hierher.

du bis awər diən dax ārį̈χ zəluŋən, mə mut lūtər laxən, van də vat ziəts: du bist aber heute (diesen Tag) sehr (arg) sonderbar und witzig (gelungen), man muß immer (lauter) lachen, wenn du etwas (was) sagst.

Damit ist jemand gemeint, bei dem jedes zweite Wort, das er ausspricht, meist ungewollt, andere zum Lachen bringt. Das kann bei dem Betreffenden immer der Fall sein oder nur zeitweise. zəluŋən ist ein Mensch, der anders ist wie die meisten, besonders in bezug auf seine originellen und witzigen Einfälle. Es entspricht dem hspr. gelungen nur ungefähr.

dǫ gif diək nit miət af, daį is fiəl tə vīətį̈χ[10]; da gib dich nicht mit ab, der ist viel zu neugierig und hinterlistig (wissig). [viətən; wissen.]

Es wird vor einem Menschen gewarnt, der anderen dadurch gefährlich werden kann, daß er sich als Freund gibt, sie aushorcht und das, was er erfährt, zu ihrem Nachteil und seinem Vorteil ausnutzt. Das Wort hat in der Hspr. keine Entsprechung. Es ist von viələn (wissen) abgeleitet, hat sich aber in der Bedeutung weit davon entfernt.

dat zint nāzəvīzigə blān, šnapənt aləs op, vatsə niks āngeįt: das sind naseweise (naseweisige) Kinder (Blagen), schnappen alles auf, was sie nichts angeht

sagt man von Kindern, die alles begreifen, was sie noch gar nicht begreifen sollen. nāzəvīzį̈χ entspricht hspr. naseweis.

zi nitsoų fürvitsį̈χ, du brūkəs nit aləs tə vīətən; sei nicht so vorwitzig, du brauchst nicht alles zu wissen

wird zu einem Menschen gesagt, der seine Nase in alle Angelegenheiten steckt, auch solche, die ihn nichts angehen. Auch dies Wort hat eine genaue hspr. Entsprechung.

dǫ blīf fan af, dat izən uŋərzünigən[11] döįwəl; da bleib von weg (ab), das ist ein hinterlistiger (untersinniger) Teufel [dat izən uŋərzüni̯χ felt, dǫ väsət niks ǫpə; das ist ein im Schatten liegendes (untersonniges) Feld, darauf wächst nichts]

ist wieder eine Warnung vor der Hinterlist eines Menschen. uŋərzüni̯χ hat keine Entsprechung. Es bezeichnet einen hinterlistigen Mann, aber eine passive Hinterlist. Der uŋərzünigə Mann tut so, als ob er sich von anderen anführen ließe. Dadurch führt er sie selbst hinters Licht. Ein Feld, eine Wiese, können aber auch uŋərzüni̯χ, d. h. im Schatten, unter der Sonne, sein. Ihnen ist in bezug auf guten Ertrag nicht zu trauen. Ein ursprüngliches uŋərzini̯χ wird wegen des Gleichklanges mit uŋərzüni̯χ sich diesem angepaßt haben, und beide werden im Gefühl der Ma.-Sprecher eins geworden sein, zumal die Bedeutung von uŋərzüni̯χ auf den Menschen über-

[10] in keinem der Wbb. gefunden.

[11] in keinem der Wbb. gefunden. Vgl. Brem: underfünsk = rachgierig, tückisch, heimtückisch; Osn: underfünsch = tückisch.

tragen, etwa die ſein würde: ihm iſt nicht zu trauen. Das wäre eine ähnliche Bedeutung wie die von uŋərziniχ.

du finigə[12] hunt, vat həstə vīər drǫpə?; du durchtriebener und hinterliſtiger Hund, was haſt du wieder vor (darauf)?

fragt einer den anderen. Er merkt, daß dieſer ihn anführen will, weiß aber noch nicht wie. Auch finiχ hat keine hſpr. Entſprechung. Es faßt die Hinterliſtigkeit und Durchtriebenheit. Im Gegenſatz zum uŋərzüniǥən Menſchen iſt der finiǥə aktiv. Er geht darauf aus, andere zu übervorteilen.

dər hendriχ izən fərnüəpən[13] kẹ̄rəltiən, awər haį mut lütər laxən, vanə vat drǫpə het; der Heinrich iſt ein hinterliſtiges, aber harmloſes Kerlchen, aber er muß immer (lauter) lachen, wenn er etwas (was) vor (darauf) hat

ſagt man von jemand, der anderen gern einen kleinen Schabernack ſpielt. fərnuəpən iſt ebenfalls ohne Entſprechung in der Hſpr. Mit dieſem Wort iſt eine harmloſe, nicht auf Betrug angelegte Liſtigkeit gemeint.

bi deam filūįgən[14] fulək mumə ziək in axtə neamən; bei dieſen durchtriebenen Leuten (dem filou-igen Volk) muß man ſich in acht nehmen

wird von einer Sorte Leute geſagt, die andere ſtändig belügen und betrügen, ſich aber durch Schlauheit immer wieder aus der Schlinge zu ziehen wiſſen. Wir haben hier eine ma. Ableitung von einem über die Hſpr. in die Ma. abgeſunkenen Fremdwort (filou Gauner) vor uns. Weder die Hſpr. noch das Franzöſiſche gibt für dieſe Ableitung ein Vorbild. Dabei hat ſich das Adjektiv inhaltlich nicht vom Subſtantiv entfernt. Es bezeichnet einen durchtriebenen Menſchen.

ən šalūən[15] kẹ̄rəl, daį is nitsoų dǭ; ein falſcher und hinterliſtiger

[12] Brem: finnig = bösartig, giftig, heftig; vgl. auch underfünsk = rachgierig, tückiſch, heimtückiſch; Osn: finnig = 2. böſe, eifrig; vgl. auch underfünſch = tückiſch; Oſtfrieſ. I: finnig = ſchwärig, räudig, häßlich, giftig, hämiſch; Oſtfrieſ. II: finnig = 2. boshaft, feindſelig, hämiſch; Rhein: finnig = 2. heimtückiſch, hinterliſtig, hämiſch, grauſam, roh, zornig, erboſt, ſpitzfindig, pfiffig; Weſtf: finnig = ſchadenfroh, biſſig, wer ſich den Schein der Aufrichtigkeit gibt und im Herzen ſpöttiſch iſt, hämiſch, wer gern anderen körperlich und ſeeliſch weh tut.

[13] Heſſ.Naſſ: Naupen = tückiſche Launen; Nuppen = tückiſche Launen; naupig, nuppig = launiſch, ſtreitſüchtig; Köln: nuppig = eigenartig, bösartig uſw.; Weſterw: Naupe(n), Noppe(n), Nuppe = böſe, liſtige Einfälle, Kniffe, Griffe, böſe Kniffe uſw.; neipeln = gelinde zwicken, kneipen; Neipeler, neiplich; Weſtf: nuppe = Laune, ſik noppen = ſich ſtoßen, ſich ſchlagen.

[14] Barm: Filu = abgefeimter Böſewicht; Filuigkait, filuig; Elb: Filú = Taugenichts; Köln: Filu = Heimtücker; filuiſch = heimtückiſch; Oſtfrieſ. I: filû = falſcher, hinterliſtiger, gemeiner Menſch, Gauner uſw.; Rhein: Filu = Heimtücker, hinterliſtiger, ſchlechter Menſch, Lump, Gauner; filuiſch = heimtükiſch, hinterliſtig, falſch; Schlesw.Holſt: Filu = gemeiner Menſch (grobe Schelte); filuunſch = bösartig.

[15] Barm: ſchalun = ſchalkhaft liſtig; ſchalunig, ſchalunſch; Elb: ſchalú = liſtig, verſchmitzt; ſchalúig; Köln: ſchalu = eiferſüchtig, mißgünſtig, neidiſch; Rhein: jalu = liſtig; Schlesw.Holſt: ſchalu = eiferſüchtig, neidiſch, bekümmert, ſcheu, eingeſchüchtert, zurückhaltend, kränklich, angegriffen; Wald: ſchalon = zornig; Weſtf: ſchalûnsk = eiferſüchtig, neidiſch.

(jalour-er) Kerl, der iſt nicht ſo da; [šalúə nekərigə: hinterliſtige Neckerei.]

Wenn man das von jemand ſagt, meint man, daß ihm nicht zu trauen iſt. Er gibt ſich anders, als er iſt, und hintergeht ſeine Mitmenſchen. Auch šalű iſt aus dem Franzöſiſchen (jaloux eiferſüchtig, neidiſch) über die Hſpr. in die Ma. gekommen. In der Hſpr. iſt das Wort nicht mehr geläufig. Es hat in der Ma. einen anderen Inhalt erhalten als im Franzöſiſchen, und zwar meint es ein Falſch-und-hinterliſtig-ſein.

dir finéstigə[16] hunt, vel uns vïər dǫbī krïən; dieſer verſchmitzte (fineſſe -ige) Hund, will uns wieder dabei kriegen

ſagt man von jemand, der andere hereinlegen will. finéstiχ iſt wieder wie filűiχ eine ma. Ableitung eines Fremdwortes aus dem Franzöſiſchen (finesse Feinheit, Scharfſinn, Verſchmitztheit), das auch über die Hſpr. in die Ma. gekommen iſt. Die hſpr. Ableitung des Fremdwortes: fineſſig wird nur noch wenig gebraucht. finéstiχ hat ſich inhaltlich nicht weit vom Subſtantiv entfernt. Es meint ähnlich wie finiχ eine aktive Hinterliſt.

Von dieſen Adjektiven ſtehen im entſprechenden Feldteil der jüngeren ma. Generation nur noch: düχtiχ, zəluŋən, nāzəviziχ, fürvitsiχ, filűiχ, finéstiχ. Für die ausſterbenden: viətiχ, uŋərzüniχ, finiχ, fərnūəpən. šalű hat er ungefähr die gleiche Anzahl von neuen Adjektiven: vitsiχ, listiχ, hiŋərlistiχ, zərɪəwən, duriχdrīəwən, rafənéjərt, die aus der Hſpr. herkommen.

ən vitsiχ mẹnəkən, het alərhant infẹlə; ein witziges Männchen, hat allerhand Einfälle

iſt von einem kleinen Jungen geſagt, der immer geiſtreiche und ulkige Dinge im Kopf hat. vitsiχ iſt eine Entlehnung und genaue Entſprechung des hſpr. witzig.

haị isoụ listiχ azən fos, er iſt ſo liſtig wie (als) ein Fuchs.

Der Vergleich mit dem Fuchs, der als beſonders ſchlaues und liſtiges Tier gilt, ſoll den hohen Grad der Eigenſchaft ausdrücken. Auch listiχ iſt hſpr. Entlehnung und Entſprechung.

gank dǫ veχ, du hiŋərlistigə döịwəl; geh da weg, du hinterliſtiger Teufel; miət deam zərīəwənən kundən vel iək niks tə dauṇə hen; mit dem geriebenen Kunden will ich nichts zu tun haben; zouṇ duriχdrīəwənən buršən, velə mi vat fürmākən; ſolch ein durchtriebener Burſche, will er mir etwas (was) vormachen.

Das erſte ſagt man zu einem Burſchen, der im Streit einen anderen von hinten anfallen will. Im zweiten Beiſpiel will ſich ein Mann einen anderen, dem er nicht gewachſen iſt in bezug auf Schlauheit und Schlechtigkeit, vom Leibe halten, im dritten hat jemand früh genug gemerkt, daß ihn ein anderer reinlegen will. Auch dieſe drei Adjektive ſind aus der Hſpr. übernommen und haben ihren Sinn beibehalten.

dir rafənéjərtə kundə, für deamə mumə ziək in axtə neamən; dieſer raffinierte Kunde, vor dem muß man ſich in acht nehmen

wird vor einem ſchlauen Betrüger gewarnt. rafənéjərt iſt wieder ein über die Hſpr. in die Ma. abgeſunkenes Fremdwort, bzw. eine Ableitung

[16] Rhein: fineſſig = pfiffig, ſchlau, klug, voller Witze, Kniffe; Fineſſigkeit = Habgier, Geiz.

davon. Es hat seinen Inhalt auf dem Wege von der Hspr. zur Ma. nicht mehr verändert und entspricht genau raffiniert.

Der entsprechende hspr. Feldteil hat folgende Entsprechungen zu ma. Adjektiven: tüchtig, gelungen, naseweis, vorwitzig, witzig, listig, hinterlistig, gerieben, durchtrieben, raffiniert. Dazu hat er ohne Entsprechungen diese: groß, hervorragend, reif, frühreif, altklug, gerissen, verschmitzt, spitzfindig, verschlagen, arglistig, tückisch, verteufelt, heimtückisch, abgefeimt.

Die Schale des älteren Feldes hat an konkreten Substantiven: nāzəvīs, fürvits, fürvitsnāzə, filū, klaųxšītər, šlikəfəŋər.

du bizən ǫlən nāzəvīs, māk, datə veχ küəns, vat geįt diək dat ān, vat ǫlə lū šprīakənt: du bist ein alter Naseweis, mach, daß du weg kommst, was geht dich das an, was alte Leute sprechen

befiehlt eine Mutter ihrem Kind, das gern den Gesprächen Erwachsener lauscht, die nicht für sein Ohr bestimmt sind. nāzəvīs entspricht hspr. Naseweis.

dir fürvits vel ət ouk vīər vīətən; dieser vorwitzige Mensch (Vorwitz) will es auch wieder wissen; haį is nə groųlə fürvitsnāzə, üəwəral mutə dǫbī zin: er ist ein sehr vorwitziger Mensch (eine große Vorwitznase), überall muß er dabei sein.

Beides sagt man von Leuten, die aus Neugier gern alles wissen wollen, oder um es zu ihrem Vorteil auszunutzen. Konkrete ma. Substantivbildungen ohne hspr. Entsprechungen sind keine Seltenheiten. fürvits und fürvitsnāzə sind solche. Sie meinen beide einen neugierigen, vorwitzigen Menschen.

zoųn riχtigən filū[17], mākət ziək dǫ niks ūt, datə də lū zoų ānšmīart: solch ein (so ein) richtiger Gauner (filou), macht sich nichts daraus, daß er die Leute so hintergeht (anschmiert)

wird von einem gewissenlosen, gerissenen Manne gesagt, der durch seine Schlauheit und Schlechtigkeit andere betrügt. filū ist ein über die Hspr. in die Ma. abgesunkenes Fremdwort (siehe S. 23). In der Hspr. ist es heute nicht mehr geläufig. Mit „Gauner" ist inhaltlich dasselbe gesagt.

glöįf deam klaųxšītər[18] niks, daį vel diək dǫbī krīən; glaub dem nichts, wenn er auch noch so klug und schön redet (Klugscheißer), er will dich dabei kriegen; lotik nit miət deam šlīkəfeŋər[19] in, züs bistə fərkǫft: laß dich nicht mit dem pfiffigen Menschen (Schleichenfänger) ein, sonst bist du verkauft.

[17] Siehe Anmerkung 14 S. 23.

[18] Elb: Klokscheißer; Köln: Klogscheßer = altkluger Mensch, Klügeler; Klogscheißerei = Klauberei, Klügelei; Ostfries. I: klôkschîter = Klugscheißer, superkluger, eingebildeter Mensch; Rhein: Klugscheißer = Speichellecker, Alleswisser; Schlesw.Holst: Klookschieter = Klügling, Besserwisser; Wald: klouksheiter = der Superkluge.

[19] Barm: Schliekenfänger = hinterlistiger Mensch; Elb: Schliekefänger = Heimtückischer, auch Gauner.

klauχšītər und šlīkəfəŋər werden Menſchen genannt, die andere übervorteilen wollen, der eine hauptſächlich durch ſchöne und kluge Worte, der andere durch ſeine Pfiffigkeit. Beide Wörter haben keine Entſprechung in der Hſpr., und beide ſind bildliche Ausdrücke, die nicht näher erklärt zu werden brauchen. šlīkəfeŋər bezieht ſich nur auf harmloſe Angelegenheiten.

Alle dieſe konkreten Subſtantive bleiben für den entſprechenden jüngeren Feldteil erhalten: nāzəvīs, fürvits, fürvitsnāzə, filŭ, klauχšītər und šlīkəfeŋer. Neue kommen nicht hinzu.

Im hſpr. Feldteil ſteht entſprechend zur Ma. als einziges konkretes Subſtantiv: Naſeweis. Außer dieſem hat die Schale des hſpr. Feldes noch: Gauner.

An abſtrakten Subſtantiven hat der ältere ma. Feldteil: düχtiχkaiṭ, nāzəvīziχkaiṭ und finéstiχkaiṭ.

dat hetə duriχ zīnə düχtiχkaiṭ feiərχ zəbraxt, datə tə zīnəm reχt zəkumən is; das hat er durch ſeine Tüchtigkeit fertig gebracht, daß er zu ſeinem Recht gekommen iſt

iſt von einem Manne geſagt, der geſchickt und mutig ſein Recht verteidigt hat. düχtiχkaiṭ iſt bei gleichbleibender Bedeutung aus der Hſpr. in die Ma. übernommen.

zonə nāzəvīziχkaiṭ fan dean blān, züs heəntsə nit mirkən künən, dat ziək daị zākə zoụ fərhölt; ſolch eine (ſo eine) Naſeweisheit (Naſeweiſigkeit) von den Kindern (Blagen), ſonſt hätten ſie nicht merken können, daß ſich die Sache ſo verhält.

Erwachſene haben in Gegenwart von Kindern etwas erzählt, von dem ſie glaubten, daß die Kinder nicht darauf achten und es nicht verſtehen würden, und müſſen jetzt feſtſtellen, daß dieſe genau Beſcheid wiſſen. nāzəvīziχkaiṭ hat als hſpr. Entſprechung: Naſeweisheit. Hier hat die Ma. einmal ein abſtraktes Subſtantiv ſelbſt gebildet, wohl in Anlehnung an das hſpr.

dọ kamə dox nə finéstiχkaiṭ[20] zaịn, zoụ də lŭ āntəšmīarən; da kann man doch eine Verſchmitztheit (fineſſe-igkeit) ſehen, ſo die Leute zu hintergehen (anzuſchmieren).

Ein Kaufmann hat durch äußerſt geſchickte Täuſchung ſeine Kunden betrogen und iſt endlich doch dabei ertappt worden. finéstiχkaiṭ iſt eine weitere Ableitung von finéstiχ (ſiehe S. 24). Hier iſt ſogar eine abſtrakte ma. Subſtantivbildung ohne hſpr. Entſprechung. Verſchmitztheit würde den Sinn am beſten treffen.

Die Wörter bleiben alle für den jüngeren Feldteil erhalten: düχtiχkaiṭ, nāzəvīziχkaiṭ, finéstiχkaiṭ. An neuen Wörtern hat dieſer Feldteil dazu noch: vitsiχkaiṭ, fürvits, fürvitsiχkaiṭ, list, listiχkaiṭ, hiŋərlist, hiŋərlistiχkaiṭ, rafənésə, rafənéjərthaiṭ.

viagən zīnər vitsiχkaiṭ hentsən alə gēṛən; wegen ſeiner Witzigkeit haben ſie ihn alle gern.

[20] Siehe Anmerkung 16 S. 24.

Einer, der immer neue geistreiche und ulkige Einfälle hat, ist sehr beliebt bei seinen Mitmenschen. vitsiχkait ist aus der Hspr. gekommen und hat seinen Sinn behalten.

für zīnən fürvits (zīnə fürvitsiχkaiṭ) mutə bəštrǭfət vēṛən; für seinen Vorwitz (seine Vorwitzigkeit) muß er bestraft werden.

Ein allzu vorwitziger Bursche soll einmal hereingelegt werden, daß er einen kleinen Denkzettel bekommt. Auch diese beiden Substantive sind unter Beibehaltung ihres Inhaltes aus der Hspr. übernommen.

diəzə list (listiχkaiṭ) fan eamə zəfelt mi nit; diese List (Listigkeit) von ihm gefällt mir nicht; dat hetə ouk bloųs duriχ zīnə hiŋərlist (hinərlistiχkaiṭ) feiəriχ zəbraxt: das hat er auch nur (bloß) durch seine Hinterlist (Hinterlistigkeit) fertig gebracht.

Das erste wird von jemand gesagt, von dem man nie weiß, ob er ein offenes Spiel treibt, das zweite von jemand, der einen anderen, der offensichtlich im Recht war, hereingelegt hat. Wie mit den obigen, verhält es sich auch mit diesen Substantiven.

zonə rafənésə (rafənéiərthaiṭ), dat hęəstə nit fan eamə zedaxt: solch eine (so eine) Raffinesse (Raffiniertheit), das hättest du nicht von ihm gedacht.

Ein Mann, der allgemein als ehrlich und aufrichtig galt, ist als ein hinterlistiger Betrüger entlarvt worden. Die beiden Wörter sind über die Hspr. in die Ma. gekommen, als Fremdwörter bzw. Ableitungen von ihnen (siehe S. 24 f.). Auf dem Wege von der Hspr. zur Ma. haben sie ihren Inhalt nicht mehr verändert.

Im hspr. Feldteil stehen als Entsprechungen zu ma. Wörtern: Tüchtigkeit, Naseweisheit, Witzigkeit, Vorwitz, Vorwitzigkeit, List, Listigkeit, Hinterlist, Hinterlistigkeit, Raffinesse, Raffiniertheit, ohne ma. Entsprechung: Größe, Reife, Können, Witz, Gerissenheit, Verschmitztheit, Spitzfindigkeit, Arglist, Arglistigkeit, Tücke, Geriebenheit, Durchtriebenheit, Heimtücke, Überlisten.

Zur Schale gehören teilweise auch die auf S. 16 genannten Adjektive und Substantive, die ja zum Kern gezählt sind mit der Anmerkung, daß sie bis in die Schale und darüber hinaus bis in andere Felder reichen. Es sind erstens: vakəriχ, hęləs, gaų, šlaųbaliχ, kliŋfistər (-ik). dunərkīl (-vīar), zweitens: šlaų, fifiχ, zəbildət und die von ihnen abgeleiteten Substantive, drittens: schlau, pfiffig, gebildet und die abgeleiteten Substantive. Daran sei hier nur noch einmal erinnert. Sie sind ja dort näher betrachtet.

Welche Unterschiede zwischen ma. und hspr. Feldteil zeigen sich hier?

Zunächst soll wieder der zahlenmäßige Vergleich folgen. Es stehen 24 hspr. Adjektive gegenüber 17 ma., ungefähr eineinhalbmal soviel, 25 hspr. abstrakte Substantive gegenüber 12 ma., rund die doppelte Anzahl, und 2 hspr. konkrete Substantive gegenüber 6 ma., der dritte Teil. Im ganzen sind das 51 hochspr. Wörter und 35 ma. Im Kern ist das Verhältnis 104 zu 25. Das ist ein ganz anderes Bild. Wie ist das zu erklären?

Zunächst einmal haben wir es hier bei den Adjektiven und Substantiven der Schale nur mit einer Schicht der Hspr. zu tun. Die Wörter sind alle in der Umgangssprache geläufig. Das soll nicht heißen, daß sie nicht zum Teil auch in anderen Schichten vorkommen. Die Schichten stehen ja nicht nebeneinander, so daß jede ihren eigenen Wortschatz hätte, sondern unterscheiden sich nur in einzelnen Stellen und haben die übrigen gemeinsam. Weiter ist dem Vergleich des hspr. und ma. Feldkerns noch als Erklärung für die große Überzahl der hspr. Wörter die Überlegung vorangesetzt, daß sich das hspr. Feld auch in einer Umgliederung befinden könne. Dabei ist besonders an die vielen Fremdwörter in der Hspr. erinnert. Was diese betrifft, so ist es hier umgekehrt. Der ma. Feldteil hat hier mehr Fremdwörter als der hspr. Wenn wir uns einen früheren Zustand der Schale denken, in dem die Fremdwörter noch nicht im ma., sondern noch im hspr. Feldteil standen — es ist ja schon mehrfach gesagt worden, daß die Fremdwörter den Weg über die Hspr. in die Ma. genommen haben —, so würde das zahlenmäßige Verhältnis zwischen hspr. und ma. Wörtern in der Schale dem im Kern, wie er heute ist, mehr angeglichen sein. Umgekehrt: denken wir uns einen späteren Zustand des Kerns, in dem die Fremdwörter nicht mehr im hspr., sondern im ma. Feldteil stehen werden — es ist zu erwarten, daß sie denselben Weg gehen wie die der Schale, wenn es sich auch im Kern zum Teil um solche aus dem Lateinischen handelt und in der Schale um solche aus dem Französischen —, so würde das zahlenmäßige Verhältnis im Kern dem in der Schale, so wie sie heute ist, mehr angeglichen sein. Warum hinkt der Kern hier in der Entwicklung hinter der Schale her? Vielleicht ist es kein Nachhinken. Vielleicht gehen die Fremdwörter des Kerns doch nicht denselben Weg wie die der Schale. Dann muß die Frage anders gestellt werden. Die Fremdwörter sind über die Hspr. in die Ma. gekommen. Aber die in der Schale sind eben eine Stufe weiter vorgedrungen als die im Kern. Welche Gründe hat das? Erstens sind für die Fremdwörter hier und im Kern zwei verschiedene Epochen der Überfremdung verantwortlich, zweitens handelt es sich hier um aus dem Französischen entlehnte Wörter, während es sich im Kern um solche aus dem Lateinischen handelt, drittens sind es auch noch verschiedene Sprachschichten, hier die Umgangssprache, im Kern die gehobene, wissenschaftliche Sprache, in denen die Fremdwörter vorkommen.

In der Schale handelt es sich nur um akzidentelle Unterschiede zwischen Ma. und Hspr. Die Wörter der Schale fassen das Klug-sein mit anderen Eigenschaften zusammen, aber, im Unterschied von einigen zum Kern gezählten Wörtern so, daß die anderen Eigenschaften die Hauptsache sind.

Die Schale hat 13 Wörter ohne hspr. Entsprechung: vɪətiχ, uŋərzüniχ, finiχ, fərnūəpən, filūiχ, šalū̧, finéstiχ, finéstiχkai̯t, fürvits (konkret), fürvitsnāzə, filū́, klau̯xšītər, šlīkəfəŋər. Sie alle meinen ein Klug-und-schlau-sein, das ganz auf Täuschung und Übervorteilung anderer angelegt ist, vīətiχ mehr die Absicht, und reichen damit in das negative ethische Feld, besser gesagt: sie reichen vom negativen ethischen Feld herüber, denn mit ihrem Hauptteil stehen sie ja dort. vīətiχ faßt außerdem noch ein unnützes Wissen bzw. Wissen-wollen, das dem betreffenden Menschen nicht zusteht. Es reicht also auch noch von einer anderen Stelle desselben Feldes

nach hier herüber. Dieſen Sinn haben von den ma. Wörtern mit hſpr. Entſprechung noch folgende: nazəvizɨχ, fürvitsɨχ und näzəvizɨχkaɨt, fürvits (abſtr.), fürvitsɨχkaɨt und näzəvɨs (konkr.). Sie haben ihn aber allein, nicht in Verbindung mit etwas anderem, wie vɪətɨχ. Sie reichen nur von einer Stelle des negativen ethiſchen Feldes herüber. Der erſten Bedeutung von vɪətɨχ — es gibt natürlich in Wirklichkeit nur eine, eine ungeſpaltene, einheitliche; die Spaltung iſt nur vom Hd. aus herangetragen, um die Bedeutung dadurch klarer werden zu laſſen — und der von den anderen zehn Wörtern ohne hſpr. Entſprechung ſtehen noch folgende Wörter mit hſpr. Entſprechung nahe: listɨχ, hiŋərlistɨχ, zərīəwən, durɨχdrīəwən, rafənéjərt und list, listɨχkaɨt, hiŋərlist, hiŋərlistɨχkaɨt, rafənésə, rafənéjərthaɨt. Auch ſie greifen wieder von der Stelle des negativen ethiſchen Feldes herüber, von der es die zehn Wörter ohne hſpr. Entſprechung tun. Dann ſtehen im ma. Feld noch: düχtɨχ, zəluŋən, vitsɨχ und düχtɨχkaɨt, vitsɨχkaɨt. düχtɨχ, düχtɨχkaɨt reichen vom poſitiven ethiſchen Feld und von dem allgemeiner menſchlicher Fähigkeiten herüber. Sie faſſen das Fähig=ſein im intellektuellen Bereiche von dem in angrenzenden Bereichen aus mit. zəluŋən, vitsɨχ und vitsɨχkaɨt meinen die intereſſante, ſonderbare, komiſche Seite des Fähig=ſeins im intellektuellen Bereiche. Sie greifen vom Feld allgemeinen menſchlichen Sonderbar=ſeins aus in die Schale des intellektuellen Feldes hinein.

Was von den ma. Wörtern mit hſpr. Entſprechung geſagt iſt, gilt natürlich auch für dieſe. Allerdings iſt da wieder eine Einſchränkung zu machen. Der hſpr. Feldteil hat neben den Wörtern *mit* ma. Entſprechung noch ebenſo viele, ſogar einige mehr, *ohne* ma. Entſprechung, während der ma. Feldteil neben den Wörtern *mit* nur halb ſo viele *ohne* ma. Ent=ſprechung hat. Das Übergewicht der hſpr. Wörter ohne ma. Entſprechung iſt nicht ſo groß wie im Kern. Trotzdem iſt auch hier zu berückſichtigen, daß ſie die Wörter mit einer ſolchen gegenüber dieſen ma. Entſprechungen ein=engen, bzw. ihnen eine irgendwie anders gerichtete Bedeutung geben. Das iſt in großen Zügen ſchon zu ſehen, bis in alle Einzelheiten aber noch nicht. Groß, hervorragend, reif, Größe, Reife, Können engen: tüchtig, Tüchtigkeit gegenüber düχtɨχ, düχtɨχkaɨt ein. Allerdings hat die Ma. auch noch zwei Wörter, die dieſe Stelle berühren, die im Kern ſchon behandelten: hęləs und kliŋfistərɨk. In der Hſpr. ſind es aber ſechs. Frühreif und altklug geben: naſeweis, vorwitzig, Naſeweisheit, Vorwitz, Vorwitzigkeit und Naſe=weis einen engeren Sinn, als näzəvīzɨχ, fürvitsɨχ, näzəvīzɨχkaɨt, fürvits, fürvitsɨχkaɨt. nazəvis ihn haben. Daß die Ma. daneben noch fürvits (konkret) und fürvitsnäzə hat, iſt nicht von Belang, da ihr Sinn auch adjektiviſch ausgeſprochen werden kann durch fürvitsɨχ. Geriſſen, verſchmitzt, ſpitzfindig, verſchlagen, argliſtig, tückiſch, verteufelt, heimtückiſch, abgefeimt, Geriſſenheit und die anderen zugehörigen Subſtantive geben liſtig, hinter=liſtig, gerieben, durchtrieben, raffiniert und deren zugehörigen Subſtantive einen anderen, hier aber nicht engeren Sinn, als listɨχ, hiŋərlistɨχ, zərīəwən, durɨχdrīəwən, rafənéjərt und die von ihnen abgeleiteten Subſtantive ihn haben. Hier kann deshalb nicht von Verengung der hſpr. Wörter gegenüber ihren ma. Entſprechungen geſprochen werden, weil dieſe hier noch eine ganze Reihe Wörter neben ſich haben, faſt ebenſo viele wie

die hſpr. Entſprechungen. Das ſind: vīətiχ, uŋərzüniχ, finiχ, fərnūəpən, filūiχ, šalū́, finéstiχ, finéstiχkaɨt, filū́, klauχšītər, šlīkəfəŋər, ferner das im Kern ſchon erwähnte gauŋ.

Adjektive, konkrete und abſtrakte Subſtantive verhalten ſich in der Ma. (bei der Verhältniszahl 3) zueinander wie 6 zu 2 zu 4 und in der Hſpr. gleichzeitig im Verhältnis zur Ma. geſehen wie 8 zu 1 zu 8. Das ſind ähnliche Verhältniſſe wie im Kern. Die Hſpr. hat genau ſo viele Adjektive wie abſtrakte Subſtantive, die Ma. hat mehr Adjektive als abſtrakte Subſtantive. Allerdings ſind die Unterſchiede hier nicht ſo ſchroff wie im Kern.

Welche Veränderungen vollziehen ſich in der Schale des ma. Feldes? Um dieſe Frage zu beantworten, vergleiche ich den älteren mit dem jüngeren Feldteil. Das zahlenmäßige Verhältnis zwiſchen beiden iſt folgendes: 11 ältere Adjektive zu 12 jüngeren, 3 ältere abſtrakte Subſtantive zu 12 jüngeren und 6 ältere konkrete Subſtantive zu 6 jüngeren. Im ganzen ſind das 20 ältere Wörter und 30 jüngere.

Von den 13 ma. Wörtern ohne hſpr. Entſprechung ſtehen im jüngeren Feldteil nur noch acht: filúiχ, finéstiχ, finéstiχkaɨt, fürvits, fürvitsnāzɔ, filū́, klauχšītər, šlīkəfəŋər. Im älteren ſtehen außer dieſem alſo noch fünf: vīətiχ, uŋərzüniχ, finiχ, fərnūəpən und šalū. Wenn wir die Schale des jüngeren und älteren ma. Feldes einzeln mit der des hſpr. vergleichen, ſo wird klar, daß die oben beim Vergleich der ma. (älteren und jüngeren ma. zuſammen) und hſpr. Schale feſtgeſtellten Unterſchiede in vollem Umfange nur gelten als Unterſchiede zwiſchen älterem ma. und hſpr. Feldteil. Es iſt auffallend, daß die Wörter, die ausſterben, alle Adjektive ſind. Während von den ſieben Adjektiven ohne hſpr. Entſprechung nur zwei für den jüngeren Feldteil erhalten bleiben, bleiben die Subſtantive alle erhalten. Es ſind bis auf eins konkrete. Hier gilt wieder das auf S. 17 Geſagte. Die konkreten Subſtantive ſind eng mit Perſonen verbunden, ſterben aber nicht mit dieſen aus, ſondern vererben ſich wie die hervorragenden Eigenſchaften, nach denen die Perſonen genannt werden. Für fürvits und fürvitsnāzɔ iſt auch noch zu ſagen, daß ſie ja im hſpr. Adjektiv: vorwitzig und den abſtrakten Subſtantiven: Vorwitz und Vorwitzigkeit Entſprechungen haben. Eine ſolche iſt, auch wenn ſie nicht von derſelben Wortart iſt, immer eine Stütze für die Erhaltung eines ma. Wortes.

Was an Ähnlichkeit zwiſchen ma. und hſpr. Feldteil feſtgeſtellt wurde, gilt in weit ſtärkerem Maße als Ähnlichkeit zwiſchen jüngerem ma. und hſpr. Feldteil. In der Schale des älteren Feldes ſind auch ſchon Einflüſſe der Hſpr. zu erkennen. Die Bildung abſtrakter Subſtantive iſt beſtimmt ein ſolcher, auch bei finéstiχkaɨt, das ja keine hſpr. Entſprechung hat. Ferner ſind die Fremdwörter in der Ma. über die Hſpr. gekommen. Alſo auch ihr Vorhandenſein iſt ein hſpr. Einfluß: filúiχ, šalū́, finéstiχ, finéstiχkaɨt, filū́. Ob und wie weit die Adjektive auch Entlehnungen oder Nachbildungen aus älterer Zeit ſind oder Gemeingut der beiden verwandten Sprachen, läßt

sich nicht mit Bestimmtheit sagen im Rahmen dieser Arbeit. Die Neuerungen des jüngeren Feldteiles gegenüber dem älteren sind alle als hspr. Einfluß zu betrachten. Die Wörter sind teils in nd. Lautstand übersetzt.

Was tritt in der Schale des jüngeren Feldes an die Stelle der fünf aussterbenden Wörter? Als Vorbemerkung zu diesem Abschnitt vergleiche die auf S. 18. Im Zusammenhang mit dieser Frage ist auch noch zu klären, was an diejenigen Seiten von gaų, hęləs und kliŋkistər (-ik) tritt, die durch die Differenzierung im Kern dort keine Fortsetzung finden, sondern zur Schale gehören (vgl. S. 18 f.).

vɪətiχ und fərnūəpən sind schon von der älteren Generation wenig gebrauchte Wörter. Neben vɪətiχ stehen schon im älteren Feld als jüngere Wörter: fürvitsiχ und nāzəvɪziχ, nazəvɪziχkait. Sie sind die Wörter, die für das aussterbende vɪətiχ, aber nur für dessen eine Seite, die des unnützen Wissen-wollens, nachrücken. Dazu kommen im jüngeren Feld, in dem vɪətiχ schon ganz unbekannt ist, noch: fürvits und fürvitsiχkait. Für die andere Seite von vɪətiχ, die die Absicht des Täuschens und Übervorteilens meint, findet sich kein eigentlicher Ersatz, wenigstens kein solcher, in dem die bloße Absicht, das noch nicht Erreichte besonders betont ist, wie in vɪətiχ. Die das Übervorteilen ermöglichende Eigenschaft selbst liegt ja in einer ganzen Reihe von Wörtern im älteren sowie im jüngeren Feldteil, die im folgenden betrachtet werden. fərnūəpən ist ebenfalls der jüngeren Generation schon vollkommen unbekannt. Ein Adjektiv, das dasselbe meint, gibt es im jüngeren Feld nicht mehr. Am nächsten kommt ihm listiχ. Es betont nicht so sehr das Harmlos-sein wie fərnūəpən, wenn es auch nicht die Absicht des eigenen Vorteils und des Nachteils anderer in so starkem Maße meint. Dazu kommen die abstrakten Substantive: list, listiχkait, die inhaltlich an derselben Stelle stehen, wie ihre Adjektive. Das konkrete Substantiv: šlikəfeŋər, das schon im älteren Feld steht und im jüngeren erhalten bleibt, meint auch das Harmlos-sein mit wie fərnūəpən. Durch es kann also dasselbe auch noch im jüngeren Feld ausgesagt werden. Aus dem Kern des Feldes ist an dieser Stelle noch fifiχ zu erwähnen, das neben listiχ als zweites Adjektiv in gewissem Sinne auch Fortsetzer von fərnūəpən ist, obwohl es in der Hauptsache ein anderes Wort, nämlich gaų, fortsetzt. Für die aussterbenden Wörter: uŋəzüniχ, finiχ und šalū stehen im jüngeren Feld: hiŋərlistiχ, zəriəwən, duriχdrīəwən und rafənéiərt und die zugehörigen abstrakten Substantive: hiŋərlist, hiŋərlistiχkait, rafənésə, rafənéiərthait. Während aber uŋərzüniχ die Passivität und finiχ die Aktivität besonders neben dem Hauptsinn mitbetonen, sind alle die neuen Wörter in bezug darauf neutral. duriχdrīəwən, rafənéiərt und seine Ableitungen sind auch zum Teil Nachfolger der einen Seite von gaų (vgl. S. 19). Das Aktive, das in finiχ lag, wird in finéstiχ, finéstiχkait und klauχšitər vom älteren ins jüngere Feld mitgenommen. Für die eine Seite der aussterbenden Wörter hęləs und kliŋkistəriχ (vgl. S. 19) stehen düχtiχ, düχtiχkait zur Verfügung. Sie stehen auch schon in der Schale des älteren Feldes. Dort überdecken sie diesen Teil von hęləs und kliŋkīstəriχ und wirken dadurch mit an dessen Verschwinden. Im jüngeren Feld haben sie keine Konkurrenten neben sich, wenigstens keine, die an dieser Stelle vornehmlich einsetzen, bzw. einzusetzen versuchen,

während bei den oben betrachteten Wörtern immer eine ganze Reihe an ungefähr derselben Stelle einsetzen.

Wie wählt die Ma. hier aus? Welche von den hspr. Wörtern dringen in sie ein? Daß die Auswahl nicht in erster Linie vom Alter der Wörter in der Hspr. abhängig ist, wird hier besonders klar. Die so zahlreichen, zum großen Teil auch schon in die Sprache der älteren ma. Generation eingedrungenen Fremdwörter aus dem Französischen sind gewiß nicht die ältesten Wörter des hspr. Feldes. Daß die Häufigkeit des Gebrauchs in der Hspr. in einer Zeit eine wichtige Rolle für das Aufnehmen der Wörter in die Ma. in einer ihr folgenden Zeit spielt, kann nicht geleugnet werden. Wohl aber muß bestritten werden, daß sie der Grund für die Aufnahme ist. Das kann sie nicht sein. Der Grund ist vielmehr tiefer zu suchen (vgl. S. 19 f. und Teil IV).

Das Verhältnis von Adjektiven, konkreten und abstrakten Substantiven ist im älteren Feld (bei der Verhältniszahl 3) wie 4 zu 2 zu 1, im jüngeren Feld wie 4 zu 2 zu 4. Es zeigt sich wieder dasselbe Bild wie im Kern (siehe S. 17). Für den Vergleich zwischen älterem ma. und hspr. Feld gilt immer das beim Vergleich zwischen gesamt-ma. und hspr. Feld Gesagte in besonderem Maße und für den Vergleich zwischen jüngerem ma. und hspr. Feld in weniger starker Weise.

2. Die negative Seite des Feldes.

a) Der Kern der negativen Seite.

Jetzt gehen wir zum Kern der negativen Seite des intellektuellen Feldes über. Die ältere ma. Generation hat hier folgende Adjektive: dum, iəzəliχ, ǫsiχ, štofəliχ, dul, kūəzəndul, jek, kladərjek, kniədərjek, knatsjek, kranātənjek, haləfgədoasən.

dumə juŋə, zoų špiəlt mə dox nit: dummer Junge, so spielt man doch nicht; dǫ bistə awər dum gəviast, datə dat nit gədǭn hes; da bist du aber dumm gewesen, daß du das nicht getan hast; haį isoų dum azət hiŋərstə famə fiɐrkən; er ist so dumm wie (als) das Hinterste vom Schwein (Ferkel); du bis oųk nitsoų dum, dadət di amə īatən šat: du bist auch nicht so dumm, daß es dir am Essen schadet.

Das erste sagt ein Vater zu seinem Sohn, der beim Kartenspielen Fehler macht, das zweite wird zu jemand gesagt, der eine günstige Gelegenheit verpaßt hat, das dritte über jemand, der wirklich sehr dumm ist und unbrauchbar, das vierte zu jemand, der seine natürlichen Belange ganz gut zu vertreten weiß, aber darüber hinaus nicht besonders klug ist. In gleichen und ähnlichen Zusammenhängen wird auch in der Hspr. dumm gebraucht.

štel diək dox nitsoų iəzəliχ ān, van də vat daųn zalt; stell dich doch nicht so eselig an, wenn du etwas (was) tun sollst; vat bis du ən štofəliχ diŋən: was bist du (für) ein stoffeliges Ding; haį štelt ziək oųk zoų ǫsiχ ān, as vanə nox nū̄ ən hāmər in dər hant gəhat hē̆: er stellt sich auch so ochsig an, als wenn er noch nie einen Hammer in der Hand gehabt hätte; du mus nitsoų iəzəliχ zin; du mußt nicht so eselig sein.

Das erſte und zweite ſagt eine Mutter zur Tochter, die z. B. mit dem Beſen nicht umzugehen weiß. Auch das dritte wird von einem ausgeſagt, der ſich beim Arbeiten, hier mit dem Hammer, unbeholfen und dumm anſtellt. Im vierten Beiſpiel wird jemand ermahnt, nicht ſo grob gegen andere zu ſein. Die vier Ausſprüche können auch in der Hſpr. getan werden. Ein hſpr. ochſig kann gebildet werden, iſt aber nicht geläufig.

du dulə hauṇ, du hes ouk niks azə dumə diŋər imə kopə; du tolles Huhn, du haſt auch nichts als dumme Dinge im Kopf; iək glöiwə, hai is dul zəvǭrən; ich glaube, er iſt toll geworden; du bis jǫ dul, dat is dox ziəkər nit vǭr; du biſt ja toll, das iſt doch ſicher nicht wahr; dai kẹ̄rəl is kūəzəndul[1], dǫ kamə niks miət ānfaŋən; der Kerl iſt total verrückt (. . . toll), mit dem (da . . . mit) kann man nichts anfangen; hai isou dul, datə rümə löipət; er iſt ſo toll, daß er herum (rum) läuft.

Mit dem Ausdruck: dulə hauṇ bezeichnet man ein Mädchen, das immer dumme Dinge und Albernheiten im Kopf hat. Im zweiten Beiſpiel wird von einem Menſchen, der ſich irgendwie dumm und ſeltſam benimmt, geſprochen, aber nur halb im Ernſt. Im dritten Fall will jemand etwas, was ihm gerade erzählt worden iſt, nicht glauben; es iſt ihm unfaßbar. Da er ſich ſelbſt für normal hält, ſpricht er dies dem Erzähler ab, natürlich nicht im Ernſt. dul entſpricht hſpr. toll und hat wie dieſes eine gegenüber ſeinem urſprünglichen Sinn verharmloſte Bedeutung angenommen. Deshalb hat die Ma., wenn ſie den urſprünglichen Sinn von dul heute faſſen will, eine Steigerung nötig. Im vierten und fünften Beiſpiel wird von einem Menſchen geſprochen, deſſen Verſtandeskraft fehlt oder vollſtändig geſtört iſt. Das Vorhandenſein der Verſtandeskraft iſt das Normale. Dafür hat die Ma. urſprünglich keine Bezeichnung, ſondern ſie übernimmt ſie erſt aus der Hſpr., wie oben (S. 14) gezeigt wurde. Das Nichtvorhandenſein muß natürlich gefaßt werden können, weil es etwas Seltenes, Ungewöhnliches iſt. Dafür hat die Ma. eigene, alte Wörter. Weil das einfache Wort verharmloſt iſt und nicht mehr genügt, wird durch Zuſammenſetzung mit einem anderen Worte, mit dem ſich die Vorſtellung: „ſehr ſtark" verbindet, ein neues Wort gebildet. Das wird noch klarer bei jek und ſeinen Zuſammenſetzungen. kūəzəndul hat keine hſpr. Entſprechung. Es kann auch, wie im fünften Beiſpiel, ein Zuſatz zu dul geſetzt werden, der eine ſinnloſe Handlungsweiſe bezeichnet und damit den hohen Grad des dul-ſeins ausdrückt.

jekə diər, lotat zin; geckes Tier, laß das ſein; bistə jek? dat stimət dox nit: biſt du geck? das ſtimmt doch nicht; van dai nit jek is, dan veit iək ət nit; wenn der nicht geck iſt, dann weiß ich es nicht; dai baiən zint jǫ kladərjek[1a] (kniədərjek[2], knatsjek[3], kranātənjek[4]),

[1] Barm: kuuſen-doll = ganz verrückt, närriſch; Elb: kuſendoll = völlig verrückt; Rhein: knatſchkuſendoll, granatenkuſendoll; kauſentoll = überaus töricht, verrückt.

[1a] Barm: kletter = ganz, durchaus (kleterdull); Oſtfrieſ. II: kladder auch hier in der Bedeutung ganz, total; kladdernat = pudelnaß.

[2] Rhein: knidder = 1. ganz und gar, 2. mit Ungünſtiges bezeichnenden Adjektiven: kniddergeſtig, -faſch uſw.; Schlesw. Holſt: gnitter auch hier in der Bedeutung ganz und gar: gnitterblank = glänzendblank; gnitterſwart = tief-

dǫ kamə jǫ kaịn fərnümftịχ vǭərt miət šprīakən; die beiden ſind ja total verrückt (klattergeck, knittergeck, knatſchgeck, granatengeck), mit denen (da ... mit) kann man ja kein vernünftiges Wort ſprechen; haị isoụ jek, datə rǭərt; er iſt ſo geck, daß er ſchreit; haị is runs ümə hīar jek; er iſt rund herum (umher) geck.

Mit: jekə dīər bezeichnet man einen Menſchen, der ſich irgendwie albern und dumm ſtellt. Im zweiten Beiſpiel fragt man den, der etwas erzählt, was ganz überraſchend kommt und was man nicht glauben will, ob er noch normal ſei. Die Frage iſt natürlich nicht ernſt gemeint. Im dritten Fall ſoll nicht nur ein albernes Verhalten getroffen werden, ſondern darüber hinaus ſoll auch auf eine ſtarke Störung der Verſtandeskraft gezeigt werden. jek, das ſonſt dul ſehr nahe ſteht, wie auch die Beiſpiele zeigen, und das auch ſeine Bedeutung verharmloſt hat wie ſeine hſpr. Entſprechung, ſteht hier in einem Zuſammenhang, der erkennen läßt, daß es doch noch nicht ſo weit abgewertet iſt wie dul. Es iſt das jüngere Wort von beiden. Die folgenden Beiſpiele, das vierte, fünfte und ſechſte, zeigen, daß es trotzdem ſchon ſehr weit entfernt von ſeinem urſprünglichen Sinn iſt. Die Zuſätze: kladər-, kniədər-, knats-, kranáten- könnte man (vgl. die wörtlichen hſpr. Überſetzungen), um ſie auf einen Nenner zu bringen, als Geräuſchwörter bezeichnen. Mit ihnen verbindet ſich die Vorſtellung: „ſehr ſtark". Durch dieſe abgeleiteten Wörter oder durch Zuſätze, wie in den Beiſpielen fünf und ſechs, wird das Fehlen oder die vollſtändige Zerſtörung der menſchlichen Verſtandeskraft getroffen. Wenn das in der Hſpr. geſchehen ſoll, können wir „toll" und „geck" gar nicht mehr gebrauchen, ſondern müſſen „verrückt" oder andere Wörter verwenden. Auf deren Eintritt in die Ma. komme ich noch zu ſprechen. Die von dul und jek abgeleiteten Steigerungen haben alleſamt keine hſpr. Entſprechung.

daị kēərəl is nitə zəbrūkən, dat is ouk zouṇ haləfzədoasənən: der Kerl iſt nicht zu gebrauchen, das iſt auch ſolch ein (ſo ein) halbgedroſchener.

Das ſagt ein Bauer von ſeinem albernen und tölpelhaften Knecht, der andere Dinge im Kopf hat wie die, die er darin haben ſollte, und daher nicht zu gebrauchen iſt. Der bildliche Ausdruck haləfzədoasən entſpricht hſpr. halbgedroſchen.

Bis auf kūəzəndul, kladərjek, kniədərjek bleiben dieſe Adjektive für die jüngere ma. Generation erhalten: dum, iəzəlịχ, ǫsiχ, štofəlịχ, dul, jek, knatsjek, kranátənjek, haləfzədoasən. Dazu kommen an

---

ſchwarz; Weſtf: kniəder ebenfalls in der gleichen Bedeutung: kniəderkort = zerknittert, ganz entzwei.

[3] Aach: knatſch = ganz und gar, gänzlich; Barm: knatſch = gänzlich, durchaus (knatſchdoll, knatſchgeck); Elb: knatſchdoll (knatſch = gänzlich); Köln: knatſch = ganz, total; knatſchgeck = ganz verrückt; Knatſchgeck = ein toller Verrückter; Rhein: knatſch II = gänzlich, total, zur Verſtärkung 1b von Adjektiven: knatſchgeck, -doll, -verrick uſw.; Weſtf: knatſch, knats = ganz, ganz und gar, im höchſten Grade; knatſch kapott = ganz entzwei, wie zermalmt.

[4] Barm: kranaten = ſehr, ſtark; Elb: granaten, kranaten in Ausrufen; granatengeſtig; Rhein: granaten in der Zuſammenſetzung als Verſtärkung dienend; granatendoll, -verröckt uſw.

neuen Wörtern: fərükt, knatsfərükt, dę̄məlįχ, zaụdum, unfərnümftįχ, eįnfeltįχ, üəwərʒəšnapət, unʒəbildət, blō̄tsinįχ.

daį juŋə is fərükt, dat kaməm dox ānzaįn; der Junge ist verrückt, das kann man ihm doch ansehen; zī dox nitsoụ fərükt un arwə diək doụt für andərə lū̄; sei doch nicht so verrückt und arbeite dich tot für andere Leute; vat vǭrənt sə alə fərükt güstərn ǭwənt; was waren sie alle verrückt gestern abend; haį is knatsfərükt[5], zoụ vatə mākən; er ist total verrückt (knatschverrückt), so etwas (so was) zu machen; haį is fərükt amə gantsən balįgə; er ist total verrückt (am ganzen Balg).

Das erste wird von einem Jungen ausgesagt, der nicht recht gescheit ist. Im zweiten und dritten Beispiel ist auch dieses Wort verharmlost. Das zweite wird von einem gesagt, der ohne entsprechende Vergütung und ohne Anerkennung seiner Leistungen für andere Leute schuftet, mehr als nötig. Das dritte wird von Leuten, die sehr ausgelassen waren, berichtet. fərükt, eine Entlehnung aus der Hspr., die den hd. Lautstand behalten hat, hat auch schon eine Abwertung erfahren, aber nicht eine so starke wie dul und jek. Über die Zusammenhänge spreche ich ausführlich noch weiter unten. Auch fərükt hat schon Steigerungen neben sich. Im vierten und fünften Beispiel wird von jemand gesprochen, der etwas getan hat, was davon zu zeugen scheint, daß er nicht im Besitz der vollen Verstandeskraft ist. Daß auch das neueste Wort in der Reihe: dul, jek, fərükt schon wieder Steigerungen hat, zeigt, daß der Verbrauch an dieser Stelle noch nicht befriedigt ist. knatsfərükt hat auch wie die anderen Steigerungen keine hspr. Entsprechung. Wohl kann auch „verrückt" gesteigert werden durch Zusetzen von „total, vollständig" usw., aber zu festen Zusammensetzungen hat es die Hspr. nicht gebracht. Sie hat wieder neue Wörter. Darüber unten mehr.

du dę̄məligə hunt, pas dox ǫp, datə kainəm ǫptə teįwən trits; du dämlicher Hund, paß doch auf, daß du keinem auf die Zehen trittst; daį kę̄rəl is tə dę̄məlįχ für tə līazən; der Kerl ist zu dämlich um (für) zu lesen.

dę̄məlįgə hunt wird einer geschimpft, der irgendetwas Dummes tut oder sich unbeholfen stellt. Auch sonst wird dę̄məlįχ in diesem Sinne gebraucht (siehe das zweite Beispiel). deməlįχ ist aus der Hspr. unter Beibehaltung seiner Bedeutung entlehnt.

zaụdum isə, un maįnt haį vǭr klaụx; saudumm ist er, und meint, er wäre klug.

Das wird von einem Menschen gesagt, der, obwohl er sehr dumm ist, sich für klug hält. Auch dum erfährt so eine Steigerung, weil es bis zu einem gewissen Grade abgewertet ist. Hier hat die Steigerung eine Entsprechung in der Hspr. Sie kommt, wie der hd. Lautstand zeigt, sogar daher.

zī dox nitsoụ unfərnümftįχ, mə dūrt kaįn vātər drinkən, vamə kaspərtən ʒəfrīatən het; sei doch nicht so unvernünftig, man darf kein Wasser trinken, wenn man Stachelbeeren gegessen (gefressen) hat; dat zint nox unfərnümftįgə blān, daį kanstə nit dǫfür šlǭn; das sind noch unvernünftige Kinder (Blagen), die kannst du nicht dafür schlagen; də

[5] Siehe Anmerkung 3 S. 34.

unfərnümftigən diərə vətənt dox niks fan: die unvernünftigen Tiere wissen davon nichts (da nichts von).

Das erste sagt man zu einem, der im Begriff ist, sich den Magen zu verderben oder sogar den Tod zu holen, weil er auf Obst Wasser trinkt, einer besseren und auch für ihn vorauszusetzenden Einsicht nicht folgend. unfərnümftiχ meint hier „unbesonnen, leichtsinnig“. Wer sich in einer bestimmten Sache nicht zweckentsprechend verhält, ist unfərnümftiχ. Das Wort kann aber auch, wie im zweiten und dritten Beispiel, die vorläufig oder überhaupt fehlende Kraft des Verstandes bezeichnen. Im zweiten Beispiel ist von Kindern gesprochen, die etwas getan haben, wofür sie, wenn sie älter gewesen wären, Strafe verdient hätten. Sie hatten aber jetzt noch keine Einsicht in die Dinge. Im dritten Beispiel erinnert jemand einen anderen daran, daß die Tiere doch im Gegensatz zum Menschen keine Vernunft haben, daß man sie danach auch behandeln muß. unfərnümftiχ ist, wie alle anderen Adjektive des inneren Feldes auch, aus der Hspr. entlehnt und hat hier und dort dieselbe Bedeutung.

dat is mi dogən ejnfeltigən trabántən, daj glöjwət aləs, vatəm siəts: das ist mir doch ein einfältiger Mensch (Trabant), der glaubt alles, was du ihm sagst.

Man sagt das von einem Menschen, der gutmütig, leichtgläubig und ahnungslos alles, was andere erzählen, für bare Münze nimmt, teils, weil er eben diese Eigenschaften hat, teils aber auch, weil er nicht das nötige Urteilsvermögen über andere Menschen und deren Berichte besitzt. Das Wort ist auch wieder aus der Hspr. übernommen unter Beibehaltung seines Sinnes.

dat mentsə is üəwərʒəšnapət, dat hetə tiəl ʒəkriən: die Frau (das Mensch) ist übergeschnappt, die (das) hat zuviel gekriegt

wird von einer Frau behauptet, bei der infolge vielen Ärgers und Leides eine Störung des Verstandes eingetreten ist. Diese Entlehnung setzt wie die hspr. Entsprechung voraus, daß die volle Verstandeskraft vorhanden gewesen ist, also nur, wenn auch für immer, gestört sein kann. Dadurch setzt sich das Wort gegen fərükt usw. ab. In diesen Wörtern wird nur der gegenwärtige Zustand berücksichtigt.

min kērəl isoŋ unʒəbildət, haj gejt lütər miədən drekiʒən šauən in də štuəwə: mein Mann (Kerl) ist so ungebildet, er geht immer (lauter) mit den dreckigen Schuhen in die Stube

sagt eine Bauersfrau von ihrem Mann. Mit den Arbeitsschuhen hat man in der Küche (im Wohnraum) zu bleiben. Wenn man in die Stube („gute Stube“) geht, hat man die schmutzigen Schuhe vorher auszuziehen. Dies Wort hat sich von seiner Entsprechung in der Hspr. entfernt. In der Ma. kann unʒəbildət nur etwas Äußerliches meinen.

du blötsinigə haməl, dat glöjwət di dox kajnər: du blödsinniger Hammel, das glaubt dir doch keiner; daj kērəl is blötsiniχ, dai mut veχ: der Kerl ist blödsinnig, der muß weg.

Das erste wird von jemand gesagt, der etwas für wahr hält und erzählt, von dem man die Unwahrheit auf den ersten Blick einsehen kann. Das zweite sagt man von einem Menschen, bei dem die Kraft des Verstandes stark gestört ist, der deshalb in einer Anstalt untergebracht werden muß.

blōtsiniχ ist aus der Hspr. entlehnt und hat hier und dort die gleiche Bedeutung. Das Wort ist auch schon zum Teil entwertet.

Im entsprechenden hspr. Feldteil stehen an Entsprechungen zum ma. Feld: dumm, eselig, toll, geck, halbgedroschen, stoffelig, verrückt, dämlich, saudumm, unvernünftig, einfältig, übergeschnappt, ungebildet und blödsinnig. Ohne ma. Entsprechung hat der Feldteil noch: unklug, unverständig, töricht, stockdumm, beschränkt, unbegabt, unwissend, unerfahren, ungelernt, kindisch, verkindscht, idiotisch, schwachsinnig, stumpfsinnig, albern, närrisch, blöde, verblödet, unfähig, unreif, borniert, tölpelhaft, wahnsinnig, irre, irrsinnig, geisteskrank, wahnwitzig, unsinnig, unbesonnen, bewußtlos und besinnungslos.

Die ältere ma. Generation hat im Kern des Feldes folgende konkrete Substantive: iəzəl, ǫsə, šǭp, šǭpəskop, štokfis, štofəl, düpən, hospəs, dumərt, dümməl, dulhoiər, duldörpər, göipərt.

ǫlə iəzəl, pas dox ǫp, vouχ də giən trits; alter Esel, paß doch auf, wohin (wo du hin) du trittst: du ǫsə, dat hestə zəgloft?; du Ochs, das hast du geglaubt?; zouχn šǭp, veit nox nit, vouχ mən knoup ānēgət; solch ein (so ein) Schaf, weiß noch nicht, wie man einen Knopf annäht; dat izən šǭpəskop, daj kan niks bəhǫlən; das ist ein Schafskopf, der kann nichts behalten; du štokfis, du kans mi dox niks fürmākən: du Stockfisch, du kannst mir doch nichts vormachen.

olə iəzəl oder du iəzəl schimpft man jemand, der durch seine Dummheit und, wie in unserm Beispiel, durch seine Tölpelhaftigkeit und Grobheit unangenehm auffällt. In derselben Bedeutung, aber ohne „grob" mitzumeinen, werden auch die anderen Tierbezeichnungen: ǫsə, šǭp, šǭpəskop und štokfis gebraucht. In den vier Beispielen könnten sie beliebig vertauscht werden, ohne daß sich der Sinn ändern würde, allerdings mit der Einschränkung, daß ǫsə nur für männliche Personen gebraucht werden kann. In der hd. Umgangssprache, die ich ja hier im Gegensatz zur Ma. als eine einzelne Schicht der Hspr. ansehe, haben sie alle ihre Entsprechungen.

du bis mi ouk ən štofəl, löts di zou vat dǫduriχ gǭn; du bist mir auch ein Stoffel, läßt dir so etwas (was) dadurch gehen

sagt man zu jemand, der eine günstige Gelegenheit, ohne sie zu nutzen, vorbeigehen läßt, weil er sie nicht erkennt oder zu träge ist, zuzugreifen. štofəl entspricht hspr. Stoffel (Christoffel).

du düpən[6], kanstə dat dan nit bəgrīpən?; du dummer Mensch (Topf), kannst du das denn nicht begreifen?

sagt eine Mutter zur Tochter, die sie zu einer Handarbeit anleiten will und die nicht alles sofort begreift. düpən kann nur für Frauen und Kinder gebraucht werden und hat keine hspr. Entsprechung. Das Wort ist von einem Gefäß, das gegenüber anderen weniger wert ist, bzw. ursprünglich war,

[6] Aach: Döppe = 2. Tropf, Tölpel; Barm: Döppen = 2. Dummkopf; Elb: Döppen = 2. Tropf; Köln: = 2. dummer Mensch, Tölpel; Rhein: Düppen = 2b dummer, unbeholfener Mensch, Tölpel, beschränkter Mensch; Westf: düppen = 2. Einfaltspinsel.

auf einen dummen Menſchen, der nicht überall und immer zu gebrauchen iſt, übertragen worden.

unzə jup is ouk zoun rixtigən hospəs[7], hai het lütər dumhaiłtən imə kopə: unſer Joſef iſt auch ſo ein richtiger dummer Junge (lat. hospes), er hat immer (lauter) Dummheiten im Kopf.

So ſprechen Eltern von ihrem Sohn, der aus Dummheit und Flegelhaftigkeit allerhand dumme Streiche ausführt. Das Wort kann nur von Jungen, nicht von Mädchen und nicht von Erwachſenen, ausgeſagt werden. Es iſt ein Latinismus und hat keine Entſprechung in der Hſpr.

dat izən dumərt[8] (dümə[9]), daį lęrdət ouk nit; das iſt ein Dummkopf (Dummert, Dümmling), der lernt es auch nicht; zoun dumbart[10] (dumbast[11]), un dan velə mi vat fürmāken; ſo ein Dummkopf (Dummbart, Dummbaſt), und dann will er mir etwas (was) vormachen.

Das erſte iſt von einem Schloſſermeiſter über ſeinen Lehrjungen geſagt, das zweite von einem Arbeiter über ſeinen Kameraden. Alle vier Wörter ſind Ableitungen von dumm, bzw. Zuſammenſetzungen mit ihm, und bedeuten allgemein einen dummen Menſchen. Sie haben keine hſpr. Entſprechung. Die Ableitungsſilben bzw. Zuſatzwörter ſind unwichtig.

dir dulhoįər[12] (duldörpər[12]), ən gantsən dax hetə dumə diŋər imə kopə: dieſer tolle Kerl (Tollhauer, Tolldörfer), den ganzen Tag hat er dumme Dinge im Kopf

wird von einem Menſchen behauptet, der immer allerhand Streiche ausdenkt und ausführt. duldörpər muß, obwohl heute auch auf den Dörfern gebraucht, von der Stadt (Drolshagen) her geſehen ſein. Die Wörter bedeuten weit mehr ein Ausgelaſſen-ſein als eine Störung des Verſtandes. Doch meinen ſie auch dieſe mit. Beide haben keine hſpr. Entſprechung.

---

[7] Barm: Hospes = Kerl, Menſch (verächtlich); Elb: Hospes = einfältiger Menſch; Oſtfrieſ. I: Hospes = Hauswirt; Rhein: Hospes = 2. ſonderbarer, lebhafter, ſpaßiger, flatterhafter, einfältiger, ungeſchickter, dummer, gutmütiger, aufgeregter, durchtriebener, leichtſinniger, dummſtolzer Menſch, wildes, unordentliches Weib.

[8] Hamb: Dummert = pöbelhaftes Schimpfwort; Rhein: Dummert = Dummkopf; Schlesw. Holſt: Dummert = Dummkopf (Schelte); Weſtf: dummert = dummerjan = dummſnüte = Dummkopf.

[9] Gött: dummelkop = Dummkopf; Rhein: Dümmel = Dummkopf.

[10] Barm: Dummerjan, Dummſchnute = Dumbart; Brem: Dumbaard = Einfaltspinſel; Hamb: Dummbart = pöbelhaftes Scheltwort; Osn: Dummbart; Oſtfrieſ. I: dumbârd = Dummbart, Einfaltspinſel; Oſtfrieſ. II: Dummbart, Dummerjann, Dummſchnute = Tropf, Dummkopf; Rhein: Dummbart = Dummkopf; Schlesw. Holſt: Dummbart (Schelte); Wald: dumbart = Dummbart; Weſtf: dummbard = Dummkopf.

[11] in keinem der Wbb. gefunden.

[12] Barm: dollhus, dollmann = Spaßmacher; Brem: Dullkop = eigenſinniger, launiſcher Menſch; Dullbrege = unbändiger, tollkühner, ausſchweifender Menſch; Dullerjan = toller, törichter Menſch; Elb: Dollhus = luſtiger Menſch, Dollmann, Spaßmacher; Gött: dullerjan = Tollkopf (von Knaben und Erwachſenen); Weſtf: dullbraüer, dullbueter, dullrämes = Tober, Lärmmacher, toller Draufgänger.

vadən göịpərt[13], mə zül nit glöịwən, datət zoụ jeke lū güət; welch ein (was ein) toller und dummer Menſch, man ſollte nicht glauben, daß es ſolch (ſo) gecke Leute gibt

wird geſagt, wenn Leute immer zu tollen, aber dummen Streichen aufgelegt ſind. In der Bedeutung ſteht es den beiden vorigen Wörtern nahe, faßt aber mehr die Dummheit mit. Auch göịpərt iſt ohne Entſprechung in der Hſpr.

Im entſprechenden jüngeren Feldteil ſtehen von den älteren Wörtern noch: iəzəl, ọsə, šǭp, šǭpəskop, štokfis, štoſəl, düpən, dumbart, dumbast und dulhoịər. Nur hospəs, dumərt, düməl ſind ausgeſtorben. Zu den alten Wörtern kommen: dē̜məl, dē̜məlak, kamēl, rintfi, rinótsərus, kapəskop, dumkop und blōtman..

du ọlə dē̜məl (dē̜məlak), denk eịst ən viənịχ nǭ; du alter Dämel (Dämlak), denk erſt ein wenig nach

ſagt man zu einem Menſchen, der ohne Überlegung und ohne Verſtand arbeitet. Die Wörter ſind aus der Hſpr. entlehnt.

du štels diək ān azən kamēl (rinótsərus); du ſtellſt dich an, wie ein (als ein) Kamel (Rhinozeros); diət rintfi fəršteịt niks dọfan un vel dox vatə zīən hen; dies Rindvieh verſteht nichts davon und will doch etwas (was) zu befehlen (ſagen) haben.

Das erſte wird zu jemand geſagt, der ſich linkiſch und dumm in einer Sache verhält, das zweite über jemand, der in etwas durchaus keinen Einblick hat und ſich doch anmaßt, anderen darin Vorſchläge und Befehle zu geben. Alle drei Wörter ſind hſpr. Entlehnungen und haben hd. Lautſtand beibehalten.

iək họlən fürən grouṭən kapəskop; ich halte ihn für einen großen Kappeskopf.

Damit gibt einer zu verſtehen, daß er jemand für ſehr dumm anſieht.

aụə marīa izən riχtịgən dumkop, ət hā tīən fē̜lər; euer Maria iſt ein richtiger Dummkopf, ſie (es) hatte zehn Fehler

berichtet ein Schulkind der Mutter ſeiner Mitſchülerin.

zoụn blōtman, daị kan jọ nit biət draị telən; ſolch ein (ſo ein) Blödmann, der kann ja nicht bis drei zählen

wird von jemand geſagt, der ſehr dumm und dazu anmaßend iſt. Alle drei Wörter ſind auch hier wieder hſpr. Entlehnungen.

Der hſpr. Feldteil hat an Entſprechungen zu ma. Wörtern: Eſel, Ochs, Schaf, Schafskopf, Stockfiſch, Stoffel, Dämel, Dämelak, Kamel, Rindvieh, Rhinozeros, Kappeskopf, Dummkopf. Weiter hat er: Tor, Dummrian, Einfaltspinſel, Narr, Idiot, Geck, Tölpel und Geiſteskranker.

An abſtrakten Subſtantiven ſtehen im Kern des negativen Feldes der älteren Generation dieſe: dumhaịt, iəsəlịχkaịt, dulhaịt, jekhaịt.

[13] Rhein: Göpert = ſeichter Fant, rauher, robuſter Menſch, Tollhaus, Dummkopf, Maulaffe.

vat nə dumhaiṭ, dat kanə dox val inzaiṇ; welch (was) eine Dummheit, das kann er doch wohl einsehen; ən gantsən dax hetə dumhaiṭtən imə kopə; den (einen) ganzen Tag hat er Dummheiten im Kopf.

In den beiden Beispielen hat dumhaiṭ einen unterschiedlichen Sinn. Im ersten wird von jemand gesprochen, der etwas, was man ihm klarmachen will, nicht begreifen kann, im anderen von einem Jungen, dem immer dumme Streiche einfallen, die er auch ausführt. Dummheit ist hspr. Lehnwort bei gleichbleibender Bedeutung.

zonə iəzəliχkaiṭ fan deam mīakən, kan nimǭl riχtiχ šrīwən; solch eine (so eine) Eseligkeit von dem Mädchen, kann nicht einmal (nicht mal) richtig schreiben

sagt eine Frau von ihrer Tochter, die bei den Schularbeiten viele Rechtschreibefehler macht. Das Wort wird in derselben Bedeutung gebraucht wie die hspr. Entsprechung, der es nachgebildet ist.

deamə kamə də dulhaiṭ ouk nit ūtdrīwən; dem kann man die Tollheit auch nicht austreiben; für jekhaiṭ veiṭə nit, vatə mākən zal: vor Geckheit weiß er nicht, was er machen soll.

Im ersten Falle wird über einen Menschen geurteilt, der gegenüber allen Vorhaltungen und Ermahnungen immer wieder Dummheiten macht, im zweiten über einen, der sich besonders albern und ausgelassen benimmt. Beide Wörter haben dieselbe Bedeutung wie in der Hspr., aus der sie übernommen sind.

dumhaiṭ, iəzəliχkaiṭ, dulhaiṭ und jekhaiṭ bleiben alle für den Feldteil der jüngeren Generation erhalten. Dazu kommen: fərükthaiṭ, dēməliχkaiṭ, unfərnumft, unfərnümftiχkaiṭ, blōtsin, blōtsiniχkaiṭ und unzin.

üəwər deamə zīnə fərükthaiṭ kan iək miək lūtər ęrgərən; über dessen (dem seine) Verrücktheit kann ich mich immer (lauter) ärgern.

Jemand, der sich einem anderen, der sich beträgt, als sei er nicht recht gescheit, irgendwie verbunden fühlt, durch Verwandtschaft oder sonstwie, gibt seinem Ärger über dessen Betragen Ausdruck, weil das zum Teil auch auf ihn zurückfällt.

dat hestə dīnər dēməliχkaiṭ tə fərdankən, datə dǫ rinzəfalən bis; das hast du deiner Dämlichkeit zu verdanken, daß du da herein-(rein-)gefallen bist

sagt ein Bauer zu einem Nachbar, der einen Prozeß verloren hat, weil er nicht schlau genug vorgegangen ist.

duriχ zinə unfərnumft (unfərnümftiχkaiṭ) hetə ziək ən douṭ zəgualt; durch seine Unvernunft (Unvernünftigkeit) hat er sich den Tod geholt; dat kan ən dīər in zīnər unfərnumft dox nit viətən; das kann ein Tier in seiner Unvernunft doch nicht wissen.

Das erste wird von jemand gesagt, der sich trotz Anratens nie dick genug anzog in Wind und Wetter, sich erkältete und daran starb, das zweite von einer Kuh, die in Nachbars Gemüsegarten geweidet hat.

lot dox dean blötsin zin; laß doch den Blödsinn sein; dat is blōtsin, dat mustə andərs mākən; das ist Blödsinn, das mußt du anders machen; zouṇə blōtsiniχkaiṭ fan deam mentsə, mə kanzəm ouk

ānzajn: solch eine (so eine) Blödsinnigkeit von der Frau (dem Mensch), man kann sie ihr (ihm) auch ansehen.

Mit dem ersten Satz wird jemand ermahnt, der andauernd Dummheiten und Albernheiten im Kopfe hat, der zweite ist an jemand gerichtet, der im Begriffe ist, etwas falsch zu machen. Im dritten ist über eine Frau geurteilt, die etwas sehr Dummes getan hat, so daß man annehmen muß, sie sei nicht normal, was man ihr auch ansehen kann.

nu māk nit nox ens zoun unzin; nun mach nicht noch einmal (eins) solch einen (so einen) Unsinn

ermahnt eine Mutter ihr Kind, das sich aus Unvorsichtigkeit mit dem Brotmesser in den Finger geschnitten hat. Es war ihm verboten, das Messer anzufassen. Daran hatte es nicht gedacht.

Alle abstrakten Substantive der Ma., auch die des älteren Feldes, sind hspr. Entlehnungen bzw. Nachbildungen und haben in der Ma. dieselben Bedeutungen wie in der Hspr.

Der hspr. Feldteil hat an Entsprechungen zur Ma.: Dummheit, Eseligkeit, Tollheit, Geckheit, Verrücktheit, Dämlichkeit, Unvernunft, Unvernünftigkeit, Unsinn, Blödsinn und Blödsinnigkeit. Weiter hat er noch eine ganze Reihe anderer Wörter: Einfalt, Einfältigkeit, Unklugheit, Unverständigkeit, Torheit, Beschränktheit, Unbegabtheit, Unwissenheit, Unerfahrenheit, Idiotie, Schwachsinn, Schwachsinnigkeit, Stumpfsinn, Stumpfsinnigkeit, Albernheit, Verblödung, Unfähigkeit, Ungebildetheit, Borniertheit, Unkenntnis, Wahnsinn, Wahnsinnigkeit, Irrsinn, Irrsinnigkeit, Blödigkeit, Wahnwitz, Wahnwitzigkeit, Unsinnigkeit, Bewußtlosigkeit und Besinnungslosigkeit.

Was ist in diesem Teil des intellektuellen Feldes an Unterschieden zwischen Ma. und Hspr. festzustellen? Die Hspr. hat wie im Kern der positiven Seite auch in dem der negativen wieder bedeutend mehr Wörter als die Ma., während in der Schale der positiven Seite das Übergewicht nicht so stark ist. Es stehen sich gegenüber: 44 hspr. Adjektive und 21 ma., rund doppelt soviel, 22 hspr. konkrete Substantive und 23 ma., fast gleichviel, 42 hspr. abstrakte Substantive und 11 ma., rund viermal soviel, im ganzen also 108 hspr. Wörter und 55 ma., fast doppelt soviel. Das Übergewicht der hspr. Wörter ist hier, im Kern der negativen Seite, doch nicht so stark wie im positiven Kern (104 zu 25), aber stärker als in der positiven Schale (51 zu 35). Es wird z. T. daraus zu erklären sein, daß in diesem Feldteil fast keine Fremdwörter vorkommen, weder in der Hspr. wie im positiven Kern, noch in der Ma., wie in der positiven Schale. Es ist sehr bezeichnend, daß die Fremdwörter fast nur auf der positiven Seite vorkommen, und in der Schale der positiven Seite schon aus der Hspr. in die Ma. abgesunken sind. Man sieht, an welcher Stelle das Französische Einlaß gefunden hat. Denkt man sich die Fremdwörter aus dem hspr. positiven Kern weg, so würde das Verhältnis zwischen ihm und dem ma. positiven Kern ungefähr dem zwischen hspr. und ma. negativen Kern entsprechen. Ebenso wäre es mit der positiven Schale in Hspr. und Ma., wenn man sich dort die Fremdwörter aus dem

ma. Feldteil wegdächte. Sie gehören aber in beiden Fällen mit dazu, weil sie sich, wie schon dargelegt, dort schon einen festen Platz erobert haben, wenigstens ein Teil von ihnen. Deshalb muß die Frage aufgeworfen werden, weshalb jene Feldteile Fremdwörter aufgenommen haben und dieser nicht. Daß an irgendeiner Feldstelle so viele von ihnen auftreten, ist ein Zeichen dafür, daß dort in starken Ausmaßen etwas vor sich geht, das wir Umgliederung nennen. Für den Kern der positiven Seite trifft das in der Hspr. zu und ist auf S. 15 angedeutet, für die Schale der positiven Seite trifft es in der Ma. zu und ist beim Vergleich des älteren und jüngeren ma. Feldteiles näher untersucht. Das bedeutet natürlich nicht, daß in den Feldteilen, in denen keine Fremdwörter stehen, nicht auch Umgliederungen sich vollziehen können. Das ist ja auch schon in einem konkreten Falle, dem des Kerns der positiven Seite in der Ma., gezeigt worden und wird auch im folgenden wieder gezeigt für den negativen Kern.

Dieser hat in der Hspr. also ungefähr die doppelte Zahl an Wörtern wie in der Ma. Das ist immerhin ein gewaltiges Übergewicht. Die Mehrschichtigkeit des hspr. Feldteiles ist hier nicht so auffallend wie im positiven Kern, weil sich hier keine Wörter finden, die nur der gehobenen, wissenschaftlichen Sprache angehören. Sie alle sind gleichzeitig auch Wörter der hd. Umgangssprache, wenn auch zum Teil mit anderer Bedeutung, wie: unvernünftig, unverständig, verrückt, geck, toll, Unvernünftigkeit, Verrücktheit, Geckheit, Tollheit, Unverstand, Unverständigkeit usw.

Aber auch hier ist die Hspr. mit ihren verschiedenen Schichten reicher gegliedert als die einschichtige Ma. Jedoch ist hier ein wesensmäßiger Unterschied nicht vorhanden. Die naturalia der hspr. positiven Seite haben auf der negativen zwei Gruppen von Wörtern entgegengesetzt. Da ist als erste Gruppe: Unvernunft, unvernünftig, Unvernünftigkeit, Unverstand, unverständig und Unverständigkeit (etwa in den Sätzen: „Das kann das Tier in seiner Unvernunft doch nicht wissen" oder „Das kann das unverständige, unvernünftige Kind doch noch nicht wissen" oder „Sei doch nicht so unvernünftig". Im zweiten Beispiel ist auf das „noch" zu achten, im dritten sagt man gewissermaßen zu jemand, er solle doch nicht so handeln, daß man glauben müsse, er habe keine Vernunft, wie das Tier). Als zweite Gruppe ist zu nennen: geisteskrank, irre, irrsinnig, Irrsinnigkeit, Wahnsinn, wahnsinnig, Wahnsinnigkeit, Blödsinn, Blödsinnigkeit, Idiot, Idiotie, idiotisch, übergeschnappt, halbgedroschen, verrückt, Verrücktheit, geck, Geckheit, toll, Tollheit u. a. m. Während die erste Gruppe das Fehlen der Verstandeskraft, bzw. der Gabe der Vernunft von vornherein meint, deutet die zweite Gruppe auf ein teilweises oder im äußersten Falle vollständiges Gestört-sein oder Verschwunden-sein dieser Kraft bzw. Gabe hin. Die Wörter: toll, geck, verrückt und ihre Substantive gehören zum Teil, nämlich insofern sie ein „Ausgelassen-sein" meinen, auch in die Schale des negativen Feldes (vgl. S. 44).

Die beiden Gruppen finden sich auch im ma. negativen Kern, und zwar ist die zweite tiefer darin verwurzelt als die erste. Während nämlich die erste Gruppe nur im jüngeren Feld zu finden ist als Auswirkung der Hspr., ist die zweite auch im älteren Feld anzutreffen. Aber auch die erste ist im jüngeren Feld schon weiter vorgedrungen als die naturalia im

Kern der positiven Seite. Dort ist nur noch ein Wort, nämlich fərštant, in die Ma. eingedrungen, hier sind es: unfərnumft, unfərnümftiχ, unfərnümftiχkait. Daß auch das Adjektiv und ein zweites Substantiv hier stehen, ist als tieferes Eindringen zu werten. Was auf S. 15 über das Verhältnis der hspr. und ma. naturalia gesagt ist, gilt auch hier, aber die Unterschiede sind hier nicht mehr so schroff. Im übrigen sei wieder, wie dort, auf den Vergleich zwischen älterem und jüngerem ma. Feldteil hingewiesen. Die zweite Gruppe hat in der Ma. die Wörter: dul, kūəzəndul, jek, kladərjek, kniədərjek, knatsjek, kranātənjek, halətzədoasən, fərükt, knatsfərükt, üəwərzəšnapət, dulhait, jekhait und fərükthait. Es sind schon an sich weniger Wörter als in der Hspr. Die Zahl wird noch geringer, wenn man bedenkt, daß die vier Verstärkungen von jek an derselben Stelle des Feldes stehen, begrifflich also als Einheit zu werten sind. Die Wörter: dul, jek, fərükt und die abgeleiteten Substantive gehören zum Teil auch zur negativen Schale (vgl. S. 44). Folgende Wörter der hspr. zweiten Gruppe haben also in der Ma. keine Entsprechung: geisteskrank, irre, irrsinnig, wahnsinnig, blödsinnig, blöde, verblödet, kindisch, verkindscht, Irrsinn, Wahnsinn, Blödsinn, Blödsinnigkeit, Idiot, Idiotie und idiotisch. Ähnlich sind sich die Felder insoweit, als sie die Wörter toll, geck, verrückt bzw. dul, jek, fərükt und die zugehörigen Substantive haben. Diese sind in beiden Feldern abgewertet, toll bzw. dul am meisten, verrückt bzw. fərükt am wenigsten. Das ma. Feld sucht ihnen ihre ursprüngliche Kraft wiederzugeben durch Verstärkungen, die in der Hspr. keine Entsprechung haben: kūəzəndul, kladərjek, kniədərjek, knatsjek, kranātənjek, knatsfərükt. Allerdings ist zu bedenken, daß in der Hspr. etwas Ähnliches auch möglich ist, aber nicht durch eigene Wörter, sondern durch Zusätze wie: ganz, vollkommen, total. Ich beschränke mich in meiner Arbeit auf die Untersuchung von feststehenden Wörtern. Diese Zusätze seien nur erwähnt. Zum Vergleich seien aus der Ma. noch genannt: fərükt amə gantsən baligə; runs rümə hīar jek. Das hspr. Feld hat an den Stellen, die ursprünglich von toll, geck und verrückt eingenommen wurden, neue Wörter, die oben genannten, ohne ma. Entsprechung. Aber auch diese sind zum Teil schon entwertet. Der Verschleiß an dieser Stelle ist groß. Weil die Wörter als Schimpfwörter verwandt werden, werden sie leicht verharmlost, so daß man, wenn man das, was sie ursprünglich meinten, ausdrücken will, immer neue Wörter haben muß. „toll" ist wohl das älteste Wort in dieser Reihe, „geisteskrank" das jüngste. Die Ma. geht hier einen eigenen Weg, dem aber von vornherein Grenzen gesetzt sind. Dann wird sie auch den Weg der Hspr. gehen müssen, von dieser beeinflußt. blōtsin, blōtsiniχ und blōtsiniχkait sind schon heute in der Ma. möglich. Weitere Ausführungen darüber folgen beim Vergleich des älteren und jüngeren ma. Feldes.

Außer den Unterschieden dieser beiden Gruppen in Ma. und Hspr. finden sich noch diese: 1. Das hspr. Feld hat eine sehr große Zahl an Wörtern ohne ma. Entsprechung. 2. Das ma. Feld hat außer den oben genannten sechs Wörtern nur noch zehn Wörter ohne hspr. Entsprechung. Diese Unterschiede sollen im folgenden untersucht werden. Alle übrigen Wörter entsprechen sich in Hspr. und Ma. und zeigen also keine Beson-

heiten der beiden auf. Auch an dieser Feldstelle haben die meisten ma. Wörter eine hspr. Entsprechung, und es sind viele Entlehnungen darunter, besonders unter denen des jüngeren Feldes. Für die Auswahl aus der großen Zahl der hspr. Wörter sind dieselben Gründe maßgebend gewesen wie im Kern der positiven Seite.

Die auf S. 43 erwähnten zehn und die auf derselben Seite genannten sechs ma. Wörter ohne hspr. Entsprechung sind: ǫsiχ, kūəzəndul, kladərjek, kniədərjek, knatsjek, kranátənjek, knatsfərükt, düpən, hospəs, dumərt, dümǝl, dumbart, dumbast, dulhoiər, duldörpər, göipərt. Daß keine abstrakten Substantive darunter sind, war zu erwarten. Von den neun konkreten Substantiven stehen die vier von dum abgeleiteten an derselben Feldstelle, und zwar sind es, im Gegensatz zu den Wörtern ohne hspr. Entsprechung im Kern der positiven Seite, Wörter, die sich auf den Kern des Feldes beschränken und nicht in die Schale übergreifen oder noch darüber hinaus. Das tun auch ǫsiχ und düpən nicht, sondern hier nur: kūəzəndul, kladərjek, kniədərjek, knatsjek, kranátənjek, knatsfərükt, hospəs, dulhoiər, duldörpər, göipərt. Diese zehn Wörter reichen alle in das negative ethische Feld hinein. Immerhin hat der Kern der negativen Seite im ganzen 16 Wörter ohne hspr. Entsprechung, während der Kern der positiven Seite nur 7 hat. Daß es hier mehr sind als dort, hat seinen Grund erstens darin, daß die Ma. hier teilweise einen anderen Weg geht wie die Hspr., und zweitens darin, daß es sich hier zum großen Teil um Schimpfwörter handelt, die ja in der Ma. überhaupt sehr zahlreich sind. Von den anderen Wörtern greifen noch folgende über die Schale hinaus in andere Felder hinüber: 1. in der Ma. außer dul, jek, fərükt und den abgeleiteten Substantiven (S. 43) nur: iəzəl, iəzəliχ und unzəbildət, 2. in der Hspr. außer toll, geck, verrückt und den von ihnen abgeleiteten Substantiven (S. 42) noch: eselig, ungebildet, stumpfsinnig, albern, närrisch, tölpelhaft, Esel, Einfaltspinsel, Narr, Geck, Tölpel, Stumpfsinn, Stumpfsinnigkeit, Albernheit und Ungebildetheit. Die ma. Wörter reichen sämtlich in das negative ethische Feld hinüber, ebenso die hspr. Wörter. Im Gegensatz zum Kern der positiven Seite hat hier die Hspr., und nicht die Ma., mehr von den Wörtern, die andere Eigenschaften mitfassen, entsprechend ihrer im ganzen größeren Wortzahl. Die Dummheit kann ja nicht irgendwie nützlich sein. Das Klug-sein ist dem Ma.-Sprecher deshalb wertvoll, weil es in Verbindung mit anderen Eigenschaften ihm nützen kann.

Die vorhin erwähnten hspr. Wörter ohne ma. Entsprechung engen diejenigen mit ma. Entsprechung gegenüber diesen Entsprechungen ein. In groben Zügen kann die Entwicklung im Rahmen dieser Arbeit aufgezeigt werden. Unklug, töricht, beschränkt, unbegabt, unwissend, unerfahren, schwachsinnig und stumpfsinnig verengen die Bedeutung von: dumm, eselig, stoffelig; dämlich, einfältig, gegenüber ma.: dum, iəzəliχ, štoləliχ, dēməliχ, einfeltiχ. Ebenso ist es mit den zugehörigen Substantiven. „Stockdumm" schwächt „saudumm" ab gegenüber zaudum. Auf eine andere Gruppe von Wörtern ist ja schon auf S. 42 hingewiesen worden: geisteskrank, irrsinnig, wahnsinnig, verkindscht, kindisch, verblödet, blöde, irre, und die zugehörigen Substantive verharmlosen die Bedeutung von: toll, geck, verrückt, halb-

gedroschen, übergeschnappt, blödsinnig und der zugehörigen Substantive. Allerdings sind die ma. Entsprechungen auch verharmlost durch: kūəzəndul, kladər-, kniədər-, knats- und kranātənjek. Auf der anderen Seite schränken: albern, närrisch und Albernheit diese Wörter in der Hspr. noch ein. Das alles sind Vorgänge, die noch nicht abgeschlossen sind, sondern sich erst vollziehen.

Adjektive, konkrete und abstrakte Substantive verhalten sich in der Ma. in diesem Feldteil (bei der Verhältniszahl 3) wie 7 zu 8 zu 4. Im Kern der positiven Seite ist das Verhältnis 5 zu 2 zu 2. Was dort gesagt ist, gilt auch hier, obwohl es auf den ersten Blick so aussieht, als sei das Verhältnis bezüglich der konkreten Substantive ganz anders zu werten. Daß hier so viele konkrete Substantive stehen, hat seinen Grund darin, daß die Ma. sehr erfinderisch in Schimpfwörtern ist. Wegen seiner Klugheit kann man ja niemand schelten. Konkrete Substantive und Adjektive stehen sich auch näher als konkrete und abstrakte Substantive, und in bezug auf letztere ist das Verhältnis hier dasselbe wie im Kern der positiven Seite. Die abstrakten Substantive der Ma. sind alle aus der Hspr. übernommen. In dieser ist das Verhältnis der drei Wortarten 15 zu 7 zu 14, ähnlich dem des Kerns der positiven Seite (12 zu 4 zu 17). Die Zahl der abstrakten Substantive ist fast gleich der der Adjektive, die Zahl der konkreten Substantive gut halb so groß. Auch die Hspr. hat an dieser Stelle verhältnismäßig viele konkrete Substantive.

Welche Änderungen gehen im ma. Kern der negativen Seite vor sich? Das ältere Feld hat 12 Adjektive, das jüngere 18, das ältere 15 konkrete Substantive, das jüngere 18, das ältere 4 abstrakte Substantive, das jüngere 11. Das sind zusammen 31 ältere Wörter und 47 jüngere. Der Wortbestand ist hier zweimal so groß wie im Kern der positiven Seite. Das liegt hauptsächlich an der großen Zahl der konkreten Substantive, die deshalb so groß ist, weil es vielfach Schimpfwörter sind, wie schon erwähnt.

Der Kern der negativen Seite der älteren Generation hat acht Wörter, die der der jüngeren Generation nicht mehr hat: kūəzəndul, kladərjek, kniədərjek, hospəs, dumərt, dümәl, duldörpər, göịpərt. Im Kern der positiven Seite sind es nur drei Wörter. Dort wie hier sind es Wörter, die keine hspr. Entsprechung haben. Die drei Wörter der positiven Seite sind auch alle solche, die vom Kern über die Schale bis in andere Felder reichen. Von den acht Wörtern der negativen Seite tun es nur sechs: kuəzəndul, kladərjek, kniədərjek, hospəs, duldörpər und göịpərt. Es ist aber zu bedenken, daß vom Kern der positiven Seite überhaupt mehr Wörter bis in andere Felder reichen als hier. Von den auf S. 44 genannten 16 Wörtern ohne hspr. Entsprechung bleiben also für den Kern des jüngeren Feldes nur sieben erhalten: knatsjek, kranātənjek, ɑsiχ, düpən, dumbart, dumbast, dulhoịər. Von diesen sieben Wörtern sind vier konkrete Substantive, die ja deshalb beständiger sind als andere Wortarten, weil sie vielfach eng an Einzelpersonen bzw. einzelne Familien geknüpft sind. Eins

der drei Adjektive, nämlich ǫsiχ ist nur bedingt als Wort ohne hspr. Entsprechung zu betrachten (S. 33). Das ist ein Grund mit für seine Erhaltung. Im ganzen ist der Prozeß der Loslösung aus dem praktischen und konkreten Denken, in das der ältere Teil verhaftet ist, im jüngeren auch hier schon ziemlich weit fortgeschritten. Daß er in der Ma. weiter fortschreitet als in der Hspr., kommt hier nicht in Frage. Im Gegenteil hinkt er dahinter her.

Alle beim Vergleich zwischen ma. und hspr. Feldteil festgestellten Unterschiede gelten auch hier in stärkerem Maße als solche zwischen älterem ma. und hspr. und alle festgestellten Ähnlichkeiten besonders als solche zwischen jüngerm ma. und hspr. Feldteil. Auch in der älteren Generation sind schon hspr. Einflüsse festzustellen. Die abstrakten Substantive sind unter hspr. Einwirkung gebildet. Die vielen Neuerungen des jüngeren Feldes sind bis auf knatsfərükt, das eine selbständige Bildung ist, alle auf hspr. Einfluß zurückzuführen, ob sie nun hd. oder nd. Lautstand haben. Im übrigen vergleiche hierzu noch das auf S. 18 Gesagte.

Welchen Ersatz hat das jüngere Feld für die aussterbenden Wörter? kūəzəndul, kladərjek und kniədərjek sterben aus. Dagegen bleiben: knatsjek und kranátənjek für das jüngere Feld erhalten. Als Ersatz für die aussterbenden Wörter kommen dazu: fərükt, fərükthaiṭ, knatsfərükt, üəwərzəšnapəl, blötsin, blötsiniχ, blötsiniχkaiṭ. Auf S. 43 ist gesagt worden, daß die Ma. an dieser Feldstelle einen anderen Weg ginge, daß diesem aber auch von vornherein Grenzen gesetzt seien. Hier, beim Vergleich des älteren und jüngeren Feldes, sieht man deutlich, daß die Ma. der jüngeren Generation den Weg der Hspr. schon beschritten hat. Dadurch, daß stets die neuen Wörter schnell wieder abgewertet werden, sind auch hier beide Bedeutungen von: kūəzəndul, kladərjek und kniədərjek wieder vertreten, auch die von „ausgelassen", obwohl die neuen Wörter nur für die eine Seite, die der gestörten Verstandeskraft, eintreten. In der Hspr. ist es übrigens genau so. Das jüngere ma. Feld ist der Hspr. noch in einem weiteren, sehr wichtigen Punkte angeglichen. Der Kern der negativen Seite hat in der jüngeren Generation die Wörter: unfərnumft, unfərnümftiχ, unfərnümftiχkaiṭ aus der Hspr. übernommen. Das ist etwas völlig Neues. Im Kern der positiven Seite ist dieses vollständig Neue (fərštant) gesondert betrachtet worden. Hier nehme ich diese Betrachtung bewußt mit in die der Gesamtentwicklung des ma. Feldes von der älteren zur jüngeren ma. Generation, weil der Zusammenhang viel enger ist. fərštant steht im Kern der positiven Seite ganz isoliert, während: unfərnumft, unfərnümftiχ, unfərnümftiχkaiṭ durch fərükt, jek, dul usw. in Zusammenhang mit allen übrigen Wörtern des Kerns der negativen Seite stehen. Diese drei Wörter stehen im jüngeren Feld auch in gewisser Weise als Ersatz für die aussterbenden Wörter: kūəzəndul, kladərjek, kniədərjek. Zwar sagen sie nicht dasselbe aus wie die betreffende Seite dieser Wörter, die der gestörten oder geschwundenen Kraft der Vernunft, sondern bezeichnen, wie schon auf S. 42 für die entsprechenden hspr. Wörter dargelegt, das völlige oder im Falle der Verharmlosung das scheinbare oder durch Übertreibung, nur halbernst gemeint, angenommene Fehlen dieser Kraft von Anfang an. Das ist eben das Neue, das doch Verbindung mit dem schon im älteren Feld Sagbaren hat. Durch diese Verbindung ist dem Neuen der Weg geebnet. So

ist es ja hier auch weiter vorgedrungen als im Kern der positiven Seite, wo eine solche Verbindung nicht da ist. Daß der Mensch Verstand hat, war dem Ma.-Sprecher zu selbstverständlich, als daß er sich darüber klar wurde. Für sein Gefühl war „Verstand haben" und „klug sein" dasselbe, wie auch „keinen Verstand haben" und „dumm sein" dafür dasselbe waren. Im oberflächlichen Denken und Sagen ist das auch heute noch so. Daher rührt die ständige Abwertung, vor allem der Adjektive (fərnümftįχ, fərštęndįχ, unfərnümftįχ, unfərštęndįχ, dul, jek, fərükt). Wenn der Verstand gestört war, das war zu sehen, das mußte auch eher gesagt werden können. Von da bis zu der Aussage, daß der Verstand ganz fehle oder zu fehlen schien, war ein kleiner Schritt. Deshalb ist anzunehmen, daß unfərnümftįχ usw. früher eingedrungen sind in die Ma. als fərštant, und daß dies Wort erst durch sie überhaupt die Möglichkeit hatte, einzudringen. Dafür spricht auch der Umstand, daß fərštant allein steht und nur in einzelnen Wendungen gebraucht werden kann, während hier schon drei Wörter stehen, die auch schon verwurzelt sind im jüngeren Feld.

Weiter sterben aus: hospəs, duldörpər und göįpərt. Erhalten bleiben aber: dul, dulhoįər, dulhaįt, jek, jekhaįt und haləfʒədoasən. Diese Gruppe von Wörtern hat auch einmal an der Stelle gestanden, wo kūəzəndul usw. noch stehen im älteren Feld, ist aber soweit abgewertet, daß sie gesondert betrachtet werden muß, obwohl sie ja in engem Konnex mit den vorher untersuchten Wörtern steht. Sie vertritt nur noch die eine Seite, die des Ausgelassen-seins und des Aufgelegt-seins für dumme Streiche. Für die aussterbenden Wörter hat das jüngere Feld an neuen diese: fərükt, fərükthaįt, üəwərʒəšnapət, blōtsin, blōtsinįχ, blötsinįχkaįt, die zwar, wie schon dargelegt, nicht eigentlich für sie eintreten, sondern erst durch Verharmlosung ihres ursprünglichen Sinnes auch an diese Stelle gelangen. Daß unter den neuen Wörtern kein konkretes Substantiv ist, wo die aussterbenden drei Wörter doch alle solche sind, ist hier belanglos. Es kommt nur auf die Feldstelle an. Natürlich soll nicht geleugnet werden, daß durch abstrakte und konkrete Substantive und auch durch Adjektive und konkrete Substantive jeweils Verschiedenes ausgesagt werden kann, zumal sich die Wörter voneinander weg entwickeln können, auch wenn sie ursprünglich an derselben Stelle stehen.

Dann gehen dem jüngeren Feld noch: dumərt und düməl, auch wieder zwei konkrete Substantive, verloren, wohingegen: dum, dumbart, dumbast, dumhaįt, štofəl, štofəlįχ und die Tierbezeichnungen erhalten bleiben. Das sind so viele Wörter, die an derselben Stelle oder um sie herum stehen, daß Ersatz für die aussterbenden gar nicht nötig wäre. Trotzdem hat das jüngere Feld neu: dę̄məl, dę̄məlak, dę̄məlįχ, dę̄məlįχkaįt, zaųdum, dumkop, eįnfeltįχ, unʒəbildət, kamḗl, rintfī, rinṓtsərus, kapəskop. zaųdum löst ein besonders stark ausgeprägtes Dumm-sein von dem gewöhnlichen los, unʒəbildət meint die Nichtbeachtung eines äußeren, korrekten Verhaltens zu den Mitmenschen und trennt dieses vom Dumm- und -tölpelhaft-sein, mit dem zusammen iəzəl und iəzəlįχ dasselbe fassen. Im übrigen wird hier eins besonders deutlich, nämlich, daß die Wörter nicht alle eine andere Stelle des Feldes bezeichnen, sondern daß viele sich überschneiden und sogar einige an genau derselben begrifflichen Feldstelle stehen. Das mag

zum Teil durch Freude an der Variation des Ausdrucks bedingt sein, gerade da, wo es sich um schlechte Eigenschaften der Mitmenschen handelt. Zum andern Teil, und das ist das Bemerkenswerte, ist diese Tatsache aber dadurch bedingt, daß die Wörter wirklich mit verschiedenen Gefühlsmomenten geladen sind. Das sind feinste Unterscheidungen, die nicht so leicht begrifflich zu fassen sind. Über die Auswahl, die die Ma. trifft, und über die Kraft der Hspr. wird auf S. 19 ff. und im Zusammenhang der vier Feldteile gesprochen.

Im älteren ma. Feld verhalten sich Adjektive, konkrete und abstrakte Substantive (bei der Verhältniszahl 3) zueinander wie 4 zu 5 zu 1, im jüngeren wie 6 zu 6 zu 4. Was über das Verhältnis der Wortarten im gesamt-ma. Feldteil gesagt ist, kann hier für das Verhältnis derselben in der älteren ma. Generation wiederholt, aber in stärkerem Maße, gelten, für das Verhältnis derselben in der Ma. der jüngeren Generation in weniger starkem Maße. Und was dort über das Verhältnis der Wortarten in der Hspr. gesagt ist, kann auch für das Verhältnis derselben im jüngeren ma. Feld in abgeschwächter Form gelten.

b) Die Schale der negativen Seite.

Als letzte Gruppe betrachten wir die Wörter der Schale der negativen Seite. Die ältere ma. Generation hat an Adjektiven: trǫ̈tsəliχ, tǫ̈tsəliχ, trǫ̈npötiχ, drǫ̈nzəliχ, šnövəriχ, šnüəzəliχ.

diət trǫ̈tsəligə[14] mentsə, löt aləs falən, vadət in də hendə krit; diese ungeschickte und langsame Frau (dieses . . . Mensch), läßt alles fallen, was sie (es) in die Hände kriegt; du bis jǫ fiəl tə tǫ̈tsəliχ[14], datə dat mirkəs: du bist ja viel zu dumm und zu langsam, daß du das merkst.

Das erste sagt eine Frau von einer anderen, die öfter Porzellan zerbricht. Das zweite wird zu einem Mädchen gesagt, das man leicht übers Ohr hauen kann, weil es nicht aufpaßt. Die beiden Wörter haben keine hspr. Entsprechung. Sie können nur auf weibliche Personen angewandt werden und meinen solche, die langsam und ungeschickt im Denken und Handeln sind. Dummheit gehört auch dazu. Der ungefähre Gleichklang wird diesen beiden Wörtern denselben Sinn gegeben haben.

miət zoŋnəm trǫ̈npötigən[15] kẽrəl kanstə niks ānfaŋən, daį pęsət nit ǫp. van ət drǫp ānküənt; mit solch einem (so einem) träumerischen, schwerfälligen (trantöpfigen) Kerl kannst du nichts anfangen, der paßt nicht auf, wenn es darauf (drauf) ankommt.

Das ist ein Ratschlag, den ein Bursche einem anderen gibt, der sich zu einem dummen Streich, bei dem man sehr gut aufpassen muß, um nicht

[14] Gött: detsch, dötsch = albern, einfältig; Rhein: Drütschel = weinerliches Mädchen; drutschelig; dütschig = nicht recht gescheit; Dutzel 7d = dicker, kleiner Mensch, 7c Faulenzer; Dutzelkopf, Dutzelpeter = dummer, unüberlegt handelnder Mensch, Tölpel; Schlesw. Holst: Döts = Verstandskasten, Kopf; döttsch = dumm, einfältig, verrückt; dutzig = dumm, tölpelhaft; Westerw: Trutschel = 2. gute, einfältige Person; Westf: doets = Kopf (scherzend).

[15] Barm: Tronfott = langsamer Mensch; Gött: trängötze, ölgötze = dummer, tölpischer Mensch; Schlesw. Holst: Traanfunzel, Traankruuk, Traanlamp, Traanpüster = Schelte für ein schmutziges, weinerliches, beschränktes, langweiliges Frauenzimmer.

erwischt zu werden, einen falschen Helfershelfer ausersehen hat. trǭnpötiχ sind Menschen, wenn sie eine Sache nur schwer und langsam begreifen, auch in ihrem Tun schwerfällig sind, keine Geistesgegenwart besitzen und recht dumm sind. Das Wort hat keine hspr. Entsprechung. Die Übersetzung mag zu seiner Erklärung genügen.

du bis āriχ drönzəliχ[16], diək kamə ouk für niks zəbrūkən: du bist sehr (arg) langsam und träge, dich kann man auch zu (für) nichts gebrauchen

spricht ein Vater zu seinem Sohn, dem keine Arbeit so recht von der Hand gehen will. Das bezieht sich hier auf körperliche Arbeit, kann sich aber auch auf geistige beziehen. Es ist ein gewisses Dumm-sein in dem Wort mitgefaßt. Auch drǭnzəliχ hat keine hspr. Entsprechung.

haį isoų šnövəriχ[17], mə zül ət nit glöįwən; er ist so vorlaut und unreif, man sollte es nicht glauben

wird von einem unreifen Burschen gesagt, der immer anderen in die Rede fällt und dazu nur Unsinn redet. Man muß es seiner Dummheit und Unerfahrenheit zurechnen. Die Hspr. hat kein entsprechendes Wort.

dir šnüəzəlįgə juŋə vel ouk alt vat tə zīən hen; dieser schnöselige Junge will auch schon (als) etwas (was) zu sagen haben

sagen ältere Leute von einem Jungen, der noch nicht trocken hinter den Ohren ist und sich schon in allerhand Sachen einmischt, von denen er noch nichts versteht. Das Wort ist aus der Hspr. entlehnt und entspricht: schnöselig.

Von diesen Wörtern gehen: trǭtsəliχ, tǭtsəliχ und šnövəriχ für das Feld der jüngeren Generation verloren. Dies hat also noch: trǭnpötiχ, drǭnzəliχ und šnüəzəliχ. An Neuerungen kommen dazu: duəzəliχ, dǭziχ, ramdǭziχ, unzəhüəwəlt und grǫin.

nu štel diək nitsoų duəzəlīχ ān, du kunəzət dox īawən nox: nun stell dich doch nicht so duselig an, du konntest es doch eben noch; iək zī gants duəzəliχ imə kopə fan deam rapələn: ich bin (sei) ganz duselig im Kopf von dem Rappeln.

Das erste sagt eine Mutter zu ihrem Kind, dem sie bei den Schulaufgaben hilft, und das alles wieder vergessen hat, was sie ihm vor einer Weile beigebracht hatte. Im zweiten Beispiel fühlt sich jemand verwirrt und abgespannt von vielem Getöse um ihn herum. duəzəliχ ist hspr. Entlehnung und entspricht duselig.

[16] Brem: und Hamb: drünsen, drünseln = schlummern, halb im Schlafe sein; Drüserey; Osn: Dröse = ein Mensch, der so verworren spricht, als wäre er nicht klug; Rhein: drönselig = langsam, träge, saumselig; Schlesw. Holst: drunseln = schlummern, im Halbschlaf liegen; Westerw: trabnse = langsam sein; transerig.

[17] Hamb: Snövel = Rotzlöffel, ungewaschner Bengel; Osn: snopperig = rotzig; Ostfries. I: snötterig = b naseweis, superklug, scharf, gewitzigt; Ostfries. II: schnötterig = rotzig; n'schnöttrigen Jung = Rotzbengel; Schlesw. Holst: Snöwer = Fuchs; Snövel = Rotzlöffel (Schelte); Westerw: Schnaufer = ein listiger, verschlagener Mensch; Westf: snobbeliəpel, snobberliəpel, snöbber, snöwwer = Rotzlöffel, unreifer, vorlauter Bursche.

zou̯n dǫ̈zi̯gən kę̄rəl, kan niks bəholən; solch ein (so ein) dösiger Kerl, kann nichts behalten; nu hǫ̈r dox ǫp miət deam kwazələn, du mākəs ei̯nən jǫ dǫ̈zi̯χ amə kopə; nun hör doch auf mit dem Quasselen, du machst einen ja dösig am Kopf.

Diese beiden Beispiele sind in denselben oder ähnlichen Situationen gebraucht wie die Beispiele von duəzəli̯χ. Die beiden Wörter unterscheiden sich nur wenig voneinander.

au̯ə herman isou̯ unʒəhüəwəlt, dǫ kamə nit miət üməgǭn; euer Hermann ist so ungehobelt, damit (da . . . mit) kann man nicht umgehen

sagt man von einem groben, ungebildeten Burschen, der überall anstößt.

lodən ʒəvę̄rən, hai̯ is nogən grǫi̯nən juŋən, hai̯ vei̯dət nit biatər; laß ihn gewähren, er ist noch ein grüner Junge (einen grünen Jungen), er weiß es nicht besser.

So urteilt man über einen Jungen, der noch nicht weiß, was sich gegen ältere Leute gehört und auch sonst sehr kindliche Anschauungen hat.

Auch diese drei Wörter sind aus der Hspr. entlehnt und haben dort noch genaue Entsprechungen.

In der Schale der hspr. negativen Seite stehen an Entsprechungen zu ma. Wörtern: duselig, schnöselig, dösig, ungehobelt, grün, an Wörtern ohne ma. Entsprechung: harmlos, arglos, unreif und schwerfällig.

Die konkreten Substantive der älteren ma. Generation sind diese: nikəbrau̯ər, jǭbrau̯ər, hiɐrgotslam, hiɐrgotshau̯n, trǫ̈tsəl, tǭtsəl, tǭtsəlhau̯n, trǭnpot, dröi̯mər, zai̯wəri̯k, šnövəri̯k, kǖlšnūtə, kǖləkər, rotskniəwəl, rotsnāzə, rotsjuŋə, štürgəl, šnüəzəl, hau̯n.

dər hūbert izən ǫlən nikəbrau̯ər[18] (jǭbrau̯ər[19]), dǫ kanstə ou̯k niks ǫp gian; der Hubert ist ein alter Kerl, der zu allem: ja sagt oder nickt (Nickbruder, Ja-Bruder), darauf (da . . . auf) kannst du auch nichts geben

wird von jemand behauptet, der sich keine eigene Meinung über eine bestimmte Sache bilden kann, sondern alles, was andere ihm sagen, für richtig hält. Deshalb kann man ihn nicht um Rat fragen. Ein nikəbrau̯ər (jǭbrauər) ist ein harmloser, träger, etwas dummer und guter Kerl. In der Hspr. finden die Wörter keine Entsprechungen. Die Übersetzung mag zur Erklärung genügen.

du hiɐrgotslam[19] (hiɐrgotshau̯n[19]), nu ziəχ dox enzən vǭərt,

---

[18] Barm: Nickbroder (der immer ja sagt); Elb: Jobroder; Köln: Jobroder = Jabruder, Beipflichter; Osn: Jau-Broer = der zu allem ja sagt; Ostfries. I: Jabröer = Ja-Bruder, unselbständiger, schwacher, willenloser Mensch, der keine eigene Meinung hat oder sie nicht zu äußern wagt; Rhein: Jabruder = 1. verächtlich, einer, der immer ja sagt, Mann ohne eigenes Urteil; Schlesw Holst: Jabroder, Jasüster = gefügiger Mensch, der zu allem ja sagt.

[19] Rhein: Herrgottsdüppen = 1. sehr dummer Kerl; Herrgottsduseltier = schlafmütziger Mensch usw.; Hergottsküken = 2. Dummkopf usw.; Westf: Hergodsküken = 1. einfältiger Mensch, frommer Schlucker, 2. täppische oder ängstliche Person

dat mə veɨt, voų mə drānə is; du harmloſer, einfältiger Kerl (Hergotts-lamm, Herrgottshuhn), nun ſag doch einmal ein (eins ein) Wort, daß man weiß, woran (wo . . . dran) man iſt

ſagt man zu einem, der einen Vorgang beobachtet hat, aber aus lauter Trägheit und Dummheit keine Auskunft gibt. hiɐrgotslam und hiɐrgots-haųn haben eine ähnliche Bedeutung wie: nikəbraųər, jǭbraųər, doch meinen ſie mehr noch das Dumm-ſein als dieſe und außerdem ein Fromm-ſein mit. Auch dieſe Wörter ſind ohne hſpr. Entſprechung. Die Überſetzung gibt ihre Erklärung.

diət ǫlə trǭtsəl[20] (tǭtsəl[20]) brɛɣət niks feɨərix, vamə nit dǫbi is; dieſe alte, ungeſchickte und dumme Frau bringt nichts fertig, wenn man nicht dabei iſt; vat zī iək ən tǭtsəlhaųn, alt vīər vat liən lǭtən; was bin (ſei) ich eine törichte und unachtſame Frau (. . . . huhn), ſchon (als) wieder etwas (was) liegen laſſen.

Das erſte ſagt man zu einer Frau, die keine ſelbſtändige Arbeit verrichten kann, weil ſie zu langweilig und zu dumm dazu iſt. Das zweite ſagt einer zu ſich ſelbſt, der ſehr vergeßlich geweſen iſt. Was von trǭtsəlix und tǭtsəlix geſagt iſt, gilt auch hier für die zugehörigen konkreten Subſtantive. Die Adjektive ſind von ihnen nicht abgewichen. Auch die Subſtantive haben keine Entſprechung in der Hſpr.

dat zūt məm joų ān, datən trǭnpot[21] is; das ſieht man ihm ja an, daß er ein träumeriſcher, dummer und träger Menſch (Trantopf) iſt; zoųn drǫiɨmər, ən gantsən dax šlǫ̈pətə; ſolch ein (ſo ein) Träumer, den (ein) ganzen Tag ſchläft er.

Beides ſagt man von Menſchen, mit denen nicht viel anzufangen iſt, weil ſie nie richtig wach zu ſein ſcheinen. Für trǭnpot gilt das, was über trǭnpötix geſagt iſt in bezug auf ſeine Bedeutung, drǫiɨmər entſpricht hſpr. Träumer.

iək zal diək val krīən, du fərdamtə zaɨwərik[22]; ich ſoll dich wohl kriegen, du verdammter Schnöſel; dir šnövərik[23], vel ǫlə lǖ ān-šmīarən; dieſer Schnöſel, will alte Leute anführen (anſchmieren).

Das erſte ruft ein Bauer hinter einem Jungen her, der ihm Äpfel geſtohlen hat, ſich aber nicht hat fangen laſſen und ihn obendrein noch aus-lacht. Das zweite wird von einem Jungen geſagt, der verſucht, älteren Leuten ein X für ein U vorzumachen. Die zwei Wörter haben ungefähr die gleiche Bedeutung. Sie meinen einen grünen, unreifen Bengel, dem noch der Speichel (zaɨwər) aus dem Munde, bzw. der Rotz (šnovən, Schnupfen) aus der Naſe läuft.

nu hǫlənt ji aųk rūt, ji kǖlšnütən[24] (kǖlekərs[24]); nun haltet ihr euch heraus (raus), ihr Schnöſel (. . . ſchnauzen, . . . lecker); dir fərdamtə rotskniəwəl[25] (diəzə fərdamtə rotsnāzə[25]), dǫ mumə ziək doųt

[20] Siehe Anmerkung 14 S. 48.
[21] Siehe Anmerkung 15 S. 48.
[22] in keinem der Wbb. gefunden.
[23] Siehe Anmerkung 17 S. 49.
[24] in keinem der Wbb. gefunden.
[25] Aach: Rozlapp = Rotzlöffel; Barm: Rotzküken, -lappen, -lepel, -nas; Brem: rutze = unerwachſenes Mädchen; Elb: Rotzbalg, rotsnaſig Blag = vor-

üɔwər ɐrgərɔn: dieſer verdammte Schnöſel (Rotzknebel, Rotznaſe), darüber muß man ſich tot ärgern (da ... über).

Im erſten Beiſpiel wird zu dummen Jungen geſprochen, die ſich in einen Streit einmiſchen wollen, im zweiten ſpricht eine Frau über den Jungen ihres Nachbarn, der alle möglichen Streiche erſinnt, um ſie damit zu ärgern. Alle vier Wörter haben ungefähr die gleiche Bedeutung. Sie meinen auch einen grünen, unreifen Bengel, jedoch iſt bei rotskniəwəl und rotsnāzə mehr das Frech-ſein betont. rotsnāzə hat hſpr. Entſprechung, die andern nicht. Der Bildung nach ſind die vier ſich auch ähnlich. Sie meinen der Entſtehung nach Kinder, denen der Rotz (rots, kül) aus der Naſe fließt.

vat bis du ən štürgəl[26], voų kunəstə dəamə ouk gelt dauŋ? was biſt du ein dummer, unbeholfener Junge, wie (wo) konnteſt du dem auch Geld geben (tun)?

ſagt man zu einem, der einem anderen, dem nicht zu trauen iſt, Geld geliehen hat und es nicht wiederbekommt. Ein štürgəl iſt ein Junge mit langen Beinen, der demzufolge ziemlich unbeholfen iſt. Ein Dumm-ſein braucht nicht mitgemeint zu ſein, iſt es aber oft. Manchmal iſt es ſogar ausſchließlich gemeint, ſo in obigem Beiſpiel. In der Hſpr. gibt es keine Entſprechung.

du züləs diek šeamən, du šnüəzəl, qlə lū ūtəlaxən; du ſollteſt dich ſchämen, du Schnöſel, alte Leute auszulachen

ſo ſchimpft eine Mutter mit ihrem Jungen, der ſo unreif iſt, eine alte Frau wegen ihrer Unbeholfenheit auszulachen. Das Wort entſpricht hſpr. Schnöſel.

dat is ouk zouŋ riχtiχ hauŋ, het bloųs dumhaitən imə kopə; das iſt auch ſolch ein (ſo ein) richtiges Huhn, hat nur (bloß) Dummheiten im Kopf

ſagt man von einem albernen, unreifen Mädchen, das viel dummes Zeug macht. Hſpr. Huhn entſpricht ihm genau.

Von dieſen älteren konkreten Subſtantiven ſtehen: nikəbrauər, jobrauər, hiɐrgotslam, hiɐrgotshauŋ, trǫ̈tsəl, tǫ̈tsəl, tǫ̈tsəlhauŋ, šnövərik, rotskniəvəl im jüngeren Feld nicht mehr. trǭnpot, dröimər, zaiwərik, külšnütə, külekər, rotsnāzə, štürgəl, šnüəzəl und hauŋ ſtehen auch noch im jüngeren Feldteil. Dieſer hat an neuen Wörtern: dǫ̈skop, duəzəl, duəzəldiər, duəzəlkop, trǭnfunzəl, kǫ̈kən.

vanə nitsouŋ dǫ̈skop vǫ̈r, künənfən neamən, ēɐlix isə; wenn er nicht ſolch ein (ſo ein) Döskopf wäre, könnten wir ihn nehmen, ehrlich iſt er.

Das iſt ein Urteil über einen Mann, den man zum Kaſſierer in einem

lautes Kind; Rotzjong, Rotzlepel = grüner Junge; Rotzküken, Rotznas; Köln: Rotzläffel = Rotzlöffel, dummer, anmaßender Junge; Osn: Rotzkiel — Scheltwort; Schlesw.Holſt: Rotzbengel, -jung, -lepel, -nes = grüner Junge, Lauſejunge (grobe Scheltwörter); Wald: rotslape, rotsliepel = Scheltwort; Westerw: Rotzlöffel (-leffel) = ein junger, unverſtändiger und dabei naſeweiſer Menſch (Syn. v. Rotznaſe); Westf: rotsliəpel = Rotzlöffel = vorlauter Bengel, Schelte.

[26] in keinem der Wbb. gefunden.

Verein vorgeschlagen hatte. Hspr. Döskopf ist Vorbild und genaue Entsprechung.

i̯i duəzəls (duəzəldīrə, duəzəlköpə), pasənt dox qp, vanə vat dau̯n zult; ihr Dusels (Duseltiere, Duselköpfe), paßt doch auf, wenn ihr etwas (was) tun sollt

wird zu Leuten gesagt, die sich, wenn man ihnen eine Arbeit aufträgt, zu dumm und zu schläfrig dazu stellen. duəzəl und duəzəldīər haben hspr. Entsprechungen, duəzəlkop nicht.

dər pe̯i̯tər is ou̯gən trǭnfunzəl, züs hē̤ə ʒəmirkət, datsən ānšmīarən vulənt: der Peter ist auch eine Tranfunsel, sonst hätte er gemerkt, daß sie ihn anführen (anschmieren) wollten

wird von jemand gesagt, den andere wegen seiner Unachtsamkeit und Dummheit ordentlich hereingelegt haben. trǭnfunzəl entspricht hspr. Tranfunsel.

zou̯ kṳ̄kən, vet lūtər miətšpriakən un vīətənt ou̯k nox niks; solche (so) Küken wollen immer (lauter) mitsprechen und wissen auch noch nichts

sagt man zu unreifen und vorlauten Mädchen. Das Wort hat hspr. Vorbild und Entsprechung.

Die Schale der negativen Seite des hspr. Feldes hat entsprechend zu ma. Wörtern: Träumer, Schnösel, Huhn, Döskopf, Dusel, Duseltier, Tranfunsel, Küken, dazu noch ohne ma. Entsprechung: Schlafmütze, Gans, Kalb und Grünschnabel.

Wie steht es mit den abstrakten Substantiven? Die ältere ma. Generation hat: trǭnpötiχkai̯t und drǭnzəliχkai̯t.

hai̯ vei̯t fan trǭnpötiχkai̯t[27] nit, vou̯ə giən zal; er weiß vor (von) Langsamkeit und Dummheit (Trantöpfigkeit) nicht, wo er hin soll

wird von einem sehr unschlüssigen, dummen und schwerfälligen Menschen gesagt. Was über das zugehörige Adjektiv und das konkrete Substantiv gesagt ist, gilt auch hier. Das abstrakte Substantiv ist dem Sinne nach nicht vom konkreten abgewichen. Eine Entsprechung in der Hspr. hat es natürlich auch nicht.

diəzə drǭnzəliχkai̯t[28] zī iək lei̯t, entvēdər vē̤rdət andərs, qdər du mus gǭn: diese Langsamkeit und Dummheit bin (sei) ich leid, entweder wird es anders, oder du mußt gehen.

Das ist eine Forderung, die ein Bauer an seinen Knecht stellt, der ihm zu nachlässig und zu langsam arbeitet, weil er langsam von Begriff ist. Man vergleiche das bei der Betrachtung des Adjektivs Gesagte. Es gilt auch hier wieder, daß das abstrakte Substantiv keine hspr. Entsprechung hat.

trǭnpötiχkai̯t und drǭnzəliχkai̯t bleiben für das jüngere Feld erhalten. Dazu hat dieses noch: duəzəliχkai̯t, dōziχkai̯t und šnüəzəliχkai̯t.

[27] Siehe Anmerkung 15 S. 48.
[28] Siehe Anmerkung 16 S. 49.

hestə alt zoʊnə duəzəliχkait zəzain, löipətə einfax miədəm kop kiənən boʊm; haſt du ſchon (als) ſolch eine (ſo eine) Duſeligkeit geſehen, läuft er einfach mit dem Kopf gegen einen Baum

ſagt man von jemand, der aus Unachtſamkeit, aber mehr, weil er ſtändig etwas benommen iſt, gegen einen Baum gelaufen iſt. Das Wort hat Vorbild und Entſprechung in der Hſpr.

diəzə dǭziχkaiṭ, māk dox, datə miədən šaʊlzākən feiəriχ vę̄rs; dieſe Döſigkeit, mach doch, daß du mit den Schulaufgaben (Schulſachen) fertig wirſt

ſagt eine Mutter zum Kind, das ſtundenlang an den Schularbeiten ſitzt, ohne weiterzukommen. Das Wort iſt aus der Hſpr. entlehnt und hat hier wie dort den gleichen Sinn.

dat vǭr nə groʊtə šnüəzəliχkaiṭ, iək hę̄ nit zədaxt, dat daị zoʊ freχ zin künənt: das war eine große Schnöſeligkeit, ich hätte nicht gedacht, daß die ſo frech ſein könnten

wird über Kinder geſagt, die einen alten Mann ausgeſchimpft und geärgert haben. Auch dieſes Wort hat Vorbild und Entſprechung in der Hſpr.

In dieſer ſtehen an Entſprechungen zu ma. Wörtern: Duſeligkeit, Döſigkeit, Schnöſeligkeit. An weiteren abſtrakten Subſtantiven hat ſie: Harmloſigkeit, Argloſigkeit, Unreife und Schwerfälligkeit.

Zur Schale gehören teilweiſe auch die auf S. 44 genannten Wörter des negativen Kernes: 1. ma.: kūəzəndul, kladərjek, kniədərjek, knatsjek, kranātənjek, knatsfərükt, hospəs, dulhoiər, duldörpər, göipərt, dul, jek, fərükt, die abgeleiteten Abſtrakta und iəzəl, iəzəliχ, unzəbildət, 2. hſpr.: toll, geck, verrückt, die abgeleiteten Subſtantive und eſelig, ungebildet, ſtumpfſinnig, albern, närriſch, tölpelhaft, Eſel, Einfaltspinſel, Narr, Geck, Tölpel, Stumpfſinn, Stumpfſinnigkeit, Albernheit und Ungebildetheit. Daran ſei hier noch einmal erinnert.

Wenden wir uns wieder zunächſt den Unterſchieden zwiſchen ma. und hſpr. Feldteil zu.

Die Hſpr. hat in dieſem Feldteil im ganzen 29 Wörter, und zwar 9 Adjektive, 13 konkrete und 7 abſtrakte Subſtantive, die Ma. hat im ganzen 39 Wörter, und zwar 10 Adjektive, 24 konkrete und 5 abſtrakte Subſtantive. Während in allen drei bisher verglichenen Feldteilen die Hſpr. mehr Wörter hat als die Ma., hat hier die Ma. einige mehr. Stellen wir auch hier zur beſſeren Überſicht die Verhältniſſe in den anderen Feldteilen zum Vergleich her. Im Kern der poſitiven Seite ſtehen 104 hſpr. und 25 ma., in der Schale 51 hſpr. und 35 ma., im Kern der negativen Seite 108 hſpr. und 55 ma. Wörter. Man ſieht, daß die Verhältniſſe in den Feldkernen ſich ähnlich ſind. In beiden hat die Hſpr. ein großes Mehr an Wörtern, einmal die vierfache und das andere Mal die doppelte Anzahl. Die Verhältniſſe in den Schalen ſind ſich auch ähnlich. Hſpr. und Ma. haben in beiden ungefähr die gleiche Anzahl Wörter, einmal hat die Hſpr. einige mehr, einmal die Ma. Zu erwarten wäre geweſen, daß auch hier

die Hſpr. einige Wörter mehr hätte als die Ma. Wie iſt es zu erklären, daß es nicht ſo iſt? Fremdwörter waren von vornherein hier nicht zu erwarten nach dem auf S. 28 Geſagten. Die Hſpr. iſt an dieſer Stelle einſchichtig, ich kann ſie wenigſtens ſo betrachten, weil alle Wörter auch der Umgangsſprache angehören. Das iſt ſie aber in der Schale der poſitiven Seite auch. Wenn wir uns die einzelnen Wortarten anſehen, ſehen wir ſofort, woher das Übergewicht der Ma. kommt, nämlich durch die große Zahl der konkreten Subſtantive. Zwar iſt dieſe auch in der Hſpr. verhältnismäßig groß, in der Ma. aber noch weſentlich größer. Es handelt ſich im negativen Feld, beſonders aber in deſſen Schale, ja vielfach um Schimpfwörter. Daß die Ma. an Adjektiven nicht ärmer iſt als die Hſpr., iſt erklärlich, und daß ſie da, wo es ſich um konkrete Subſtantive, um Namen nach ſolchen ſchlechten Eigenſchaften, handelt, reicher iſt als die Hſpr., iſt auch natürlich. Sie iſt hier ſehr erfinderiſch in der Bildung von neuen Wörtern und Abarten. Viele decken ja dieſelben Feldſtellen, z. B. nikəbraʊ̯ər und jǭbraʊ̯ər: hiɐrgotslam und hiɐrgotshaʊ̯m: trǭtsəl, tǭtsəl und tǭtsəlhaʊ̯m: zaʊ̯wərɪ̯k und šnövərɪ̯k: kūlšnūtə und kūlekər: rotskniəwəl und rotsnāzə. Solche Fälle gibt es auch in den anderen Feldteilen und auch in der Hſpr. Dort ſind ſie aber Ausnahmen, während ſie hier die Regel ſind. Wenn wir alſo die Wörter, die als zweite, dritte an derſelben Feldſtelle ſtehen, abrechnen, hat auch hier die Ma. weniger Wörter als die Hſpr., ſo wie es in den anderen Feldteilen iſt. Nur an abſtrakten Subſtantiven hat die Hſpr. einige mehr als die Ma., auch zahlenmäßig.

In der Schale der negativen Seite haben wir es nur mit akzidentellen Unterſchieden zu tun. Die Wörter der negativen Schale umfaſſen das Dumm-ſein von anderen Eigenſchaften aus mit. Im Kern ſtehen neben den Wörtern, die nur das Dumm-ſein meinen, auch ſolche, die vom Dumm-ſein auch andere Eigenſchaften mitfaſſen. Das iſt ein Unterſchied, der beachtet werden muß.

Die Ma. hat in der Schale des negativen Feldes 22 Wörter ohne hſpr. Entſprechung: trǭtsəlɪ̯χ, tǭtsəlɪ̯χ, trǭnpötɪ̯χ, drǭnzəlɪ̯χ, šnövərɪ̯χ, nikəbraʊ̯ər, jǭbraʊ̯ər, hiɐrgotslam, hiɐrgotshaʊ̯m, trǭtsəl, tǭtsəl, tǭtsəlhaʊ̯m, trǭnpot, zaʊ̯wərɪ̯k, šnövərɪ̯k, kūlšnūtə, kūlekər, rotskniəwəl, štürgəl, duəzəlkop, trǭnpötɪ̯χkaʊ̯t und drǭnzəlɪ̯χkaʊ̯t. Das iſt über die Hälfte aller Wörter, während in den anderen Feldteilen die Wörter ohne hſpr. Entſprechung nur den dritten bis vierten Teil des Geſamtbeſtandes umfaßten. Der Unterſchied zwiſchen dieſem Feldteil und den anderen liegt wieder an den konkreten Subſtantiven. Daß es ſo viele ſind, kommt durch die Abarten.

Sechs von den Wörtern ohne hſpr. Entſprechung, und zwar: šnövərɪ̯χ, šnövərɪ̯k, zaʊ̯wərɪ̯k, kūlekər, kūlšnūtə, rotskniəwəl laſſen ſich als Gruppe zuſammenfaſſen. kūlekər und kūlšnūtə gehören ja von vornherein zuſammen als Wortleiber für dieſelbe Feldſtelle, wie oben gezeigt wurde, ebenſo: zaʊ̯wərɪ̯k, šnövərɪ̯k und šnövərɪ̯χ. Darüber hinaus gehören aber alle ſechs als Gruppe, die nicht genau dieſelbe kleine Stelle deckt, ſondern einen größeren Teil der Schale ausmacht, zuſammen. Sie meinen ein Dumm-und-unreif-ſein gepaart mit einem Vorlaut-und-frech-ſein, das

anderen, besonders älteren Leuten, zur Last fällt. Die einzelnen Wörter betonen die eine oder die andere der Eigenschaften mehr als die übrigen, rotskniəwəl mehr die Frechheit und Grobheit, zaiwərɨk, šnövərɨk und šnövərɨχ mehr die Unreife, kūlšnūlə und kūlekər stehen in der Mitte. Diese Wörter greifen vom negativen ethischen Feld nach hier, in das negative intellektuelle Feld, herüber. Von den andern ma. Wörtern mit hspr. Entsprechung tun das noch an dieser Stelle: šnüəzəliχ, unzəhüəwəlt, groin, rotsnāzə, šnüəzəl, kūkən, šnüəzəliχkait. In der Hspr. tun es zunächst die Entsprechungen zu diesen ma. Wörtern, also: schnöselig, ungehobelt, grün, Rotznase, Schnösel, Küken und Schnöseligkeit, ferner tun es: unreif, Kalb, Gans, Grünschnabel und Unreife. Hierher gehören auch die Wörter des negativen Kerns, die auf S. 54 angeführt sind. Sie alle greifen vom Kern über die Schale bis ins negative ethische Feld hinüber. In der Hauptsache stehen sie also im intellektuellen Feld, während die Wörter, die in der Schale gefaßt sind, vom ethischen Feld her in das intellektuelle übergreifen.

Die restlichen 16 der ma. Wörter ohne hspr. Entsprechung, also: trǭtsəliχ, tǭtsəliχ, trǭnpötiχ, drǭnzəliχ, nikəbrauər, jǭbrauər, hiergotslam, hiergotshaun, trǭtsəl, tǭtsəl, tǭtsəlhaun, trǭnpot, štürgəl, duəzəlkop, trǭnpötiχkait, drǭnzəliχkait gehören auch unter sich enger zusammen als Gruppe. Sie fassen ein Langsam-schwerfällig-und-unbeholfen-sein mit einem Dumm-sein zusammen. Bei nikəbrauər, jǭbrauər, hiergotslam und hiergotshaun ist dazu noch Gut-sein und bei den beiden letzten außerdem noch Fromm-sein mitgefaßt. Bei štürgəl ist besonders die Unbeholfenheit betont. Diese Wörter greifen von anderer Seite aus in die Schale des negativen intellektuellen Feldes über. Wenn wir diese andere Seite einheitlich fassen wollen, müssen wir sie: Feld allgemeinen Nicht-könnens nennen, sowie wir das positive intellektuelle Feld mit einem Feld allgemeiner Fähigkeiten in Berührung sahen. Über das Feld des Nicht-könnens hinaus stehen einige Wörter mit dem negativen ethischen Feld in Verbindung, soweit es sich nämlich um mangelnde Entschlußfähigkeit und um Trägheit handelt. Das sind: trǭtsəliχ, tǭtsəliχ, trǭnpötiχ, drǭnzəliχ und die zugehörigen Substantive. Andere Wörter stehen über das Feld des Nicht-könnens hinaus mit dem positiven ethischen in Verbindung, so weit das Nicht-können aus Gutheit und Frommheit entspringt. Das sind: nikəbrauər, jǭbrauər, hiergotslam und hiergotshaun. Von den ma. Wörtern mit Entsprechungen in der Hspr. stehen noch mit dem Feld allgemeinen Nicht-könnens in Verbindung: dǭziχ, duəzəliχ, dröimər, haun, dǭskop, duəzəl, duəzəldiər, trǭnfunzəl, duəzəliχkait, dǭziχkait. Von den hspr. Wörtern tun es 1. die Entsprechungen zu den ma. Wörtern dösig, duselig, Träumer, Huhn, Döskop, Dusel, Duseltier, Tranfunsel, Duseligkeit und Dösigkeit; 2. außer diesen noch: harmlos, arglos, schwerfällig, Schlafmütze, Harmlosigkeit, Arglosigkeit und Schwerfälligkeit.

In der Schale des negativen Feldes hat die Ma. ein dichteres Netz über die Bestände gelegt als die Hspr., besonders durch die große Zahl der konkreten Substantive. Das Netz ist aber nicht überall dichter. Die Entsprechungen in Ma. und Hspr. können darüber keine Auskunft geben. Zu den Entsprechungen: šnüəzəliχ, schnöselig; unzəhüəwəlt, ungehobelt;

groiŋ, grün; rotsnāzə, Rotznase; šnüəzəl, Schnösel; kūkən, Küken; šnüəzəliχkaiṭ, Schnöseligkeit kommen im ma. Feld sechs Wörter, nämlich die vorhin genannten: šnövəriχ, šnövəriṛk, zaiwəriṛk, kūlekər, kūlšnūtə, rotskniəwəl, im hspr. Feld fünf, die vorhin genannten, unreif, Kalb, Gans, Grünschnabel und Unreife. An dieser Stelle haben also Ma. und Hspr. ungefähr gleiche Dichte. Daß sich einige Wörter decken, ändert daran nichts, weil das in der Ma. wie auch in der Hspr. der Fall ist. Zu den Entsprechungen: döziχ, dösig; duəzəliχ, duselig; dröiṃər, Träumer; hauŋ, Huhn; dǭskop, Döskopf; duəzəl, Dusel; duəzəldiər, Duseltier; trǭnfunzəl, Tranfunsel; duəzeliχkaiṭ, Duseligkeit und dözixkaiṭ, Dösigkeit treten in der Ma. die vorhin aufgezählten 16 Wörter: trǭtsəliχ, tǭtsəliχ, trǭnpötiχ, drǭnzəliχ, nikəbrauər, jǭbrauər, hiergotslam, hiergotshauŋ, trǭtsəl, tǭtsəl, tǭtsəlhauŋ, trǭnpot, štürgəl, duəzəlkop, trǭnpötiχkaiṭ und drǭnzəliχkaiṭ, in der Hspr. nur die sieben: harmlos, arglos, schwerfällig, Schlafmütze, Harmlosigkeit, Arglosigkeit und Schwerfälligkeit. Hier ist die Stelle, wo die Ma. anders, reicher gegliedert ist als die Hspr. Durch die vielen ma. Wörter ohne hspr. Entsprechung werden natürlich die mit hspr. Entsprechung gegenüber diesen ihren Entsprechungen eingeengt. Davon, daß sich in der Ma. sowohl als auch in der Hspr. einige Wörter direkt decken, können wir absehen. Der Vorgang der Einengung ist im ganzen zu erkennen. Bei den einzelnen Wörtern ihn festzustellen, ist noch zu schwierig, weil er noch nicht weit genug vorangeschritten ist.

Das Verhältnis von Adjektiven, konkreten und abstrakten Substantiven ist (bei der Verhältniszahl 3) in der Ma. wie 3 zu 8 zu 2, in der Hspr. wie 3 zu 4 zu 2. Sowohl in der Hspr. wie auch in der Ma. stehen also verhältnismäßig viele konkrete Substantive. Von den Zahlen für konkrete Substantive abgesehen ist das Verhältnis ähnlich dem in den anderen Feldteilen, am meisten dem in der positiven Schale. (Dort sind die Zahlen, um sie noch einmal zum Vergleich herzustellen, für die Ma. 6 zu 2 zu 4, für die Hspr. 8 zu 1 zu 8. Vgl. auch S. 17 und S. 45.)

Wie steht es hier mit den Änderungen, die sich in der Ma. vollziehen? Ich vergleiche das ältere und jüngere ma. Feld miteinander. Das ältere hat 26 Wörter, und zwar 6 Adjektive, 18 konkrete und 2 abstrakte Substantive, das jüngere 27 Wörter, davon 7 Adjektive, 15 konkrete und 5 abstrakte Substantive.

Von den 26 Wörtern des älteren Feldteiles hat der jüngere nur noch 14. Die 12 ausgestorbenen bzw. aussterbenden Wörter sind: trǭtsəliχ, tǭtsəliχ, šnövəriχ, nikəbrauər, jǭbrauər, hiergotslam, hiergotshauŋ, trǭtsəl, tǭtsəl, tǭtsəlhauŋ, šnövəriṛk, rotskniəwəl, alle ohne hspr. Entsprechung. Die Ma. hat im ganzen 22 Wörter ohne hspr. Entsprechung. 12 davon stehen also nur im älteren Feld, die anderen 10 auch im jüngeren: trǭnpötiχ, drǭnzəliχ, trǭnpot, zaiwəriṛk, kūlšnūtə, kūlekər, štürgəl, duəzəlkop (nur jüng.), trǭnpötiχkaiṭ, drǭnzəliχ-

kaiṭ. Auch an dieſer Feldſtelle gelten wieder alle zwiſchen Ma. und Hſpr. feſtgeſtellten Unterſchiede als ſolche zwiſchen älteren ma. und hſpr. Feld, alle feſtgeſtellten Ähnlichkeiten als ſolche zwiſchen jüngeren ma. und hſpr. in beſonderem Maße. Der Einfluß der Hſpr. auf die Ma. iſt hauptſächlich im jüngeren Feld zu erkennen, deſſen Neuerungen alle bis auf duəzəlkop, das eine ſelbſtändige Bildung iſt in Anlehnung an hſpr. Duſel, Duſeltier und Dummkopf, als hſpr. Entlehnungen anzuſehen ſind. Im älteren Feld iſt derſelbe noch ziemlich gering oder wenigſtens nicht überall feſtſtellbar. Die Bildung von abſtrakten Subſtantiven, auch wenn dieſe keine hſpr. Entſprechung haben, iſt ein ſolcher hſpr. Einfluß.

Was tritt im jüngeren Feld an die Stelle der zwölf ausſterbenden Wörter? Als Vorbemerkung zu dieſem Abſchnitt vergleiche man die auf S. 18.

Neben den ausſterbenden Wörtern: trǭtsəliχ, tǭtsəliχ und den zugehörigen Subſtantiven und nikəbraṵər, jǭbraṵər, hiɐrgotslam, hiɐrgotshaṵn bleiben: trǭnpötiχ, drǭnzəliχ und ihre Subſtantive (konkrete und abſtrakte) und dröiməɾ, ſtürgəl, haṵn erhalten. Es kommen an neuen Wörtern hinzu im jüngeren Feld: duəzəliχ, dǭziχ und ihre konkreten und abſtrakten Subſtantive und trǭnfunzəl. Für die neun ausſterbenden Wörter werden alſo auch neun neue aufgenommen. Daß es genau dieſelbe Zahl iſt, iſt zufällig. Die Langſamkeit und Schwerfälligkeit, die in trǭtsəliχ, tǭtsəliχ und ihren Subſtantiven liegt, findet ſich auch in den neben ihnen ſtehenden Wörtern trǭnpötiχ, drǭzəliχ und ihren Subſtantiven. Von den neuen tritt nur trǭnfunzəl dazu. In trǭtsəliχ, tǭtsəliχ liegt aber auch Ungeſchicklichkeit und Dummheit mit. In ſtürgəl und haṵn werden ſie erhalten. Neue Wörter treten nicht hinzu. Ferner enthalten trǭtsəliχ, tǭtsəliχ in der Hauptſache ein Schläfrig-und-unachtſam-und-dumm-ſein. Das tun trǭnpötiχ, drǭnzəliχ auch, ebenſo dröiməɾ und haṵn. Dazu kommen die neuen Wörter: dǭziχ, duəzəliχ und die zugehörigen Subſtantive. Soweit in: nikəbraṵər, jǭbraṵer, hiɐrgotslam und hiɐrgotshaṵn auch Langſamkeit, Schläfrigkeit und Dummheit liegen, kommen für ſie dieſelben Wörter als Erſatz in Frage. Soweit aber Gutheit und Frommheit darin liegen, haben ſie im jüngeren Feld keine Fortſetzungen. Das iſt eigentlich verwunderlich, da doch das hſpr. Feld, von dem im allgemeinen das jüngere ma. ſtark beeindruckt iſt, in: harmlos, arglos uſw. in etwa Entſprechungen hat, wenigſtens für nikəbraṵər und jǭbraṵər. In einem feſtſtehenden Ausdruck: haị döịt kaịnəm douən haṵnə vat, er tut keinem toten Huhn was, hat die Ma. auch die Möglichkeit, dasſelbe zu ſagen. Ein eigenes Wort hat ſie aber nicht.

Neben den ausſterbenden Wörtern: šnövəriχ, šnövərịk und rotskniəwəl bleiben: šnüəsəliχ, šnüəzəl, zaịwərịk, kǖlšnütə, kǖləkəɾ und rotsnāzə im jüngeren Felde erhalten. Dazu kommen an Neuerungen: unʒehüəwəlt, groịn, kūkən und šnüəzəliχkaịt. Die Frechheit, die das ausſterbende Wort: rotskniəwəl neben dem Dumm-und-unreif-ſein meint, bleibt in: rotsnāzə erhalten, die Grobheit, die es auch mit meint, findet Erſatz im neuen Wort: unʒəhüəwəlt. Das Dumm-und-vorlaut-ſein, das in allen drei ausſterbenden Wörtern liegt, hat in allen bleibenden und in allen neuen Wörtern ſeine Fortſetzung. Die Unreife in: šnövəriχ und

šnövərįk wird hauptsächlich in: zaįwərįk und in den neuen Wörtern: grojn und kų̈kən fortgeführt. Soweit in großen Zügen die Entwicklung dieses Feldausschnittes.

Über die Auswahl, die die Ma. trifft unter den Wörtern, die sie aus der Hspr. aufnimmt, und über die wirkende Kraft der Hspr. auf die Ma. vergleiche man S. 19 ff. Auch wird darüber noch im Zusammenhang gesprochen werden bei der Gesamtbetrachtung der vier Feldteile.

Das Verhältnis von Adjektiven, konkreten und abstrakten Substantiven ist im älteren Feld wie 2 zu 6 zu 1, im jüngeren wie 2 zu 5 zu 2 (bei der Verhältniszahl 3). Man vergleiche wieder das beim Vergleich zwischen gesamt-ma. und hspr. Feldteil festgestellte Verhältnis der Wortarten und das darüber Ausgesagte, das hier entsprechend gilt.

IV. Zusammenfassung der Ergebnisse

Wie verhalten sich Hspr. und Ma. im intellektuellen Feld zueinander? Im Kern der positiven Seite hat die Hspr. viermal soviel Wörter wie die Ma. (104 zu 25), im Kern der negativen Seite zweimal soviel (108 zu 55). In der Schale der positiven Seite weichen die Zahlen für Hspr. und Ma. nicht stark voneinander ab (51 und 35) und in der Schale der negativen Seite ebenfalls nicht (29 und 39). Jedoch hat im letzten Falle die Ma. einige Wörter mehr als die Hspr. Im ganzen hat das hspr. Feld doppelt so viele Wörter wie das ma. (292 zu 154). Es ist anders, reicher gegliedert, aber nicht überall gleichmäßig. An einer Stelle ist sogar die Ma. reicher. Das ist eine Stelle, die ganz von der Umgangssprache beherrscht wird, und so haben wir die Ma. ja bereits gekennzeichnet. Eine solche Stelle ist auch die Schale der positiven Seite, in der ja auch der Unterschied zwischen Hspr. und Ma. gering ist. Dagegen sind der Kern der positiven Seite und auch der der negativen — in diesen beiden ist der Unterschied ja am größten — Stellen, deren Wörter zum großen Teil entweder ausschließlich oder doch auch in einer gehobenen Sprachschicht, der Gelehrtensprache, stehen. Das gilt besonders vom Kern der positiven Seite.

Das ma. Feld hat seine größte Dichte im Kern der negativen Seite. An zweiter Stelle steht die negative Schale, an dritter die positive, und am schwächsten besetzt ist das Feld im Kern der positiven Seite. Der Ma.-Sprecher hat also da die größte Auswahl, wo es sich um die Bezeichnung der negativen intellektuellen Eigenschaften seiner lieben Mitmenschen handelt. (Kern und Schale der negativen Seite.) Es sind verschiedene Gruppen, die durch ihren Wortreichtum dieses Übergewicht der negativen Seite bewirken. Das ist im Kern erstens die Gruppe des Ausgelassen-seins und der gestörten Verstandeskraft: dul, jek, fərükt usw., in der sehr viele Wörter an derselben Stelle bzw. um sie herum stehen, dann die Gruppe des Dumm-seins: dum, ǫsiχ, iəzəliχ usw. In der Schale sind es folgende Gruppen: 1. die des Dumm-und-frech-seins: šnüəzəliχ, šnövəriχ, zaiwərįk usw., 2. die Gruppe des Dumm-und-träge-seins: tǭtsəliχ, tǭtsəliχ, trǭnpötiχ usw. Die Gruppen sind hier nur angedeutet durch ein paar Vertreter. Man vergleiche ihre Behandlung im Hauptteil der Arbeit. Die

positiven intellektuellen Eigenschaften sind dem Ma.-Sprecher hauptsächlich wichtig, insofern er daraus Nutzen ziehen kann im Leben. So ist das Übergewicht der Schale gegenüber dem Kern der positiven Seite zu erklären. In der Schale herrscht nämlich eine Wortgruppe vor, die der Eigenschaften, durch die der Mitmensch getäuscht und übervorteilt werden kann: vīətiχ, uŋərzümiχ, liniχ usw. Darin liegt ein Zug der praktischen Denkweise des Ma.-Sprechers. Von hier aus gesehen, gehören auch noch einige Wörter des Kerns der positiven Seite zur Schale: šlaŋ, gaŋ, šlaŋbaliχ usw. Als Grund für das Übergewicht der ma. positiven Schale gegenüber dem Kern ist ferner zu merken die Gruppe der Fremdwörter in der Schale: filūχ, šalū, linéstiχ usw., die übrigens vom Ma.-Sprecher, wenn er darüber nachdenkt, wohl als fremd empfunden, aber nicht erkannt werden.

Das hspr. Feld hat seine größte Fülle auch wie das ma. im Kern der negativen Seite. Die übrigen Teile folgen in umgekehrter Reihenfolge wie in der Ma. An zweiter Stelle steht der Kern der positiven Seite, an dritter die Schale der positiven Seite, und zuletzt kommt mit den wenigsten Wörtern die Schale der negativen Seite. Das, was über das ma. Feld ausgesagt ist, hat in dem großen Rahmen des hspr. Feldes auch Platz. Die Hspr. hat an den betreffenden Stellen nicht weniger Wörter. Die negativen und positiven intellektuellen Eigenschaften können ihr also in der gleichen Weise lieb und nützlich sein wie der Ma. Sie hat aber im ganzen mehr Wörter und die größte Fülle im negativen Kern wird zum Teil durch andere Dinge bewirkt. Die beiden Gruppen, die des Dumm-seins und die des Ausgelassen-seins und der gestörten Verstandeskraft, sind auch mit einer ganzen Reihe von Wörtern vertreten: 1. dumm, eselig, stoffelig usw., 2. toll, geck, verrückt usw. Aber es ist auch noch anderes zu berücksichtigen. Daß der Feldteil mehrere Schichten hat, ist ja schon gesagt worden. Das ist natürlich auch als Grund für den Wortreichtum anzuführen. Eine weitere große Wortgruppe, nach einem andern Gesichtspunkt zusammengestellt, nach dem der Entstehung, bilden die Wörter mit der Vorsilbe un-: unklug, unwissend, unbegabt usw. Das ist deshalb von Wichtigkeit, weil es zeigt, daß bei ihrer Bildung viel verstandesmäßige Überlegung mitgesprochen hat. Diese Wörter sind bewußt gebildet als Verneinungen von anderen Wörtern. Sie gehen nicht von einer festgestellten negativen Eigenschaft aus, sondern versuchen systemhaft zu einer positiven Eigenschaft eine negative als das Gegenteil hinzustellen. Das ist gewissermaßen eine Zwangsjacke, in die man die Sprache hineinpreßt. In Wirklichkeit ist es nicht so, daß sich positive und negative Eigenschaften einzeln genau entsprechen, sondern so, daß die beiden Seiten des Feldes als Gesamtheiten einander entsprechen, genauer gesprochen: nur die beiden Kerne. Doch die Sprache scheint die entstandenen Unstimmigkeiten selbst zu korrigieren, indem sie den als System gebildeten Wörtern doch, wenn es erforderlich ist, einen anderen, einen abgewandelten Sinn zu geben scheint. Recht eigentlich aber ist es nicht die Sprache selbst, sondern auch hier der sie gebrauchende Mensch, der die Verbesserungen vornimmt. Hier ist eine Stelle, wo noch deutlich sichtbar ist, wie die Sprache als Netz über etwas Vorhandenes geworfen ist und dieses mit ihr eingefangen wird. Alle diese Wörter stehen in Konkurrenz mit den übrigen Wörtern dieses Feldteiles. An Wörtern, die das Fehlen der Verstandeskraft anzeigen, sind nur verhältnismäßig wenige

vorhanden: unvernünftig, unverständig und die vier zugehörigen Substantive. Im ganzen ist zu sagen, daß der Kern der negativen Seite der Hspr. eine starke Differenzierung aufweist und diese der Grund für seinen Wortreichtum ist, abgesehen von einigen Stellen, wo mehrere Wörter sich decken, weil sie noch im Kampf um das Vorrecht miteinander liegen.

Den zweitgrößten Wortreichtum hat der positive Kern. Sein Übergewicht ist ebenfalls zum Teil bedingt durch die verschiedenen Sprachschichten. Die naturalia nehmen hier eine besonders wichtige Stelle ein: vernünftig, geistig, seelisch usw. (vgl. Hauptteil). Es folgen die anderen Wörter der gehobenen Sprache: intelligent, intellektuell, wissenschaftlich usw. Bei dieser Gelegenheit sei auch noch einmal an die vielen Fremdwörter in diesem Feldteil erinnert, die einen Teil der vorigen Gruppe ausmachen: intelligent, intellektuell, talentiert usw. Weiter nimmt die Gruppe der Wörter des bloßen Klug-seins: klug, gescheit, hell usw. einen großen Raum ein. Auch für den Kern der positiven Seite ist festzustellen, daß eine sehr weitgehende Differenzierung der Grund für den großen Wortreichtum ist, auch hier davon abgesehen, daß das Feld sich in großer Bewegung, in einer Umgliederung, befindet und sich deshalb einzelne Wörter ganz oder zum Teil decken.

Der Grund für das starke Überwiegen der beiden intellektuellen Feldkerne, des positiven und des negativen, in der Hspr. gegenüber den Schalen ist also eine sehr weitgehende Spezialisierung und Differenzierung im Bereiche der Verstandeskräfte. Verantwortlich dafür ist die Zeit des Rationalismus mit ihrer starken Verstandesbildung bis zur Überbetonung des Verstandes und der Bildung im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert.

Im Kern und in der Schale der positiven Seite nimmt aber auch die Gruppe der Eigenschaften, durch die der Mitmensch getäuscht und übervorteilt werden kann, einen entsprechenden Raum ein: schlau, pfiffig, Schlauberger usw. und listig, hinterlistig, gerieben usw. Weshalb sie zum Teil zum Kern gerechnet ist, ist schon dargelegt. Das Klug-sein ist dem hspr. Menschen natürlich genau in derselben Weise wertvoll wie dem Ma.-Sprecher. Aber das Feld hat seine größte Dichte eben an anderen Stellen. Weniger wichtig scheint dem hspr. Menschen allerdings die Beziehung zwischen Dumm-und-frech-sein und Dumm-und-träge-sein zur Bezeichnung seiner Mitmenschen zu sein. Die Schale der negativen Seite hat hier weniger Wörter als in der Ma.

Die Verteilung der Wörter auf die Wortarten ist auch in Hspr. und Ma. verschieden. In der Ma. überwiegen Adjektive (62) und konkrete Substantive (59). Die Zahl der abstrakten Substantive ist dagegen gering (33). In der Hspr. sind Adjektive (118) und abstrakte Substantive (124) vorherrschend und die konkreten Substantive (50) in der Minderheit. Daß die Adjektive in der Ma. sowohl als auch in der Hspr. an erster Stelle stehen, ist nicht verwunderlich, da es sich ja in einem solchen Felde eben hauptsächlich um die Bezeichnung von Eigenschaften handelt. Der Ma.-Sprecher empfindet in diesem Bereiche auch selbst adjektivische Aussagen als bessere Ma., denn substantivische. In der Ma. stehen an zweiter Stelle die konkreten Substantive und in der Hspr. die abstrakten. Das ist ein Unterschied, der beachtet werden muß. Zwar hat die Hspr. fast ebensoviele

konkrete Substantive wie die Ma., aber sie stehen in einem ganz anderen Verhältnis zum Gesamtbestande. Daß die Ma. so viele konkrete (fast so viele wie Adjektive) und so wenig abstrakte Substantive hat, ist ein ursprünglicher Zug an ihr, bedingt dadurch, daß sie nur Umgangssprache ist. Die große Zahl der abstrakten Substantive in der Hspr. — sie ist fast so große wie die der Adjektive und dreimal so groß wie die der ma. abstrakten Substantive — ist ein Zeichen von hohem, abstraktem Denken. Ein gutes Drittel der ma. intellektuellen Wörter hat keine hspr. Entsprechung (58 von 154). Von den 292 hspr. Wörtern haben 196, also zwei Drittel, keine ma. Entsprechung. Das sind für zwei so eng verwandte Sprachen verhältnismäßig starke Zahlen. Wo liegen die Unterschiede?

In der Ma. verteilen sich die 58 Wörter wie folgt: 22 Adjektive (von 62), 33 konkrete (von 59) und nur 3 abstrakte Substantive (von 33), das ist ein Drittel, die Hälfte und ein Elftel. In der Hspr. sind von den genannten 196 Wörtern ohne ma. Entsprechung 78 (von 118) Adjektive, 24 (von 50) konkrete und 94 (von 124) abstrakte Substantive, zwei Drittel, die Hälfte und drei Viertel. Wir müssen uns hüten, aus den Zahlen zu viel zu schließen, aber sie zeigen doch deutlich, wo die Unterschiede in der Hauptsache liegen. Bei den Adjektiven in Ma und Hspr. entspricht das Verhältnis dem der Gesamtzahlen. Dagegen hat die Ma. fast keine abstrakten Substantive ohne hspr. Entsprechung — die drei vorhandenen sind übrigens auch unter hspr. Einfluß entstanden —, dafür aber desto mehr konkrete. In der Hspr. ist es umgekehrt. Sie hat bedeutend mehr abstrakte Substantive ohne ma. Entsprechung als konkrete. Wo die Ma. zahlenmäßig am schwächsten ist, da hat sie auch die wenigsten, fast keine, Wörter ohne hspr. Entsprechung, d. h. da ist sie am unselbständigsten, denn hspr. Entsprechungen zu haben, bedeutet ja in den meisten Fällen von der Hspr. beeinflußt sein. Wie in der Ma., so verhält es sich auch in der Hspr. Auch sie hat da, wo sie zahlenmäßig am schwächsten ist, die wenigsten Wörter ohne ma. Entsprechung. Das ist eine Bestätigung des im vorausgehenden Abschnitt Gesagten über Ursprünglichkeit der Ma. und Höhe der Hspr. In der Ma. sind es in der Hauptsache Adjektive und konkrete Substantive, die keine hspr. Entsprechung haben, in der Hspr. Adjektive und abstrakte Substantive, die keine ma. Entsprechung haben.

Auf die einzelnen Feldteile verteilen sich die Wörter ohne hspr. Entsprechung in der Ma. so, daß sie im positiven Kern ungefähr ein Viertel (7 von 25), in der positiven Schale ein Drittel (13 von 35), im negativen Kern auch ein Drittel (16 von 55), in der negativen Schale aber über die Hälfte (22 von 39) des Bestandes ausmachen. Die negative Schale der Ma. ist der Feldteil, der die meisten konkreten Substantive hat. Darin ist ja die Ma. der Hspr. überlegen. Diese konkreten Substantive machen es hauptsächlich aus, daß die negative Schale der selbständigste Feldteil ist, der am wenigsten von der Hspr. beeinflußte. In der Hspr. machen die Wörter ohne ma. Entsprechung im positiven Kern drei Viertel (86 von 104), in der positiven Schale die Hälfte (29 von 51), im negativen Kern zwei Drittel (69 von 108) und in der negativen Schale die Hälfte (12 von 29) aus. In den beiden Feldkernen hat sie also die meisten Wörter ohne ma. Entsprechung. Die Feldkerne der Hspr. sind die Teile, die die meisten Adjektive

und abstrakten Substantive haben und in denen die meisten Wörter der gehobenen, wissenschaftlichen Sprachschicht stehen. Daß sie auch die größte Anzahl der Wörter ohne ma. Entsprechung haben, ist darum nicht verwunderlich.

Bei den vorstehenden Vergleichen zwischen Ma. und Hspr. sind die meisten Unterschiede klar geworden. Einige seien noch besonders erwähnt.

Die Hspr. hat im Kern der positiven Seite eine ganze Menge naturalia: Vernunft, Verstand, Intellekt usw. Die Ma. hat nur: fərštant, und dies Wort ist noch ganz neu in ihr. Im Kern der negativen Seite ist es etwas anders. An Wörtern, die das scheinbare oder tatsächliche Fehlen der Verstandeskraft meinen, hat die Ma. drei: unfərnümftiχ, unfərnumft und unfərnümftiχkait. Das ist die Hälfte der hspr.: unvernünftig, Unvernunft, Unvernünftigkeit, unverständig, Unverstand, Unverständigkeit. Neu für die Ma. sind auch sie, aber es sind mehr, und sie sind auch schon fester in ihr verwurzelt als fərštant. Das sind einerseits Unterschiede zwischen Ma. und Hspr., andererseits aber auch Ähnlichkeiten. Die Ma. folgt in beiden Fällen der Hspr. nach. An Wörtern, die das Gestört-oder-verschwunden-sein der Verstandeskräfte meinen, ist sowohl in der Ma. wie auch in der Hspr. eine ständige Abwertung und Neuerung festzustellen. In der Hspr. folgt für die entwerteten Wörter: toll, geck, verrückt die Gruppe: geisteskrank, irre, irrsinnig usw. In der Ma. sind: dul, jek, fərükt ebenso abgewertet. An ihre Stelle rücken keine ganz neuen Wörter, sondern die Verstärkungen: kūəzəndul, kladərjek, kniədərjek usw. Daß die Ma. hier auch der Hspr. folgen wird, ist schon gesagt. Daß sie aber hier überhaupt eigene Wege gehen konnte, obwohl doch auch hier die Hspr. im Hintergrunde steht, ist ein Zeichen dafür, daß es sich hier um einen ihr eigenen Bereich handelt. Die Wörter, die das Fehlen der Verstandeskraft meinen, sind schon fester mit der Ma. verwachsen als die Wörter, die ihr Vorhandensein meinen. Das Vorhandensein ist das natürliche. Das braucht in einer Umgangssprache nicht besonders erwähnt zu werden. Das Fehlen oder eine Störung — diese vor allen Dingen — ist etwas Außergewöhnliches. Daher sind schon früher Wörter in der Ma. dafür zu finden. Man vergleiche im übrigen die einzelnen Abschnitte im Hauptteil dazu. Daß auch fərštant eingedrungen ist, zeigt den starken hspr. Einfluß. Der Weg, den es genommen hat, ist auch schon ausführlich beschrieben.

Gegenüber all diesen Unterschieden ist die Ähnlichkeit zwischen Ma. und Hspr. jedoch ziemlich groß. Der größte Teil der ma. Wörter hat hspr. Entsprechung (96 von 154), und auch für den hspr. Wortbestand bilden die ma. Entsprechungen einen hohen Prozentsatz (96 von 292). Die hspr. Entsprechungen in der Ma. sind zum überwiegenden Teil auch hspr. Einfluß auf die Ma. Ihre große Zahl zeigt, wie stark dieser ist.

Auf die Wortarten verteilen sich die Entsprechungen so, daß in der Ma. ungefähr zwei Drittel der Adjektive (40 von 62), die Hälfte der konkreten (26 von 59) und fast alle abstrakten Substantive (30 von 33) hspr. Entsprechung, und daß in der Hspr. ungefähr ein Drittel der Adjektive (40 von 118), die Hälfte der konkreten (26 von 50) und ein Viertel der abstrakten Substantive (30 von 124) ma. Entsprechung haben. Der hspr.

Angriff auf die Ma. ist am stärksten in den Reihen der abstrakten Substantive, da, wo auch die größten Unterschiede sind, und am schwächsten bei den konkreten Substantiven, da, wo die Unterschiede am geringsten sind. Das ist als ein starkes Angleichen, nicht nur als eine gelegentliche Beeinflussung, zu werten.

Auf die einzelnen Feldteile sind die Entsprechungen so verteilt, daß sie in der Ma. im Kern der positiven Seite ungefähr drei Viertel (18 von 25), in der Schale der positiven Seite zwei Drittel (22 von 35), im Kern der negativen Seite drei Viertel (39 von 55) und in der Schale der negativen Seite die Hälfte (17 von 39) des Wortbestandes ausmachen. Das heißt, daß die Hspr. in allen Feldteilen ungefähr in gleich starker Weise eingewirkt hat, in den Feldkernen etwas mehr als in den Schalen. In der Hspr. machen die Entsprechungen im Kern der positiven Seite nur etwa ein Sechstel (18 von 104), in der Schale der positiven Seite die Hälfte (22 von 55), im Kern der negativen Seite ein Drittel (39 von 108) und in der Schale der negativen Seite die Hälfte (17 von 29) des Wortbestandes aus. In den Kernen ist der Unterschied zwischen Ma. und Hspr. noch verhältnismäßig groß, in den Schalen nur noch sehr gering.

Welche Unterschiede bestehen zwischen älterem und jüngerem ma. Feld und welche Änderungen gehen innerhalb der Ma. vor sich? Das jüngere Feld hat in allen Teilen mehr Wörter als das ältere. Im Kern der positiven Seite ist das Verhältnis 22 zu 15, in der Schale der positiven Seite 30 zu 20, im Kern der negativen Seite 47 zu 31 und in der Schale der negativen Seite 27 zu 26. Im ganzen sind das 126 Wörter des jüngeren gegenüber 92 Wörtern des älteren Feldes. Das Mehr ist überall nur gering. Das jüngere Feld verhält sich in dieser Beziehung, wenn auch im abgeschwächten Maße, gegenüber dem älteren wie das hspr. gegenüber dem ma. Es ist reicher gegliedert als dieses. Der Grund ist die stärkere und längere Einwirkung der Hspr. auf das jüngere Feld.

Ihre größte Dichte haben beide Felder, das ältere und das jüngere, im Kern der negativen Seite, dann folgt im älteren Feld die negative Schale, die positive Schale und als letzter Feldteil der positive Kern. Im jüngeren Felde folgt auf den negativen Kern die positive Schale, dann die negative Schale und als letzter Teil auch der positive Kern. Die Unterschiede sind aber unerheblich. Jedenfalls ist die Reihenfolge im älteren Felde genau so und im jüngeren auch fast so wie im gesamt-ma. In der Verteilung der Wörter auf die einzelnen Feldteile weicht also auch das jüngere Feld noch sehr stark vom hspr. ab. Daß das ältere stark abweicht, ist ja selbstverständlich. Die Ursprünglichkeit der Ma. setzt dem hspr. Einfluß doch allerlei Widerstände entgegen.

Auch die Verteilung der Wörter auf die einzelnen Wortarten zeigt dasselbe. Der Einfluß der Hspr. hat es noch nicht vermocht, ihr Verhältnis zueinander grundlegend zu ändern. Im älteren sowie im jüngeren Felde stehen mengenmäßig Adjektive und konkrete Substantive an erster und ab-

strakte Substantive an letzter Stelle, im älteren 37 Adjektive, 44 konkrete und nur 11 abstrakte Substantive, im jüngeren 49 Adjektive, 44 konkrete und 33 abstrakte Substantive. Daß im jüngeren Feld überall mehr Wörter stehen, ist hspr. Einfluß. Auch ist der zahlenmäßige Unterschied zwischen abstrakten Substantiven einer- und Adjektiven und konkreten Substantiven andererseits nicht mehr so groß wie im älteren Feld. Der Zustand aber, daß die abstrakten Substantive die konkreten überwiegen wie in der Hspr., liegt noch in weiter Ferne. Was beim Vergleich der Wortarten des hspr. und des gesamt-ma. Feldes gesagt worden ist über die Ursprünglichkeit der Ma., gilt also für das ältere ma. in stärkerem, für das jüngere in schwächerem, aber immer noch erheblichem Maße. Die Ma. trotzt offenbar den hspr. Einflüssen. Die Widerstände, die sie dem Einwirken der Hspr. entgegensetzt, setzt sie ihm nicht so sehr als Ma. denn als Umgangssprache entgegen.

Etwa der dritte Teil der älteren Wörter (28 von 92) hat keine jüngere Entsprechung. Von den jüngeren Wörtern hat dagegen etwa die Hälfte (62 von 126) keine ältere Entsprechung. Das ist das gleiche Verhältnis, das sich uns bei der Betrachtung der ma. Wörter ohne hspr. Entsprechung und der hspr. Wörter ohne ma. Entsprechung zeigte. Was dort über die Ma. ausgesagt ist, gilt wieder in verstärkter Form für das ältere ma. Feld. Dagegen gilt für das jüngere nicht auch dasselbe, sondern das, was dort über die Hspr. ausgesagt ist, in abgeschwächter Form. Das ist wohl zu unterscheiden.

Auch in der Verteilung auf die einzelnen Wortarten und Feldteile würden sich dieselben Verhältnisse zeigen wie dort. Wir können uns die Angabe der Zahlen also sparen.

Die trotz aller Verschiedenheit des jüngeren Feldes vom älteren noch bestehende weitgehende Ähnlichkeit zwischen beiden zeigen folgende Zahlen. Die meisten Wörter des älteren Feldes haben jüngere Entsprechungen (64 von 92), und auch im jüngeren Feld machen die älteren Entsprechungen noch über die Hälfte des Bestandes aus (64 von 126). Bei der Betrachtung der Verteilung auf die Feldteile und Wortarten würde sich nichts wesentlich Neues ergeben. Ich brauche deshalb die Zahlen nicht zu nennen.

Soweit die Entwicklung des ma. Feldes von der älteren zur jüngeren Generation durch den Vergleich der Verschiedenheiten und Ähnlichkeiten zwischen älterem und jüngerem Feld noch nicht klar geworden ist, sei sie im folgenden noch durch zusammenfassende Betrachtung der Veränderungen, die sich vollzogen haben bzw. noch vollziehen, beleuchtet.

Es gehen gewaltige Umwälzungen vor sich. Die Ma. ist ja in der Hauptsache fortschrittlich und nicht altertümlich, ist also immer stark in Bewegung. Das ist bekannt. Aber hier scheint mir doch etwas Besonderes in Fluß zu sein. Alle ausgestorbenen bzw. aussterbenden Wörter sind solche, die keine Entsprechung in der Hspr. haben. Das ältere ma. Feld hat 56 Wörter ohne hspr. Entsprechung, das jüngere nur noch etwa die Hälfte, nämlich 30. Welche verloren gegangen und welche erhalten geblieben sind, ist ja in der Untersuchung der einzelnen Feldteile aufgezeigt. Für den Verlust ist das jüngere Feld dadurch entschädigt, daß es fast dreimal soviel Wörter mit hspr. Entsprechung hat wie das ältere (96 zu 36). Auch diese sind bei der Betrachtung der Feldteile untersucht und brauchen hier nicht noch einmal genannt zu werden.

Alle Neuerungen kommen aus der Hspr. oder sind wenigstens hspr. beeinflußt. Verwunderlich ist das ja nicht, da es Nur-Ma.-Sprecher nicht mehr gibt, sondern jeder auch die Hspr. spricht. Nicht daß Wörter übernommen werden, aber daß so viele und auch ein Teil im hd. Lautstande übernommen werden, ist wichtig. Die Wörter, die den hd. Lautstand auch in der Ma. beibehalten, werden übrigens vom Ma.-Sprecher leicht als hspr. angesehen, wenn er darüber nachdenkt. Das ist aber belanglos. Wenn er die Wörter im gewöhnlichen Sprechen in ma. Umgebung unbedenklich gebraucht, sind sie als ma. Wörter zu betrachten. Die Wörter, die in den nd. Lautstand der Ma. übersetzt sind, erkennt und empfindet der ma. Mensch überhaupt nicht mehr als aus der Hspr. kommend.

Die Entwicklung im ma. Feld ist im allgemeinen so, daß für jedes Wort ohne hspr. Entsprechung, das ausstirbt, mehrere neue aus der Hspr. in die Ma. aufgenommen werden. Diese nehmen dann zwar nicht genau die Stelle des einen ausgestorbenen Wortes ein, aber in ihrer Gesamtheit innerhalb des Feldes machen sie die Gesamtheit der dort ausgestorbenen Wörter aus. Auch ist zu berücksichtigen, daß auch die Ruhe der Wörter, die erhalten bleiben, gestört wird. Sie werden meist in die Umformung einbezogen, indem sie entweder etwas an Gehalt einbüßen oder gewinnen.

Solch starke Änderungen können wir nur begreifen, wenn wir sie als Umgliederung des gesamten Feldes betrachten. Eine Umgliederung geht immer von innen heraus vor sich. Äußere Anlässe können nur mitwirken. Machen wir uns den Vorgang noch einmal klar. Er ist so wichtig, daß wir uns ruhig in einigem wiederholen können. Die Hspr. wirkt seit langem dauernd auf den Ma.-Sprecher ein, hauptsächlich durch Kanzel, Schule und Behörden. Für die jüngeren Leute ist es sogar so, daß sie erst die Hspr. erlernen durch die Eltern, die die Ma. von ihnen fernhalten, weil diese ihnen in den kommenden Schuljahren schaden könnte, und durch die Schule selbst, und daß sie erst neben der Schule und nach den Schuljahren im Umgang mit älteren Jahrgängen die Ma. erlernen. Soweit die Ma.-Sprecher hspr. Sprachgut kennenlernen, das in der Ma. Entsprechungen hat, wirkt dieses nicht umformend auf die Ma. ein, wenigstens nicht so leicht, so lange man eben nicht unbedingt und bewußt „ǫptə šrift, auf die Schrift" sprechen will. Ein solches Bestreben war in weiten Kreisen der Ma.-Sprecher schon vorhanden. Ihm ist aber heute die Spitze abgebrochen, mehr auch noch nicht, dadurch, daß man die Ma. als einen der Erhaltung würdigen Wert stark herausstellt. Soweit aber die Hspr. keine Entsprechungen in der Ma. hat, und mit ihr in Berührung kommt, ruft sie Umgliederungen hervor. Natürlich wirkt die Hspr. da als Ganzes, aber vornehmlich durch die Gefügestellen, die stark abweichen. Dem kann man auch nicht künstlich Einhalt gebieten. Das hieße eine zwangsläufige Entwicklung aufhalten.

Unser Beispiel des intellektuellen Feldes mag uns den Vorgang, der sich da abspielt, veranschaulichen. Die Stellen des hspr. Feldes, die ohne ma. Entsprechung sind – das sind vor allem die der gehobenen Schichten und ganz besonders die der naturalia, die über das Wesen des Menschen Auskunft geben, – und die mit allen anderen dem Ma.-Sprecher, besonders durch Predigt und Unterricht, bekannt werden, gehen in seinen Hörwortschatz ein. Da die Hspr. dauernd und schon seit langer Zeit aus der Höhe

herab wirkt, wird der Hörwortschatz immer lebendiger und wirkt aus dem Hintergrund immer stärker auf den Sprechwortschatz ein. Gerade die hspr. Gefügestellen ohne ma. Entsprechung, aber auch die Gesamtheit des Feldes, in dem sie stehen, wirken so auf die Ma. ein, daß sie einen Mangel fühlt, aber nicht ein gewisses Plus, das sie durch ihre Ursprünglichkeit hat. So entsteht von innen her in der Ma. ein Streben nach Klarheit über das Wesen des Menschen. Erst dann kann die Umgliederung vor sich gehen. Es ist nicht so, daß ein Bild vom Menschen nicht auch schon vorher im Weltbild der Ma. dagewesen wäre. Aber es war nur mit allen seinen zufälligen Eigenschaften vorhanden, während die wesensmäßigen Kräfte und Eigenschaften, wenigstens im Bereiche des Geistigen und Seelischen, nicht klar herausgestellt waren. Jetzt müssen die Wörter verschwinden, die der Klarheit des Menschenbildes im Wege stehen. Das sind vor allem die umfassenden Wörter, die von Feld zu Feld reichen. Sie verschwinden nicht sofort und auf einen Schlag, aber das Bestreben ist da. Dafür werden die Wörter aufgenommen, die zur Klarheit beitragen, die naturalia, und die, die an die Stelle der aussterbenden treten, die dann zur Spezifizierung beitragen. Der Weg, über den das möglich ist, ist im Hauptteil aufgezeigt. Natürlich ist das ein langwieriger Vorgang. Die Ma. setzt dem Neuen auch allerlei Widerstände entgegen. Sie ist in gewisser Weise auch beharrlich. Das Neue empfindet sie als etwas Fremdes. Sie muß sich erst langsam daran gewöhnen. Das ist sehr wichtig. Wäre es nicht der Fall, könnte der Prozeß der Umgliederung viel rascher vor sich gehen. Allerdings ist es heute soweit, daß die Ma. sich kaum noch länger des hspr. Einflusses, der mit Ungestüm auf sie eindringt, erwehren kann. Die Ma. steht an entscheidender Wende. Das zeigt die Entwicklung des intellektuellen Feldes deutlich.

Einzelne hspr. Einflüsse sind auch schon im intellektuellen Felde der älteren Generation festzustellen. Die wichtigen Neuerungen aber haben erst im jüngeren Feld Eingang gefunden, z. B. die naturalia im positiven Kern mit: fɔrštant, dem bald weitere folgen werden, im negativen Kern mit: unfɔrnumft, unfɔrnümftiχ und unfɔrnümftiχkajt. Selbst der eine bedeutsame Fall, wo die Ma. eigene Wege geht bei einer Umformung, indem sie für die abgewerteten Wörter: dul, jek und fɔrükt nicht die Wörter nimmt, die die Hspr. für die auch bei ihr abgewerteten: toll, geck, verrückt als Ersatz hat: irre, irrsinnig, geisteskrank usw., sondern: kuɔzɔndul, kladɔrjek, kniɔdɔrjek usw., trifft nur für das ältere Feld im vollen Ausmaße zu. Im jüngeren ebbt er ab und macht dem hspr. Einfluß Platz. Eins der hspr. Ersatzwörter: blödsinnig ist schon eingedrungen. Ihm werden bald weitere folgen. Welche der hspr. Wörter nun zuerst eindringen, hier und im allgemeinen, hängt natürlich auch von der Häufigkeit ihres Gebrauches in der Hspr. ab. Das ist aber nicht der entscheidende Grund für die Übernahme. Der ist vielmehr das innere Bedürfnis der Ma. nach bestimmten Angleichungen an die Hspr., an hspr. Denken.

Aber ist ein so weitgehend umgeformtes intellektuelles Feld überhaupt noch ein ma. Feld? Sind insbesondere die übernommenen Neuerungen auch Ma.? Ja, soweit sie wirklich übernommen sind, sind sie es. Eine wirkliche Übernahme hat dann stattgefunden, wenn der Ma.-Sprecher, der Mensch,

der für gewöhnlich Ma. spricht, ein Wort, das aus der Hspr. kommt, nicht mehr als fremd empfindet, wenn es in der Umgebung anderer ma. Wörter gebraucht wird. Einen anderen Maßstab gibt es da nicht. Dabei ist es unwesentlich, ob die Wörter im hd. Lautstand übernommen oder in nd. Lautstand übersetzt werden.

V. Tabellen

Zu III. Das intellektuelle Feld.

	Adj.	Subst. konkr.	Subst. abstr.	Zus.
ma. Wörter ohne hspr. Entsprechung	22	33	3	58
" " mit " "	40	26	30	96
	62	59	33	154
hspr. Wörter mit ma. Entsprechung	40	26	30	96
" " ohne " "	78	24	94	196
	118	50	124	292
ält. ma. Wörter ohne jüng. Entsprechung	13	15	0	28
" " " mit " "	24	29	11	64
	37	44	11	92
jüng. ma. Wörter mit ält. Entsprechung	24	29	11	64
" " " ohne " "	25	15	22	62
	49	44	33	126
ält. ma. Wörter ohne hspr. Entsprechung	21	32	3	56
" " " mit " "	16	12	8	36
	37	44	11	92
hspr. Wörter mit ält. ma. Entsprechung	17	12	8	37
" " ohne " " "	101	38	116	255
	118	50	124	292
jüng. ma. Wörter ohne hspr. Entsprechung	9	18	3	30
" " " mit " "	40	26	30	96
	49	44	33	126
hspr. Wörter mit jüng. ma. Entsprechung	40	26	30	96
" " ohne " " "	78	24	94	196
	118	50	124	292

Zu III. 1. Die positive Seite.

	Adj.	Subst. konkr.	Subst. abstr.	Zus.
ma. Wörter ohne hspr. Entsprechung	10	9	1	20
" " mit " "	21	3	16	40
	31	12	17	60
hspr. Wörter mit ma. Entsprechung	21	3	16	40
" " ohne " "	44	12	59	115
	65	15	75	155
ält. ma. Wörter ohne jüng. Entsprechung	7	1	0	8
" " " mit " "	12	10	5	27
	19	11	5	35
jüng. ma. Wörter mit ält. Entsprechung	12	10	5	27
" " " ohne " "	12	1	12	25
	24	11	17	52
ält. ma. Wörter ohne hspr. Entsprechung	10	9	1	20
" " " mit " "	9	2	4	15
	19	11	5	35
hspr. Wörter mit ält. ma. Entsprechung	10	2	4	16
" " ohne " " "	55	13	71	139
	65	15	75	155
jüng. ma. Wörter ohne hspr. Entsprechung	3	8	1	12
" " " mit " "	21	3	16	40
	24	11	17	52
hspr. Wörter mit jüng. ma. Entsprechung	21	3	16	40
" " ohne " " "	44	12	59	115
	65	15	75	155

Zu III. 2. Die negative Seite.

	Adj.	Subst. konkr.	Subst. abstr.	Zus.
ma. Wörter ohne hspr. Entsprechung	12	24	2	38
" " mit " "	19	23	14	56
	31	47	16	94
hspr. Wörter mit ma. Entsprechung	19	23	14	56
" " ohne " "	34	12	35	81
	53	35	49	137
ält. ma. Wörter ohne jüng. Entsprechung	6	14	0	20
" " " mit " "	12	19	6	37
	18	33	6	57
jüng. ma. Wörter mit ält. Entsprechung	12	19	6	37
" " " ohne " "	13	14	10	37
	25	33	16	74
ält. ma. Wörter ohne hspr. Entsprechung	11	23	2	36
" " " mit " "	7	10	4	21
	18	33	6	57
hspr. Wörter mit ält. ma. Entsprechung	7	10	4	21
" " ohne " " "	46	25	45	116
	53	35	49	137
jüng. ma. Wörter ohne hspr. Entsprechung	6	10	2	18
" " " mit " "	19	23	14	56
	25	33	16	74
hspr. Wörter mit jüng. ma. Entsprechung	19	23	14	56
" " ohne " " "	34	12	35	81
	53	35	49	137

Zu III. 1. a) Der Kern der positiven Seite.

	Adj.	Subst. konkr.	Subst. abstr.	Zus.
ma. Wörter ohne hspr. Entsprechung	3	4	0	7
" " mit " "	11	2	5	18
	14	6	5	25
hspr. Wörter mit ma. Entsprechung	11	2	5	18
" " ohne " "	30	11	45	86
	41	13	50	104
ält. ma. Wörter ohne jüng. Entsprechung	2	1	0	3
" " " mit " "	6	4	2	12
	8	5	2	15
jüng. ma. Wörter mit ält. Entsprechung	6	4	2	12
" " " ohne " "	6	1	3	10
	12	5	5	22
ält. ma. Wörter ohne hspr. Entsprechung	3	4	0	7
" " " mit " "	5	1	2	8
	8	5	2	15
hspr. Wörter mit ält. ma. Entsprechung	6	1	2	9
" " ohne " " "	35	12	48	95
	41	13	50	104
jüng. ma. Wörter ohne hspr. Entsprechung	1	3	0	4
" " " mit " "	11	2	5	18
	12	5	5	22
hspr. Wörter mit jüng. ma. Entsprechung	11	2	5	18
" " ohne " " "	30	11	45	86
	41	13	50	104

Zu III. 1. b) Die Schale der positiven Seite.

	Adj.	Subst. konkr.	Subst. abstr.	Zus.
ma. Wörter ohne hspr. Entsprechung	7	5	1	13
„ „ mit „ „	10	1	11	22
	17	6	12	35
hspr. Wörter mit ma. Entsprechung	10	1	11	22
„ „ ohne „ „	14	1	14	29
	24	2	25	51
ält. ma. Wörter ohne jüng. Entsprechung	5	0	0	5
„ „ „ mit „ „	6	6	3	15
	11	6	3	20
jüng. ma. Wörter mit ält. Entsprechung	6	6	3	15
„ „ „ ohne „ „	6	0	9	15
	12	6	12	30
ält. ma. Wörter ohne hspr. Entsprechung	7	5	1	13
„ „ „ mit „ „	4	1	2	7
	11	6	3	20
hspr. Wörter mit ält. ma. Entsprechung	4	1	2	7
„ „ ohne „ „ „	20	1	23	44
	24	2	25	51
jüng. ma. Wörter ohne hspr. Entsprechung	2	5	1	8
„ „ „ mit „ „	10	1	11	22
	12	6	12	30
hspr. Wörter mit jüng. ma. Entsprechung	10	1	11	22
„ „ ohne „ „ „	14	1	14	29
	24	2	25	51

Zu III. 2. a) Der Kern der negativen Seite.

	Adj.	Subst. konkr.	Subst. abstr.	Zus.
ma. Wörter ohne hspr. Entsprechung	7	9	0	16
" " mit " "	14	14	11	39
	21	23	11	55
hspr. Wörter mit ma. Entsprechung	14	14	11	39
" " ohne " "	30	8	31	69
	44	22	42	108
ält. ma. Wörter ohne jüng. Entsprechung	3	5	0	8
" " " mit " "	9	10	4	23
	12	15	4	31
jüng. ma. Wörter mit ält. Entsprechung	9	10	4	23
" " " ohne " "	9	8	7	24
	18	18	11	47
ält. ma. Wörter ohne hspr. Entsprechung	6	9	0	15
" " " mit " "	6	6	4	16
	12	15	4	31
hspr. Wörter mit ält. ma. Entsprechung	6	6	4	16
" " ohne " " "	38	16	38	92
	44	22	42	108
jüng. ma. Wörter ohne hspr. Entsprechung	4	4	0	8
" " " mit " "	14	14	11	39
	18	18	11	47
hspr. Wörter mit jüng. ma. Entsprechung	14	14	11	39
" " ohne " " "	30	8	31	69
	44	22	42	108

Zu III. 2. b) Die Schale der negativen Seite.

	Adj.	Subst. konkr.	Subst. abstr.	Zus.
ma. Wörter ohne hspr. Entsprechung	5	15	2	22
" " mit " "	5	9	3	17
	10	24	5	39
hspr. Wörter mit ma. Entsprechung	5	9	3	17
" " ohne " "	4	4	4	12
	9	13	7	29
ält. ma. Wörter ohne jüng. Entsprechung	3	9	0	12
" " " mit " "	3	9	2	14
	6	18	2	26
jüng. ma. Wörter mit ält. Entsprechung	3	9	2	14
" " " ohne " "	4	6	3	13
	7	15	5	27
ält. ma. Wörter ohne hspr. Entsprechung	5	14	2	21
" " " mit " "	1	4	0	5
	6	18	2	26
hspr. Wörter mit ält. ma. Entsprechung	1	4	0	5
" " ohne " " "	8	9	7	24
	9	13	7	29
jüng. ma. Wörter ohne hspr. Entsprechung	2	6	2	10
" " " mit " "	5	9	3	17
	7	15	5	27
hspr. Wörter mit jüng. ma. Entsprechung	5	9	3	17
" " ohne " " "	4	4	4	12
	9	13	7	29

Zu III. 1. a) Der Kern der positiven Seite.

Ma. der älteren Generation.

klaux, šlau̯, zəšoi̯t, hęlə, vakərix, zəlārt, hęləs, gau̯.

šlau̯balix, šlau̯kop, dunərkīl, dunərvīar, kliŋfīstər (-ik).

klauxhai̯t, šlau̯hai̯t.

Ma. der jüngeren Generation.

klaux, šlau̯, zəšoi̯t, hęlə, vakərix, zəlārt, // fifix, fərnümftix. fərštęndix, zəlę̄rt, študéjərt, zəbildət.

šlau̯balix, šlau̯kop, dunərkīl, dunərvīar, // šlau̯mai̯ər.

klauxhai̯t, šlau̯hai̯t, // fərnumft, bilduŋ.

Hochsprache.

klug, schlau, gescheit, hell, gelehrt (gelernt), // pfiffig, vernünftig (1), verständig, studiert, gebildet, // vernünftig (2), geweckt, gewitzt, gewitzigt, gewichst, weise, gelehrig, intelligent, intellektuell, wissenschaftlich, kundig, erfahren, gelehrsam, geistig, vergeistigt, geistreich, seelisch, fähig, begabt, talentiert, talentvoll, genial, vernunftbegabt, sinnig, besonnen, besinnlich, überklug, einsichtig, verstandesmäßig, vernunftgemäß.

Schlaukopf, // Schlaumeier, // Schlauberger, Pfiffikus, Gelehrte, Wissenschaftler, Intellektuelle, Talent, Genie, Genius, Weise, Gebildete, Denker.

Klugheit, Schlauheit, // Vernunft (1), Verstand, Bildung, // Vernunft (2), Vernünftigkeit, Verständigkeit, Verständnis, Pfiffigkeit, Intelligenz, Weisheit, Gelehrigkeit, Gelehrtheit, Gelehrsamkeit, Intellekt, Geist, Geistigkeit, Seele, Kenntnis, Erfahrung, Sinn, Wissen, Wissenschaft, Fähigkeit, Genie, Genialität, Talent, Begabung, Besinnung, Besonnenheit, Besinnlichkeit, Einsicht, Einsehen, Begriff, Begreifen, Erkennen, Erkenntnis, Erkenntnisvermögen, Denken, Denkvermögen, Gedächtnis, Erinnern, Erinnerung, Bewußtsein, Überlegen, Überlegung, Anschauung, Wissenschaftlichkeit, Verstandeskraft.

Zu III. 1. b) Die Skale der positiven Seite.

Ma. der älteren Generation.

düχtiχ, zəluŋən, vīətiχ, nāzəvɪziχ, fürvitsiχ, uŋərzüniχ, finiχ, fərnūəpən, filūiχ, šalű, finéstiχ.

nāzəvīs, fürvits, fürvitsnāzə, filű, klauχšītər, šlīkəfeŋər.

düχtiχkaıt, nāzəvīziχkaıt, finéstiχkaıt.

Ma. der jüngeren Generation.

düχtiχ, zəluŋən, nāzəvīziχ, fürvitsiχ, filűiχ, finéstiχ, // vitsiχ, listiχ, hiŋərlistiχ, zərīəwən, duriχdrīəwən, rafənéiərt.

nāzəvīs, fürvits, fürvitsnāzə, filű, klauχšītər, šlīkəfeŋər. //

düχtiχkaıt, nāzəvīziχkaıt, finéstiχkaıt, // vitsiχkaıt, fürvits, fürvitsiχkaıt, list, listiχkaıt, hiŋərlist, hiŋərlistiχkaıt, rafənésə, ‚rafənéiərthaıt.

Hochsprache.

tüchtig, gelungen, naſeweis, vorwitzig, // witzig, liſtig, hinterliſtig, gerieben, durchtrieben, raffiniert, // groß, hervorragend, reif, frühreif, altklug, geriſſen, verſchmitzt, ſpitzfindig, verſchlagen, argliſtig, tückiſch, verteufelt, heimtückiſch, abgefeimt.

Naſeweis, // // Gauner.

Tüchtigkeit, Naſeweisheit, // Witzigkeit, Vorwitz, Vorwitzigkeit, Liſt, Liſtigkeit, Hinterliſt, Hinterliſtigkeit, Raffineſſe, Raffiniertheit, // Größe, Reife, Können, Witz, Geriſſenheit, Verſchmitztheit, Spitzfindigkeit, Argliſt, Argliſtigkeit, Tücke, Geriebenheit, Durchtriebenheit, Heimtücke, Überliſten.

Zu III. 2. a) Der Kern der negativen Seite.

Ma. der älteren Generation.

dum, iəzəliχ, ǫsiχ, štofəliχ, dul, kūəzəndul, jek, kladərjek, kniədərjek, knatsjek, kranātənjek, haləfzədoasən.

iəzəl, ǫsə, šǭp, šǭpəskop, štokfis, štofəl, düpən, hospəs, dumərt, düməl, dumbart, dumbast, dulhǫiər, duldörpər, gǫipərt.

dumhait, iəzəliχkait, dulhait, jekhait.

Ma. der jüngeren Generation.

dum, iəzəliχ, ǫsiχ, štofəliχ, dul, jek, knatsjek, kranātənjek, haləfzədoasən. // fərükt, knatsfərükt, dēməliχ, zauḍum, unfərnümftiχ, einfeltiχ, üəwərzəšnapət, unzəbildət, blōtsiniχ.

iəzəl, ǫsə, šǭp, šǭpəskop, štokfis, štofəl, düpən, dumbart, dumbast, dulhǫiər. // dēməl, dēməlak, kamēl, rintfī, rinǭtsərus, kapəskop, dumkop, blǭtman.

dumhait, iəzəliχkait, dulhait, jekhait, // fərükthait, dēməliχkait, unfərnumft, unfərnümftiχkait, blǭtsin, blōtsiniχkait, unzin.

Hochsprache.

dumm, eselig, stoffelig, toll, geck, halbgedroschen, // verrückt, dämlich, saudumm, unvernünftig, einfältig, übergeschnappt, ungebildet, blödsinnig, // unklug, unverständig, töricht, stockdumm, beschränkt, unbegabt, unwissend, unerfahren, ungelernt, verkindscht, kindisch, idiotisch, albern, schwachsinnig, stumpfsinnig, närrisch, blöde, verblödet, unfähig, borniert, tölpelhaft, wahnsinnig, irrsinnig, irre, geisteskrank, wahnwitzig, unsinnig, unbesonnen, bewußtlos, besinnungslos.

Esel, Ochs, Schaf, Schafskopf, Stockfisch, Stoffel, // Dämel, Dämelak, Kamel, Rindvieh, Rhinozeros, Kappeskopf, Dummkopf, Blödmann, // Tor, Dummrian, Einfaltspinsel, Narr, Idiot, Geck, Tölpel, Geisteskranke.

Dummheit, Eseligkeit, Tollheit, Geckheit, // Verrücktheit, Dämlichkeit, Unvernunft, Unvernünftigkeit, Blödsinn, Blödsinnigkeit, Unsinn, // Einfalt, Einfältigkeit, Unklugheit, Unverstand, Unverständigkeit, Torheit, Beschränktheit, Unbegabtheit, Unwissenheit, Unerfahrenheit, Idiotie, Schwachsinn, Schwachsinnigkeit, Stumpfsinn, Stumpfsinnigkeit, Albernheit, Verblödung, Blödigkeit, Unfähigkeit, Ungebildetheit, Borniertheit, Unkenntnis, Wahnsinn, Wahnsinnigkeit, Irrsinn, Irrsinnigkeit, Wahnwitz, Wahnwitzigkeit, Unsinnigkeit, Bewußtlosigkeit, Besinnungslosigkeit.

Zu III. 2. b) Die Schale der negativen Seite.

Ma. der älteren Generation.

tǫ̈tsəliχ, tǫ̈tsəliχ, trǫ̈npötiχ, drǫ̈nzəliχ, šnövəriχ, šnüəzəliχ.

nikəbrauər, jǫ̈brauər, hiɛrgotslam, hiɛrgotshauṇ, trǫ̈tsəl, tǫ̈tsəl, tǫ̈tsəlhauṇ, trǫ̈npot, dröiṃər, zaiwəriḳ, šnövəriḳ, kǖlšnütə, kǖləkər, rotskniəwəl, rotsnāzə, štürgəl, šnüəzəl, hauṇ.

trǫ̈npötiχkaiṭ, drǫ̈nzəliχkaiṭ.

Ma. der jüngeren Generation.

trǫ̈npötiχ, drǫ̈nzəliχ, šnüəzəliχ, // duəzəliχ, dǫ̈ziχ, unʒəhüəwəlt, groiṇ.

trǫ̈npot, dröiṃər, zaiwəriḳ, kǖlšnütə, rotsnāzə, štürgəl, šnüəzəl, hauṇ, // duəzəl, duəzəldıər, duəzəlkop, dǫ̈skop, trǫ̈nfunzəl, kǖkən.

trǫ̈npötiχkaiṭ, drǫ̈nzəliχkaiṭ, // duəzəliχkaiṭ, dǫ̈ziχkaiṭ, šnüəzəliχkaiṭ.

Hochſprache.

ſchnöſelig, // duſelig, döſig, ungehobelt, grün, // harmlos, arglos, unreif, ſchwerfällig.

Träumer, Rotznaſe, Schnöſel, Huhn, // Duſel, Duſeltier, Döskopf, Tranfunſel, Küken, // Kalb, Schlafmütze, Gans, Grünſchnabel.

// Duſeligkeit, Döſigkeit, Schnöſeligkeit, // Harmloſigkeit, Argloſigkeit, Unreife, Schwerfälligkeit.

VI. Literatur

Bach, A., Deutsche Mundartforschung, ihre Wege, Ergebnisse und Aufgaben. Eine Einführung. Heidelberg 1934.

Börsch, J., Min Draulzen. Drolshagen 1917.

Hübner, A., Die Mundart der Heimat. Der Heimatforscher Bd. 1. Breslau 1925.

Ipsen, G., Der neue Sprachbegriff. Z. f. Dkde. 46, 1932, 1–18.

Jolles, A., Antike Bedeutungsfelder. P. B. B. 58, 1934, 97–109.

Maurer, F., Volkssprache. Abhandlungen über Mundarten und Volkskunde, zugleich eine Einführung in die neueren Forschungsweisen. Erlangen 1933.

Porzig, W., Wesenhafte Bedeutungsbeziehungen. P. B. B. 58, 1934, 70–96.

Stroh, F., Probleme neuerer Mundartforschung. Beobachtungen und Bemerkungen zu einer Darstellung der Mundart von Naunstadt (Taunus). Diss. Gießener Beitr. z. d. Philol. XVII. 1928.

Derſ., Stil der Volkssprache. Heſſ. Bl. f. Volksk. 29, 1930, 119–139.

Derſ., Sprache und Volk. Heſſ. Bl. f. Volksk. 30/31, 1931/32, 229–247.

Derſ., Der volkhafte Sprachbegriff. Halle a. d. S. 1933.

Teuchert, H. Hrsg., Teuthonista. 1 ff. 1924 ff.

Trier, J., Der deutsche Wortschatz im Sinnbezirk des Verstandes, die Geschichte eines sprachlichen Feldes. Bd. 1. Heidelberg 1931.

Derſ., Die Worte des Wissens. Mitteilungen des Universitätsbundes Marburg. 1931, 33–40.

Derſ., Die Idee der Klugheit in ihrer sprachlichen Entfaltung. Z. f. Dkde. 46, 1932, 625–635.

Derſ., Sprachliche Felder. Z. f. d. B. 8, 1932, 417–427.

Derſ., Das sprachliche Feld, eine Auseinandersetzung. Neue Jahrb. f. Wiss. u. Jugendbildg. 10, 1934, 428–449.

Derſ., Deutsche Bedeutungsforschung. Germ. Philol. Festschrift f. O. Behaghel, hrsg. von Goetze, Horn, Maurer. Heidelberg 1934, 173–200.

Derſ., Wandlungen im deutschen Wortschatz. Vier Vorträge, gehalten in den Marburger Ferienkursen. 1935 (ungedruckt).

Bauer, Collitz, Waldeckisches Wörterbuch. Norden und Leipzig 1902.

Berthold, Hessen-Nassauisches Volkswörterbuch. Marburg (Lahn) 1927 ff. (bisher 10 Lieferungen).

Bremer Deutsche Gesellschaft, Bremisch-Niedersächsisches Wörterbuch. Bremen 1767/71. Nachtrag 1869.

Hönig, Wörterbuch der Kölner Mundart. Köln 1877.

Leithäusner, Wörterbuch der Barmer Mundart. Elberfeld 1929.

Mensing, Schleswig-Holsteinisches Wörterbuch (Volksausgabe). Neumünster 1925.

Müller, Die Aachener Mundart. Aachen und Leipzig 1836.

Müller, Rheinisches Wörterbuch. Bonn 1928 ff. (erscheint im 5. Bd.).

Richey, Idioticon Hamburgense. Hamburg 1755.

Schambach, Wörterbuch der niederdeutschen Mundart der Fürstenthümer Göttingen und Grubenhagen. Hannover 1858.

Schmidt, Westerwäldisches Idiotikon. Hadamer und Herborn 1800.

Sprachverein Elberfeld, Wörterbuch der Elberfelder Mundart. Elberfeld 1910.
Strodtmann, Idioticon Osnaburgense. Leipzig und Altona 1756.
Stürenberg, Ostfriesisches Wörterbuch. Aurich 1857.
ten Doornkaat-Koolmann, Wörterbuch der ostfriesischen Sprache. Norden 1879/84.
Woeste-Nörrenberg, Wörterbuch der westfälischen Mundart (1882). Norden und Leipzig 1930.

Lautschrift der Zeitschrift Teuthonista.

Lebenslauf

Ich, Alfons Mohr, wurde am 15. 9. 1910 in Altenhundem im Sauerland als Sohn des Versandleiters Karl Mohr und seiner Ehefrau Anna, geb. Rosenthal, geboren. In den Jahren 1917–1924 besuchte ich die Volksschule in Drolshagen, darauf die Deutsche Oberschule in Olpe. Dort bestand ich 1930 die Reifeprüfung. Mit einer längeren Unterbrechung studierte ich in Münster, Königsberg, Hamburg und wieder Münster Philosophie, Deutsche Philologie und Volkskunde, Kunstgeschichte, Geschichte und Englische Philologie. Meine Lehrer waren E. Borchling, A. Eitel, A. Goedeckemeyer, J. Hashagen, H. Heimsoeth, J. Hielscher, W. Keller, G. Müller, J. Nadler, R. Petsch, A. Rein, H. Rothfels, K. Schulte Kemminghausen, J. Schwietering, Th. Spira, J. Trier, M. Wackernagel, H. Wätjen, G. Weber, K. Wilhelm-Kästner, E. Wolff, W. Worringer, P. Wust und W. Ziesemer. Die Anregung zu dieser Arbeit erhielt ich von Herrn Prof. Dr. Trier.